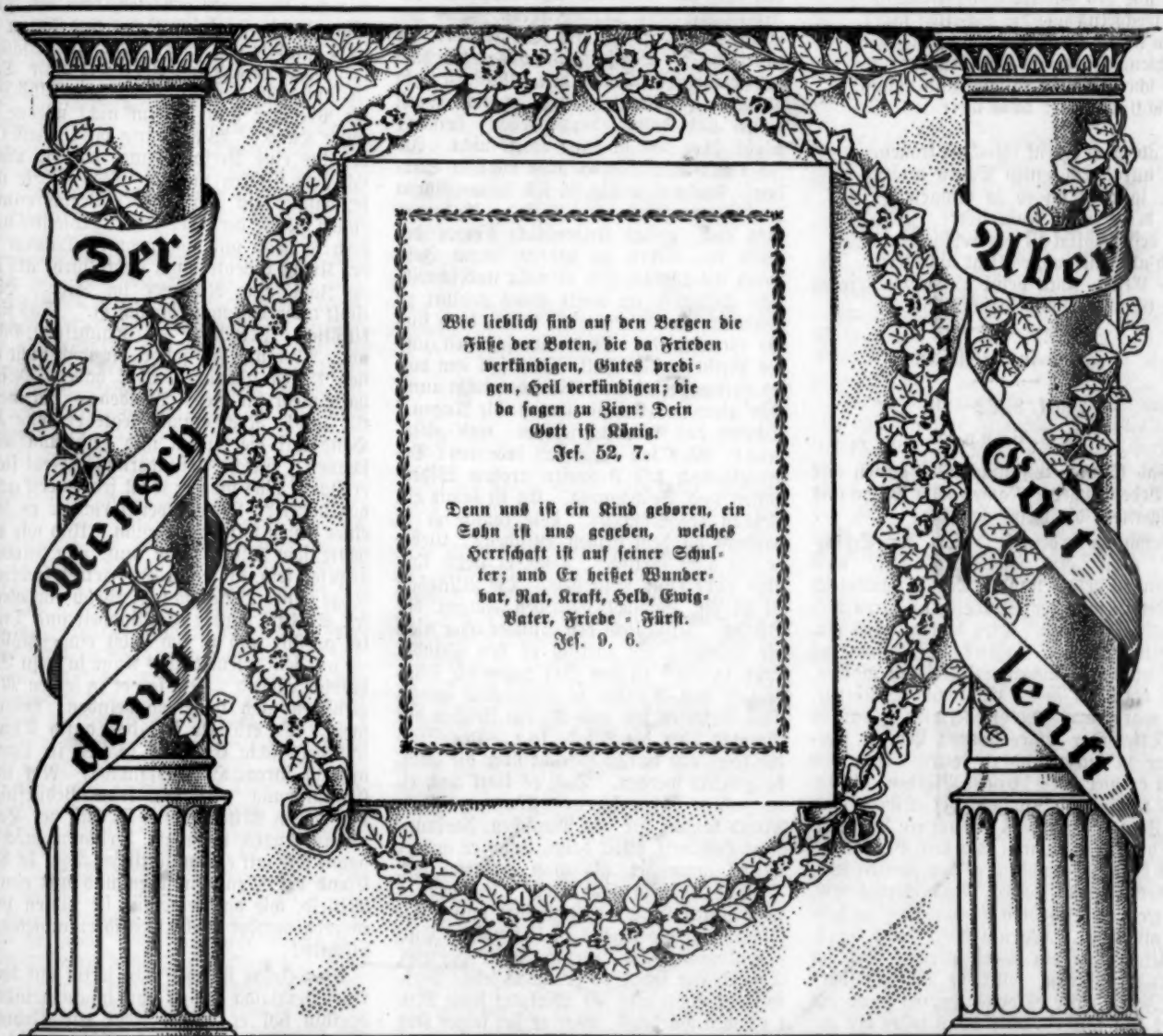
Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

35 Jahrgang. | Scottdale, Pa., 21. Februar. 1912. | No. 8.



Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Das Glück.

Von C. Fischer.

Du streckst die Hand aus nach dem Glücke,
Du greifst nach ihm mit wilder Gier,
Doch weicht es immer scheu zurücke,
Du suchst es auf, es flieht vor dir.
Oft meintest du es schon zu fassen,
Doch freutest du dich stets zu früh,
Bald mußtest du es fahren lassen,
Verlor'ne Arbeit, nicht'ge Müh.

Wie kannst du auch den Nebel halten,
Der doch in deiner Hand zerrinnt?
Und wie des Glückes Truggestalten,
Die wechselnd wie die Schatten sind?
Denn was noch gestern dir so wichtig
Erschien, daß du es heiß begehrt,
Das scheint dir heute schal und nichtig,
Verächtlich, keiner Rede wert.

Laß ab, nach einem Glück zu fragen,
Das nur durch seinen Schein betört;
Das, würdest du es ja erjagen,
Nur deine innre Ruhe stört;
Ein besser Glück ist dir beschieden,
Such nur darnach, es liegt nicht weit;
Dies Glück—man heißt es Herzensfrieden
Und Glauben und Gerechtigkeit.

Jesus in Bethsaida.

Mark. 8, 22—26.

P. E. Penner.

Was könnten wir nicht alles lernen aus der Bedeutung der Namen aller Plätze und Ortschaften, die Jesus besuchte!

Bethsaida bedeutet: „Ort der Schlingen", oder „ein gefährlicher Ort, weil Schlingen gelegt sind." Das ist symbolisch für die Gefahr der Sünde in all ihren verlockenden Formen. Hier kehrte Jesus ein. Was will uns das sagen? Ei, Jesus war „gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist." Er suchte Verlorene, das wars, was ihn hierhertrieb. Das ist die Triebfeder seines ganzen Lebens, Verlorene zu suchen und zu retten. Und wen trifft er hier an? Einen Blinden! Blindheit, welch ein Bild von der Sünde oder den Folgen derselben! Welch ein Vorrecht, daß hier Leute waren, die den Blinden zu Jesu brachten, nachdem er den ganzen Weg hierher gemacht hatte! Und merken wir, mit welchem Begehren sie kamen — er solle ihn anrühren. Warum denn das? Konnte Jesus nicht ein Wort sprechen und ihn heilen? Warum sollte er ihn betasten? Ja, Jesus hätte es ohne Zweifel durch ein Wort tun können, aber dann wäre der arme Blinde vielleicht nie in seinem Leben in so enge Berührung mit dem Meister gekommen. Wollte Jesus ihn berühren, dann müßte er sehr nahe sein. O, wie köstlich war es, in die unmittelbare Nähe Jesu zu gelangen, daß er ihn anrühren konnte! Es war gleichsam das Einatmen seines Liebeshauches. Welch ein Vorrecht dünken uns selbst Leiden, die das Mittel sind, eine Seele so in die Nähe Jesu zu führen! Er sollte ihn berühren, und berühren wollte er ihn. Aber siehe, er faßt ihn an der Hand! Was soll das bedeuten? Seine Hände schienen ja ganz in Ordnung zu sein, es sind ja seine Augen, in denen der Fehler liegt. „Meister, es sind ja die Augen, warum hebst du deinen Finger nicht und berührst sie?" Warte nur ein wenig, Kind, ich habe die Arbeit übernommen,, ich werde sie auch vollenden in meiner eigenen Weise. Warte nur ein wenig und lerne eine bedeutungsvolle Lektion." Jesus berührt nicht nur die Hand, sondern er nimmt sie in die seine. Welch ein sanfter Händedruck! Nie vorher hatte ihn solch eine Hand berührt. Wie muß da schon das Herz bewegt worden sein, als die sanfte Liebeshand des geliebten Meisters ihn berührte. Was geschieht nun? Jesus wird sein Führer. Er führt ihn zu Bethsaida hinaus. Er darf am gefährlichen Ort in den Schlingen nicht bleiben. Ja könnte Jesus ihn nicht zuerst heilen und dann hinausgehen heißen? Wohl, aber das ist seine Weise nicht. Jesus rettet von Sünde, aber nicht in Sünden. Nur wer willig ist, sich hinausführen zu lassen, erfährt seine Hilfe. Und was tuts auch, einige Augenblicke länger der Hilfe des Herrn zu harren, wenn Jesu Hand ihn führt? Ist es nicht unbeschreibliche Seligkeit, an dieser Hand geführt zu werden? Es dauert nicht lange, bald sind die Grenzen der Stadt überschritten und der Meister macht Halt. Jetzt soll ihm volles Heil widerfahren. Aber was folgt nun? Hör' einmal: „Er spie ihm in die Augen." Scheint das nicht unliebsam und abstoßend? Was soll denn das bedeuten? Bedeutete doch das Anspeien großen Widerwillen und Beschämung. Es ist somit ein Zeichen des Abscheus. Wie konnte er so handeln an dem armen Blinden? Liebte er ihn nicht zärtlich? Doch, er liebte ihn, aber nicht seine Blindheit. Die Blindheit ist ja ein Symbol von den Folgen der Sünde. Jesus liebt den Sünder aber nicht die Sünde. So zärtlich er den Sünder liebt, so bitter ist sein Haß gegen die Sünde, die den Sünder so unglücklich macht. Das Anspeien soll uns als ein Zeichen des Gerichts über die Sünde sein. Der Sünder kann nur durchs Gericht über die Sünde gerettet werden. Doch es liegt auch eine andere Lehre hierin. Was aus Jesu Mund kommt für den Menschen, darinnen liegt Heilkraft, selbst dann, wenn er andere Mittel anwendet, als man erwartet hat. Doch das war ja nicht alles. Jetzt hebt er seine milde Hand auf und legt sanft seine Finger auf die Augen in liebevollem Entgegenkommen des verlangenden Herzens. Der Meister fragt, ob er etwas sehe. Wußte er es nicht, was für Wirkung seine Mittel haben würden? War er sich seiner Kur nicht gewiß? O ja, der Meister wußte es! Aber der Blinde soll jetzt einen Glaubensakt tun. Er muß seine Augen aufheben und schauen. Und siehe da, er sieht. Und was ist wohl das erste, das er sieht? Es sind Menschen. Ja, wem Jesus wirklich die Augen auftun kann, der sieht andere Menschen. Dann ist man nicht mehr in sich allein interessiert und in sich eingeschlossen. Aber wie sieht er sie im ersten Anblick? Wie wandelnde Bäume. Es gibt zwei Klassen von Bäume: Nutzbäume und Zierbäume. Die nützlichen zerfallen in zwei Arten — Obst zur Nahrung und Holz zum Gebrauch für allerlei Notdurft. Wie viele, welche den Namen Jesu tragen, sehen im Menschen nichts mehr als in Bäumen und Ziersträuchern. Jemand sagte einst: „Leute haben erst vor wenigen Jahren entdeckt, daß sie Kinder haben. Vorher hatten sie nur Güter. Man berechnete nur, wieviel Nutzen man aus den Kindern ziehen könne, und dachte nicht daran, was man für sie tun und aus ihnen machen könne." Und gibt es nicht Prediger, deren Gemeindeglieder wenig mehr für sie bedeuten als Ziersträucher. Eine Frau klagte ihrem Freunde: „Ehe wir zur Gemeinde gehörten, kam der Prediger bis dreimal ins Haus und drang in uns, daß wir uns seiner Gemeinde anschließen sollten, bis er uns überredet hatte. Das ist nun mehr denn 3 Monate her, und unser Prediger kam seitdem nicht wieder in unser Haus." Wie traurig das! Jemand besuchte eine Versammlung, wo die Liebe sich noch fühlbar machte. Dies rührte ihn so, daß er am Schlusse der Versammlung einem Gliede derselben sagte: „Wie ists hier doch so schön und angenehm! Daheim in der Kirche bedeutet man nichts mehr als eine Zahl, eine Nummer im Sitze. Hier fühlt man, daß man Mensch ist." Das sind kirchliche Zierbäume — wandelnde Bäume. Aber nur für solche, die noch nicht einen klaren göttlichen Blick haben. Jesus hatte mehr für diesen Blinden — hat mehr für uns! Noch einmal legte er leise die Hand auf die Augen und heißt ihn aufschauen. Welche Veränderung! Jetzt sieht er klar. Was mag er wohl jetzt zuerst gesehen haben? Ohne Zweifel richtete er jetzt einen festen Blick auf Jesum. Und wie erhellte sein Blick! Wie muß ihm zumute gewesen sein, als er in das zärtlich liebende Auge seines Heilands sah! Welch ein Wechsel. So kurz vorher in Blindheit und Dunkel gehüllt und in sich selbst eingeschlossen — jetzt sein erleuchtendes Auge in Jesu Liebesblick ruhend. Jetzt sah er in seinen Mitmenschen auch keine wandelnden Bäume mehr. Er erblickte jetzt das durch Sünde fast verwischte Ebenbild Gottes in ihnen, mit all ihrem Herzensjammer, Not und Enttäuschung. Er sahe seine Bedürfnisse mit tiefem Mitleid an. O, daß der Herr unsere Augen nochmals berühren möchte, damit wir mit einem göttlichen Blick in das Elend der Menschen sehen und mit einem Mitleid, wie das seine für sie fühlen und in erbarmender Liebe uns ihrer annehmen möchten!

Aber Jesus ist noch nicht fertig mit ihm. Aus Bethsaida hat er ihn hinausgeführt; dorthin soll er nicht wieder zurückkehren. Welch göttliche Fürsorge! Nicht zurück in die Gefangenschaft. Er heißt ihn heimgehen und nicht zurück. Dort warten nun Geliebte, die sich über freuen wollen über das Heil, das ihm zuteil geworden. Ja, der Herr hat ein Heim schon hier auf Erden im Pilgerleben in der Gemeinschaft der Heiligen, für solche Seelen, die er aus

Bethsaida führen kann und ihnen göttliches Licht geben. Und wie köstlich ist die Gemeinschaft derer, die der Herr durch seinen Geist zusammenführen kann, mit dem klaren Verständnis ihrer Verwandtschaft mit ihm und miteinander, als Glieder des Leibes Christi — in seinen Leib eingetauft (gepfropft) 1 Kor. 12, 13 und ineinanderverwachsen zur gegenseitigen Handreichung und Aufbauung! Das ist nicht mehr in Bethsaida wohnen, sondern mit Christi versetzt ins Himmlische. Eph. 2, 6.

Eine Sünde zum Tode.

Es ist eine Sünde zum Tode; dafür sage ich nicht, daß jemand bitte. 1 Joh. 5, 16.

In meiner Jugendzeit hörte ich einst folgendes Sprichwort sagen: „Wer vor 40 Jahren nicht reich wird, der muß schon arm und dumm sterben." Dieses gab mir damals zu denken. Reich wollte ich nicht werden, aber arm und ein Bettler auch nicht. Deshalb nahm ich mir vor, fleißig zu arbeiten, welches ich auch in meines Vaters Hause gelernt hatte. Gott hat mir auch die Gnade gegeben, daß ich immer mein bescheiden Brot habe essen dürfen. Vor allem fand ich einen Reichtum in Christo Jesu, den wir alle haben können, und den zu erlangen wir auch alle suchen sollten — alle, die wir glücklich sein wollen in Zeit und Ewigkeit. Der irdische Reichtum macht oft unglücklich, dieser aber beglückt immer unser Herz. Paulus sagt, daß ihm die Gnade gegeben sei, zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum in Christo. Eph. 3, 8. Wer diesen Reichtum haben kann und verschmäht und bis 40 Jahre alt in dieser Hinsicht arm bleibt, so mag das erwähnte Sprichwort für solchen wohl sehr oft zutreffend sein, denn je älter der Mensch wird, um so schwerer wird für ihn die Bekehrung, und er wird immer mehr von der Sünde umgarnt, und in der Sünde verstrickt; er kommt so weit, daß er gerne sitzt, wo die Spötter sitzen, wo man über die vermeintlichen und auch wirklichen Fehler der Kinder Gottes zu Gericht sitzet und sie mit Schmutz bewirft, und verstockt wird durch Betrug der Sünde." Hebr. 3, 13.

„Es ist eine Sünde zum Tode, dafür sage ich nicht, daß jemand bitte," sagt Johannes. Es ist dieses die Lästerung wider den Heiligen Geist. Matth. 12, 31. 32.

O schrecklicher Zustand, dem ewigen Tod anheimzufallen! Off. Joh. 20, 15.

Jeder Mensch hat seine eigene Geschichte und zu jedem redet der Herr durchs Gewissen, durch seinen Geist, durch sein Wort und durch verschiedene Lebenserfahrungen. Kein Menschenkind, er sei König oder Bettler, weiß, wie lange der Herr noch mit ihm reden wird. Den einen gibt der Herr früher auf als den andern. Denken wir an Saul, Absalom und Judas. Darum sollte keiner mit der Gnade spielen. „Heute, so ihr des Herrn Stimme höret, verstocket euer Herz nicht." Hebr. 4, 7. Auch ein Heide kann sich der Gnade Gottes unfähig machen, wenn er das Licht seines Gewissens durch fortwährendes Widerstreben auslöscht. Matth. 6, 23; Röm. 1, 28.

So wie es mit dem einzelnen Sünder geht, so geht es auch mit einem ganzen Volke. Jeremia durfte für Israel nicht mehr beten, denn der Herr untersagte es ihm, wie wir lesen: Jer. 7, 16; 14, 11. 12. — O, wie traurig ist es mit einem ganzen Volke, wenn der Herr das Bitten und Flehen für dasselbe untersagt und die Fürbitte nicht mehr haben will. Ja, Mark. 3, 5 heißt es, daß Jesus betrübt war über die verstockten Herzen der Juden. Wenn Jesus heute unter uns so wandeln sollte wie damals, würde er auch betrübt sein über die Christenheit, über unser Volk und über dich und mich, liebe Seele? Lieber Mitpilger, siehe zu, daß du nicht die Gnadenzeit verjäumst und verträumst, sonst kann es mit einem Male heißen: „O, Jammergeschrei: Jesus von Nazareth ging vorbei."

So lange der Herr noch an deiner Herzenstür steht und klopft, so lange hat er dich auch noch nicht aufgegeben, darum glaube, liebe zagende Seele, dem Lügner nicht, wenn er dich zur Verzweiflung bringen will, und dir einflößt: „Für dich ist keine Gnade mehr!" — Und du, sicherer Sünder, warte nicht, bis der Herr dich dahin gibt in verkehrtem Sinn, zu tun, was nicht taugt. 5. Mose, 28, 28.

Abr. Harder.

Der „Bundesbote" möchte dieses auch aufnehmen.

Vereinigte Staaten

California.

Atwater, Calif., den 30. Januar 1912. Den 19. dieses Monats kamen wir — J. P. Wedel, sein Sohn Abraham, und seine Kinder A. J. Köhnen waren mit uns auf der Reise — durch Gottes Beistand glücklich und wohlbehalten hier in Atwater an. Den 15. verließen wir Durham, Kan. Ich gedenke einen kurzen Reisebericht für die Rundschau zu schreiben, dann werde ich näher darauf eingehen. Mittwoch, den 24. des Monats waren J. B. Ratzlaff und A. J. Köhn bei Peter Thießen, Reedley, Cal., und kauften jeder ein Gespann Esel. J. P.-R. hat $330.00 und A. J. K. hat $310 bezahlt.

Ich bin schon am Stallbauen für mich selber: habe heute angefangen; er wird 16 bei 28 und 10 Fuß hoch.

Bruder J. P. Wedel fing Freitag, den 26. des Monats bei einem englischen Mann an zu bauen: er wohnt über zwei Meilen nördlich von Winton. Uns gefällt es hier ganz gut. Wir haben ziemlich regelmäßiges Wetter, mit 50 bis 60 Grad Wärme, während sie in Kansas vielleicht beim heißen Ofen sitzen müssen und die Erde mit Schnee bedeckt ist.

Letzte Woche war ich nicht gesund; ich hatte Kopfschmerzen und die Grippe machte sich fühlbar in meinen Gliedern.

Es wurde mir heute mitgeteilt, daß östlich von hier auf der A. T. u. S. F. Bahn ein Zusammenstoß vorgekommen ist, aber es soll kein Menschenleben gekostet haben.

Der alte Editor, Br. M. B. Fast, ist hier mein Nachbar. Jetzt kann ich mündlich mit ihm sprechen, weil ich in Kansas nur brieflich mit ihm sprechen konnte. Er hält hier jetzt deutsche Schule.

In der Rundschau No. 4, in meinem Bericht auf Seite 5, soll es nicht Kapital 41, sondern Kapitel 14 heißen.

Letzten Freitag hatten wir einen milden Regen. — Unsere neue Stadt Winton ist jetzt am „buhmen"; es werden schon Zement-Seitensteige gelegt. Sie sind bereits im Begriff, eine große Garage zu bauen.

Die Eier sind hier 25c per Dutzend. Das Mehl $1.50 per Sack—50 Pfund; Hafer 2c per Pfund. Die Kartoffel, wenn ich recht bin, sind auch 2c das Pfund, und die Schweine 6c per Pfund.

J. B. Köhn.

Colorado.

Berthoud, Colorado, den 31. Januar 1912. Friede zum Gruß! Werte Rundschau und teure Rundschauleser!

Mit Erlaubnis des Editors möchte ich als Leser dieses werten Blattes auch einige Zeilen einsenden. Wohl kommen aus dem Staate Colorado auch ab und zu Berichte in der Rundschau, doch wohl gerade aus dieser Gegend kommt sonst nichts, außer ich schicke etwas ein, und wohl eben aus dem Grunde, weil ich hier der einzige Rundschauleser bin.

Dürfen denn zur Ehre des Herrn mitteilen, daß wir uns in unserer Familie einer leidlich guten Gesundheit erfreuen, welches wir auch allen werten Lesern der Rundschau wünschen. Zwar machte die Grippe hier auch in unserem Hause ihr Erscheinen, doch waren ihre Ansprüche auf ihr vermeintliches Recht erträglich, daß wir mit ein wenig Schnupfen und Husten davon kamen. Es erinnert einen diese Krankheit stark an die Seekrankheit, als wir über den Ozean fuhren. Man wird von besonders schweren Gefühlen und Unwohlsein befallen, wenn es auch nicht gerade bis zum „New-York-Buchstabieren" kommt.

Die Witterung war hier, so wie die Berichte auch von andern Plätzen lauten, ungefähr vom 18. Dezember vorigen Jahres bis Mitte Januar recht anhaltend kalt. Das Thermometer sank aufs Niedrigste wohl bis 16 Grad Reaumur. Leute, welche hier schon bis 30 Jahre gewohnt haben, können sich nicht solcher strengen und anhaltenden Kälte erinnern.

Recht erfreulich war es mir, in einer der letzten Nummer der Rundschau zu lesen, wie der liebe Bruder Abraham Harder, Krim, mein mir liebgewesener Lehrer sich meiner auch noch grüßend erinnert. Auch wir möchten den Gruß mit diesem Schreiben freundlichst erwidern. Ja, wie liegt die Zeit so weit hinter uns, als wir als 12-, 13- und 14jährige Schüler vor Ihnen auf den Schulbänken saßen, und wie viele von denen würden heute wohl vor Ihnen sitzen, wie? Die Zahl würde sich sehr verkleinert haben, und wir stehen noch als ein Denkmal der großen Gnade Gottes da, um sei-

ne Gnade auch andern anzupreisen. Auch haben die schönen Lehren und Belehrungen sich meinem Gedächtnis bis heute noch tief eingeprägt, und es war das, Gott sei Dank, auch nicht vergeblich. Denn es hat seiner Zeit guteFrüchte gezeitigt, und zwar Früchte, welche bis ins ewige Leben reichen. Der treue Herr erhalte Sie im gesegneten Andenken.

Wie wir seiner Zeit in der Rundschau lasen, wohl der Friedensstimme entnommen, wie ein Heinrich Peters, am Terek von Mörderhand war umgebracht worden, und daß besagter Peters aus Alexanderkrone wäre, so genügt es uns nicht, besonders meiner lieben Frau nicht, denn sie möchte gerne erfahren, ob er, Peters von Petershagen nach Alexanderkrone gezogen ist, so wäre es ihr Jugendfreund. Seine Frau soll, laut aus „Menn. Kreisen" in letzter Nummer, gestorben sein, welche meiner lieben Frau ebenfalls aus ihrer Jugendzeit her gut bekannt ist. Freund Neumann, Alexanderkrone schickt darüber vielleicht einen genauen Bericht, bitte! Wenn es auch eine andere Familie ist, wir drükken den Betroffenen doch unser innigstes Beileid aus. Der Herr tröste euch!

Ich fürchte, ob mein Schreiben auch zu viel Raum in der Rundschau einnehmen möchte, doch möchte ich noch kurz nach unsern Freunden fragen, als da sind: In Petershagen meiner Frau Stiefmutter, Witwe Johann Martens, lebt sie noch? Und deren Kinder, welches meiner lieben Frau ihre Halbgeschwister sind, auch Joh. Martens, ebenfalls meiner Frau Halbbruder, von der zweiten Frau des verstorbenen Schwiegervaters Joh. Martens. Ich denke, die Rundschau wird in Petershagen auch gelesen, und so wie ich verstehe, von Peter Krüger, auch ein Vetter meiner l. Frau, mütterlicherseits.. Eure Nachbarn, Gerhard Fasten, welches wieder die Nichte meiner Frau ist, von Vaters Seite, leben sie noch? Auch Tante Bernhard Martens. Bitte, alle herzlich zu grüßen! Wenn ich dann ab und zu die Berichte von Heinrich Buller, Bridgewater, S. Dak., lese, dann denke ich wohl — auch ein gewesener Hierschauer. Und somit wissen die andern gewesenen Hierschauer auch, wo ich her bin.

Wird die Rundschau auch auf Alexanderpol, hinter Memrik gelesen? Dort haben wir die letzten fünf Jahre gewohnt, sind auch auf Memrik bei den Geschwistern und in der Versammlung gewesen, erinnerst du dich noch, lieber Editor? (Wir senden die Rundschau nach Aleranderpol. Danke für die Erinnerung. Sei herzlich gegrüßt! Ed.)

Kansas.

Durham, Kans., 1. Februar 1912.

Werte Rundschau!

Bitte um ein wenig Raum in deinen Spalten! „Er gibt Schnee wie Wolle, er streut Reif wie Asche. Wer kann bleiben vor seinem Frost? Er spricht, so zerschmelzet es, er läßt seinen Wind wehen, so tauet es auf." Ps. 147, 16—18.

Die Natur ist dem Gebot Gottes gehorsam, des sind wir Zeugen, auch von diesem Winter; es ist also geschehen. Haben seit dem 16. Januar schon gelindes und schönes Wetter mit Nachtfröste.

Die Natur der Schöpfung erinnert uns an unsere Pflicht in dieser Welt. Nichts stört sie in ihrem Lauf, ihres Schöpfers Wille auszurichten, bis ihr Herr ihr Einhalt tut. Unser Lauf in dieser Welt ist von viel kürzerer Dauer als der der Natur, und auch um so viel wichtiger, doch kommen wir oft dem Befehl Gottes nicht so nach, und werden von der Natur der Schöpfung beschämt wenn nicht bestraft; aber mancher beobachtet es leider nicht zu seinem Besten.

Wenn wir das Gesetz der Natur, unseres Körpers und der Elemente nicht fürchten, sondern übertreten, indem wir uns nicht schicken und fügen, haben wir von derselben Strafe zu erwarten, in der Form von Krankheit, Unglück, oftmals Folgen von unserer Gleichgiltigkeit, wieviel mehr Strafe haben wir nicht dem Geiste nach zu befürchten, wenn wir des Schöpfers und Meisters Gesetze und Gebote übertreten; denn es heißt: „Werdet ihr nach dem Fleisch leben, so werdet ihr sterben müssen," darum gilts uns: „Werdet voll Geistes, daß ihr prüfen möget, welches da sei der vollkommene Gottes Wille" usw. Unsrer Seelen Seligkeit leidet keine geistliche Gleichgiltig. Unser Heiland sagt: „Viele werden trachten, hineinzukommen, aber nicht tun können." Warum nicht? Weil man nicht „Gewalt" darum tut; er sagt: Gehet ein durch die enge Pforte. Und: der ist's, der mich liebet, der meine Gebote hält. Lasset uns mehr in Jesu Fußstapfen wandeln, und nicht ausweichen, wenn sie durch Dornen führen.

„Wohl dem, der sich allewege fürchtet; wer aber halsstarrig ist, wird in Unglück fallen." Spr. 28, 14. Diesen Spruch dürfen wir nach geistlichem und irdischem Lauf anlegen; darum ist uns in beider Beziehung Furcht und Wachsamkeit geboten, um durch Gottes Gnade in vollem Segen zu leben, geistlich und natürlich, für Zeit und Ewigkeit.

Wo kein natürlicher Mensch ist, da ist auch kein geistlicher; da können auch nicht geistliche Verhältnisse sein; also das Natürliche birgt das Geistliche in sich; doch gibt es Menschen, die nicht glauben, daß Gott seine Hand in unserem Schicksal hat; d. h. im Natürlichen, und daß Unglück uns oft als Zuchtrute dienen soll zur Besserung; aber dem gottesfürchtigen, genauen Beobachter bleibt die göttliche Hand nicht verborgen, und er fragt: Herr, wo habe ich mich verschuldet? Dann bekommt er Licht zur Besserung. Wir strafen unsere Kinder nicht, es sei denn, sie haben Uebels getan; so auch der himmlische Vater; darum liegt dem bösen Schicksal immer etwas zugrunde und anstatt zu murren, lasset uns den Grund erforschen! Nicht immer kommt böses Schicksal als von Gott; es liegen auch andere Ursachen vor, häufig unsere törichte Handlungen, und anstatt unsere Schuld zu erkennen, zum natürlichen und geistlichen Wohl, begehen wir oft noch an dessen Statt einen derben Fehler; mancher versperrt den Weg zu seinem Glück, beschuldigt Zeit, Landschaft usw., zieht hin und wieder, der Riegel scheint ihn zu verfolgen, weil man ihn nicht erkennt wird er mitgenommen. Ungenügsamkeit, Unsparsamkeit bei armen Leuten samt verkehrter Betreibung der Wirtschaft, verriegeln den Weg zum Wohlstand, nicht selten wird das letzte bischen noch verreist, daß man andern zur Last fällt; aber nichts für ungut. Lasset uns unser selbst wahrnehmen.

„Alles was ihr tut mit Worten oder Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesu, und danket Gott, dem Vater, durch ihn." Kol. 3, 17.

Mit Gruß an Editor und Leser.

T. T. Köhn.

Fortsetzung

der Korr. von Jak. Regehr in letzter Nummer.

Deerfield, Kansas.

Nun, wegen des Wassers, lieber Leser, liebe ich keine gegrabenen Brunnen und bin ein Feind der flachgegrabenen Brunnen. denn es ist zu viel Krankheitskeime damit verbunden und wieviele tote Frösche und Ungeiefer werden nicht aus den gegrabenen Brunnen genommen. Aber dort gibt es viele gegrabene Brunnen. Ich habe Wasser geschmeckt aus 10 Fuß tiefen auch 20 und 35 Fuß tiefen Brunnen. Ich ziehe dort auf eine Farm 5 Meilen von Las Vegas, da ist ein gegrabener Brunnen, 35 Fuß tief mit viel Wasser. West von der Newton mennonitischen Kolonie nicht mehr als eine Meile von Mr. J. Kohfelds Land, ist ein Brunnen zehn Fuß tief mit genügend Wasser. Ich liebe einen Brunnen gebohrt nicht weniger als 130 Fuß tief und bin überzeugt, daß man solchen Brunnen mit genügend gutem, weichen Wasser auf jeder Viertel - Sektion haben kann. Aus solchem Brunnen kann man mit gutem Gewissen seinem Nachbar einen Trunk Wasser reichen und darf nicht fürchten, daß man ihm Krankheitskeime reicht.

Ich hatte das Vorrecht, dort mit einem alten Farmer, schätze ihn 50 bis 55 Jahre alt, bekannt zu werden. Während des Gesprächs, fragte ich ihn, wie lange er schon dort in der Gegend sei. Er sagte mir: „Ich bin in diesem County geboren und aufgewachsen und habe die meisten meiner Jahre in diesem County zugebracht." Ich fragte ihn, wieviel Fehlernten er zu jeder Ernte gehabt habe; er antwortete mir, er habe seine erste Fehlernte zu erwarten. Er hatte jedes Jahr eine Ernte gemacht. Ich fragte weiter, ob er einen Unterschied im Regenfall wahrgenommen habe. Er sagte, es sei ein großer Unterschied. Wie er Knabe und Jüngling war, da war viel Regen gefallen, sodaß das Gras bis lendenhoch war; vom März bis zum Winter aber, wo die R. R. gebaut war, kamen die Sägemühlen. Er wußte die Zeit noch, daß da in dem County 35 Sägemühlen an der Arbeit waren, wie dann die Berge alle kahl wurden,; in den 90er Jahren wurde es trocken. Jetzt seien die Bäume wieder bis 20 Fuß hoch und gab wieder mehr Regen und würde in Zukunft wieder mehr geben, sobald sich der Wald gebessert.

Ich wurde da auch mit einem alten Far-

mer bekannt, der mehrere Tausend Acres Farmland da eignet. Derselbe hat soviel Zutrauen zu jener Gegend, daß er einige Tausend Acres ausgesetzt hat für Farmer, mit halber Ernte abzuzahlen nach folgendem Plan: Es ist gutes Farmland; er verkauft es mit $20.00 per Acre; dieses Land ist sieben Meilen von Las Vegas. Der Käufer zahlt drei Dollars per Acre bar als Beweis, daß es ihm ernst ist; dann werden Deed und Abstrakt an der Bank hinterlegt, der Käufer verpflichtet sich, das erste Jahr nicht weniger als 40 Acres zu farmen, das zweite Jahr 80 und das dritte und später 120 Acres oder mehr und die Hälfte jeder Ernte abzugeben als Abzahlung am Lande bis es bezahlt ist.

Es ist keine Zeit gesetzt, bis wann das bezahlt sein muß, keine Mortgage, die fällig wird. Es ist des Käufers Eigentum von Beginn und er bezahlt mit der halben Ernte. Dieser Mann ist der Ansicht, daß die meisten es mit drei Ernten abbezahlt haben. Dieses wäre eine gute Gelegenheit für unbemittelte Anfänger. Es sind keine Landagenten dabei, ein jeder muß selber zu dem Farmer hin und dieses Land wird sehr schnell aufgenommen. Ich schätze, daß dieses Land während des Februar Monats alles aufgenommen sein wird. Ich traf da zwei Mann von Illinois, die kontraktierten für 5 viertel Sect. für sich und Freunde. (Ueber jene Gegend erlaube ich mir kein Urteil, habe sie nicht gesehen. Doch scheint es mir, muß da Freund Regehr einen falschen Eindruck geben, wenn er sagt: „Es ist des Käufers Eigentum von Beginn", und „keine Mortgage, die fällig wird." Gewöhnlich wird solches „half crop payment," so auf Kontrakt verkauft, daß der ursprüngliche Eigentümer den Besitztitel selbst behält bis alle oder ein gut Teil der Zahlungen gemacht sind. Auf die unbezahlte Summe müssen Zinsen bezahlt werden und wenn der Käufer irgendwo die Bedingungen des Kontrakts (der also ebenso wirkt wie eine „Mortgage") verletzt, dann verliert er alles von dem, das er angezahlt hat. Wir machen auf dies aufmerksam, damit man auch hier vorsichtig sei. Es wird in solchen Fällen gewiß auch bindende Papiere zu unterzeichnen geben. Ed. des „Herold.")

Nun, lieber Leser, möchte ich dir noch meinen Erfolg im Landhandel mitteilen; man muß selber vorsichtig sein und gesund urrteilen, die Zukunft ergründen, durch Vergleiche mit der Vergangenheit an Ort und Stelle, dann diesem Urteil folgen. Die Ratschläge der guten Freunde sind oft so verwirrend, daß man nicht weiß, was man soll. Ich wohnte für 21 Jahre in Newton, Kans., und schaffte für Wochenlohn. Im Jahre 1903 kam ich hier nach Deerfield und alle meine Freunde warnten mich und prophezeiten, ich würde in zwei Jahren wieder zurück sein da Arbeit suchen.

Ich kaufte hier ein Viertel Sektion für $4.00 per Acre und zahlte $150.00 an. Das war alles, was ich hatte. Fing an mit zwei Pferden, konnte noch für drei Monate meine Store Rechnung bezahlen. Meine erste Tax hier war $6.72 in full. In 1911 war meine Tax $159.75 in full.

Habe eine Car Pferde nach Las Vegas, N. Mex., gebracht, und habe noch eine Car Pferde und Kühe und eine Car Maschinerie hinzunehmen. Meine Farm hier 320 Acres a $77.00 — $22 400.00 habe jetzt für Land bei Las Vegas eingehandelt. Habe da noch etwas zugekauft. Ich habe das Land da aber nicht im Markt, weil ich die Ueberzeugung habe, daß es in zwei bis drei Jahren den doppelten Preis haben wird.

Nun, liebe Leser, rechnet mal aus, wie lange ich hätte in der Stadt bei Wochenlohn arbeiten müssen, — oder als Renter sein — um dieses zu erreichen? Ich erreichte es einfach, weil ich meiner Ueberzeugung folgte und Land kaufte.

Zwei meiner Nachbarn, Herman Coerber und D. Schendel werden einen 12 Tausend Dollar Landhandel da bei Las Vegas geschlossen haben,w enn dieses gelesen wird und diese gedenken auch umzusiedeln.

Es sind hier noch einige andere, die da Land nehmen wollen im Wert von $8000 bis $16 000. Wir gedenken in etwa zwei Wochen umzusiedeln.

Nun, lieber Editor, wenn ich erst in Las Vegas bin, dann werde ich so viel zu schaffen haben, daß ich Sie nicht mit Korr. belästigen werde. (Das wollen wir doch nicht hoffen. Ed.)

Mit Gruß an Editor und Leser!

Jakob Regehr.

Aus „Herold."

Nebraska.

Beatrice, Nebr., den 27. Januar 1912. Durch leichte Krankheit verhindert, kommt der Unterzeichnete erst heute dazu, von dem schönen Weihnachtsfest, welches unsere Gemeinde am 26. Dezember feiern durfte, zu berichten. Die Sonntagsschule der Kinder mit dem Verein Christlichen Strebens zusammen, versuchten ihr Bestes zu geben in einer gesegneten Feier zur Ehre des lieben Heilandes und zum Segen aller, die zusammen kamen.

Die Glieder des Gesangchores wollten singen zur Ehren dessen, den ihreSeele liebt und beim Auffagen und auch Singen der Kinder wird man an des Heilandes Wort erinnert: „Aus dem Munde der Unmündigen hast du Lob zugerichtet."

Am 27. war das Fest der englischen Missions S. S., bei welchem die Beteiligung eine ebenso große war, und wo die Kinder durch freudiges Auffagen, auch durch lieblichen Gesang die Zuhörer erfreuten; auch jedes dieser Kinder wurde mit einem sinnreichen, kleinen Geschenk bedacht.

Am 28. war auf dem Westende unserer Ansiedlung zum ersten Male auch eine schöne Weihnachtsfeier der Sonntagsschule.

Am 26. Januar wurde in unserer Landkirche die Jahresrechnung abgehalten, und wie immer durch Gesang und Ansprache unseres lieben Aeltesten und herzliches Gebet eingeleitet.

Unsere Gemeinde wird stetig größer und der Sachen, die zu besprechen sind, immer mehr.

Da nahm es besonders viel Zeit, die Schulsache zu erörtern. Unsere Ansiedlung hat eine Ausdehnung von ca. 20 Meilen, und ein jeder darin erkennt den hohen Wert des deutschen, tief christlichen Unterrichtes unseres hochgeachteten Lehrers J. K. Penner, welcher seit 26 Jahren die Kinder unserer Gemeinde unter großem Segen unterrichtet hat. Um es möglich zu machen, daß alle Kinder etwas von diesem Unterricht erhalten können, wurde beschlossen, daß an 4 verschiedenen Plätzen 3 Monate des Jahres Lehrer P. unterstützt von seinen Kindern, deutscheSchule halten wird; auch, wie schon seit mehreren Jahren, in den Wintermonaten eine Fortbildungsschule halten will.

Unserer Gemeinde wurde auch ein Bericht abgestattet von den Einnahmen unseres Diakonissenhauses von seiner Entstehung an, und ein vorgelesener, köstlicher Bericht von unserer Schwester Maria erfreute aller Herzen, und erwärmte sie aufs Neue für diesen Zweig an der Arbeit des Reiches Gottes.

Obgleich in unserer Stadt, außer dem unsrigen, noch zwei Sanitarien bestehen, ist unser Mennonitisches Diakonissenhaus sehr gesucht. Es ist die selbstlose, hingebende, dienende Liebe der Schwestern, welche die Kranken hinzieht; wohl auch das Sehnen der Menschenseele, das Gotteswort zu hören, welches versucht wird, allen Menschen nahe zu bringen, ihre Seelen dem Heiland zuzuführen.

Der 5. Februar ist zum Fest der Einkleidung dreier Probeschwestern bestimmt.

Mit freundlichem Gruß,

Andr. Wiebe.

New-Mexico.

Las Vegas, N. Mex., den 23. Januar 1912. Friede zum Gruß!

Ich will einmal wieder berichten, wie es hier geht. Wir sind noch immer froh im Herrn, sind schön gesund und danken Gott für seine Fürsorge, beides leiblich und geistlich. Ja, wie lieblich ist es, wenn wir alles aus der Hand des Herrn nehmen dürfen.

Nun will ich wieder einmal hinüber nach Rußland, wo noch etliche meiner Freunde sind. Da sind nämlich Abraham Penners, Rudnerweide, und Johann Penners am Kuban. Ob sie noch leben? Nachricht bekommt man keine, wenn man auch den ganzen Winter die Zeitungen durchstöbert. Ich weiß, ihr Lieben, ihr sitzt oft und denkt an uns, aber das ist auch alles, was ihr tut. Doch wir werden dadurch noch gar nicht inne, wie es euch geht. Ich würde euch nun auffordern, ein Lebenszeichen von euch zu geben. — Würde das nicht gehen, Abraham Penner? Du kannst doch noch die Feder regieren? und wenn nicht anders, berichtet durch die Rundschau, da finden wirs. Aber schildere genau der alten Geschwister Lage am Kuban, damit wir von euch beiden zu gleicher Zeit erfahren. Oder könnte vielleicht jemand vom Kuban berichten? Ich würde sehr dankbar sein. Nun ja, sollte euch dies noch zu Gesicht kommen, lieber Bruder Johann und Katharina,, so seid doch von mir aufgefordert, euch den Schatz vor Augen zu führen,den ihr euch bis ins graue Alter gesammelt habt, nämlich das teure Wort Gottes mit all den

Verheißungen und Erquickungen und dann die trostreiche Gemeinschaft des Heiligen Geistes; seht nur, wie viel Mal der Herr uns aufgerichtet und wie hat er uns so schön geführet, daß wir nicht fehlen sollten. O, er hats gut gemeint, nicht wahr? Nun Geschwister, dies ist so unsere Erfahrung in geistlicher Beziehung in diesem New Mexico, wo Gott uns mit unsern Kindern eine neue Heimat gegeben hat, wo wir auch nicht ohne geistliche Pflege sind, denn wir haben an dem geheiligten Ruhetage immer Sonntagsschule und Predigt und am Mittwoch abend Gebetstunden und Bekenntnisstunde. Der Geist Gottes ist fühlbar in unserer Mitte. Ja, ich muß sagen, ich habe mich vergebens gefürchtet, daß der Herr uns verlassen werde, denn er hält, was er verspricht, und weiß, was er uns zusagt. Ja es hat noch immer gut gegangen!

Ich habe auch erfahren, daß Heinrich Penner von Rußland wieder in Nebraska ist. Bitte, uns auch zu besuchen. Ich wünsche dir viel Glück in dieser neuen Republick. Gott möge wieder mit dir sein und dich segnen! Gerhard Regehren, seid auch herzlich gegrüßt mit diesem, d. h., wenn ihr noch nicht erfroren seid; denn ich habe euch diesen Winter herzlich bedauert. Hätte aber bald Johann Janzen und euch andern Schwager vergessen, die ihr auch noch im hohen Norden seid. Ich frage nicht oft, was die da verschuldet haben, die da so im Kalten wohnen müssen; wenn da nicht noch etwas Gutes wäre, würdet ihr sicher nicht da sein. Nun, so Gott Gnade gibt, gedenken wir euch noch zu besuchen, wissen aber noch nicht, wann.

Ich habe euch nun so manches vorgelegt, so will ich denn schließen und hoffe, daß ihr nicht müde werdet, weiter zu kämpfen in dieser lauen Zeit, wo Jesus uns so aufmuntert zu wachen. Lest nur die Mahnung in dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen.

Ich bekomme viel Briefe, die fast Tausende Fragen enthalten über Mexico. Da will ich soviel sagen: Hier sind viele Leute, die hier bis 30 Jahre gewohnt haben und sind sehr reich geworden und sagen, es ist hier gut und wollen auch nicht anderwärts hin. Wie ich vernehme, sind die Menschen sehr unruhig, sie wollen Besseres; aber mit Mühe und Elend werden wir doch schon zubringen, bis daß wir diese Welt verlassen. Der Ausspruch: „Mit Kummer sollst du dich drauf nähren," wird uns schon bleiben, bis Jesus uns die verheißene Stadt, die bald in Aussicht steht, geben wird. O, wie sollten wir betend darauf warten, denn es wird sich bezahlen, sie in Besitz zu nehmen.

Nun, Gott segne alle Kinder Gottes dahin.

Heinr. Janzen.

Nord - Dakota.

Munich, N. Dak., den 27. Januar 1912. Einen Gruß zuvor an alle Leser und Editor;

Wir haben schon viel in der Rundschau gelesen, aber nur wenig Berichte eingeschickt. Vor etlichen Jahren habe ich mehrere Male angefragt, ob mein Bruder Jakob Buller in Nikolaidorf noch lebt, haben aber keine Antwort bekommen. Nun hat vorigen Sommer Br. Töws von Nikolaidorf von Bullers geschrieben, daß sie noch leben. Wir möchten aber gerne mehr erfahren. Würdest du, Br. Töws, so gefällig sein und uns einen Brief schreiben, ob sie noch leben, und ihre zwei Mädchen, ob sie verheiratet sind und mit wem? und wie ihre Verhältnisse sind. Wir würden sehr dankbar dafür sein. Ich weiß nicht, ob du uns kennst; als wir anno 1881 in Rußland auf Besuch waren, hast du uns wohl gesehen.

Dann will ich noch fragen: Wo seid ihr, G. Giesbrechts Kinder, Alexanderwohl, alle geblieben? Peter, ich glaube, du wirst uns über alles berichten von der Zeit an, als wir das letzte Mal zusammen waren. Ich habe auch schon davon gesprochen, an Tobias Janz, in Landskrone, zu schreiben, aber es wurde mir gesagt, daß er tot ist. Nun denn einen Gruß an seine Familie. Nun möchte auch noch fragen: Wo ist unsere Schwägerin Corn. Töwsche von Landskrone geblieben? Wenn du noch lebst, dann schreibe uns doch, was du in der Zeit, daß wir uns nicht gesehen haben, alles erfahren hast. Von den Kindern, die wir mit hatten in Rußland, leben noch drei: Johann, Anna und Elisabeth. Von denen nach dieser Zeit geborenen, leben noch zwei: Franz und Abraham. Johann wohnt in Alsen, acht Meilen von uns; sie haben vier Kinder. Anna mit ihrem Mann wohnt zwei Meilen von uns; sie haben vier Kinder am Leben. Elisabeth mit ihrem Mann haben ihr Land eine Meile von uns entfernt. Franz ist in Portland, Oreg., Abraham, der Jüngste, ist in Saskatchewan. Diese haben ein Kind. Elisabeth hat fünf Kinder. Wenn Bruder J. Bullers in Rußland die Rundschau nicht halten, dann ist vielleicht jemand so gut und gibt ihnen dies zu lesen.

Hier ist es diesen Winter ziemlich kalt, am 11. Januar war es 37 Grad Reaumur, dann ist es langsam weniger geworden.

John J. Buller.

New Home, N. Dak., den 25. Januar, 1912. Ein paar Zeilen an alle Leser der Rundschau und einen herzlichen Gruß!

Ich bin ein alter Rundschauleser, schon seit der Zeit, als dieses Blatt noch von Funk herausgegeben wurde, der uns in S. Dak. besuchte und so auch einige von den ersten Auswanderern, was uns zu der Zeit sehr wichtig war. Man darf noch von vielen Freunden u. Bekannten lesen, obwohl viele, die in meinen Jahren sind, bereits entschlafen sind und nun in ihren Gräbern ruhen bis unser lieber Heiland wiederkommen wird, und die im Glauben auf sein Kommen entschlafen, zu sich nehmen bei der ersten Auferstehung. Leset Off. 1, 7; Joh. 18, 37; 1 Thess. 4, 13—18. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander. Das Kommen des Herrn ist mir sehr wichtig, so auch sein gen Himmelfahren. Apg. 1, 11. Dieser Jesus kommt. Laut Gottes Wort darfs nicht mehr lange währen. Leset auch Matth. 24, 14!

Wir sind nach Amerika ausgewandert, nachdem wir Alexanderthal 1876 verlassen hatten, und haben hier viele gefunden, mit denen wir uns in Rußland gekannt hatten. Ich habe California dreimal besucht und dort viele Bekannten getroffen. Ein alter Bekannter ist oft wichtiger als ein Freund dem Fleische nach. Das Erzählen hat bald kein Ende. So hat mich nach mehreren Jahren mein ältester Brudersfohn gefunden durch die Rundschau. Es waren Kinder, sind nun auch schon alte Leute, haben erwachsene Kinder und sind selbst bis 51 Jahre alt. Oft scheint es uns ein Wunder zu sein, und es ist auch ein Wunder.

Dort in Rußland herrscht jetzt große Armut auf dem angekauften Lande und mein Neffe bittet um Mithilfe. So habe ich ihnen etwas geschickt an die Adresse, die sie mir geschickt haben: Rußland, Post Pokrowskoje, Orenburg, Kol. Alißowka. Wir haben zwanzig Rubel durch die Bank geschickt. Ich schickte auch gleich einen Brief ab, als ich das Geld geschickt hatte, aber vielleicht kommt diese Nachricht eher hin als das Geld. Hoffentlich wird alles gut an Ort und Stelle ankommen. — Große Armut!

Zum Schluß grüßend mit Offenb. 21.

Jak. u. Sara Dirksen.

Bitte um Antwort.— Derselbe.

Walhalla, N. D., den 30. Januar 1912. Werte Rundschau!

Allen gute Gesundheit wünschend an Leib und Seele, bitte ich um Aufnahme dieser Zeilen!

Zuerst sage ich Geschwister Peter Eppen bei Altona, Man., herzlich Dank für die Rundschau und wünsche ihnen die beste Gesundheit in dem neuangetretenem Jahr. Wir sind, dem lieben Gott sei Dank, wieder ziemlich gesund, außer, daß meine Hand noch nicht heil ist. Das Schreiben geht deshalb noch sehr schlecht. Ich hatte nämlich am dritten Finger der rechten Hand Blutvergiftung. Aus heiler Haut wurde es so schlimm, daß ich den Finger am 23. Dez. mußte abnehmen lassen. Es heilt bei diesem kalten Wetter nur langsam; werde auch noch eine zeitlang nicht arbeiten können.

So, jetzt gehe ich nach meinem alten Vaterland, zuerst nach Spat, in der Krim. Wo sind Johann Krökers geblieben? Frau Kröker ist meine Schwester Katharina, und wo sind die andern Geschwister alle? Dietrich, Maria und Helena; Anna, die Langemansche, ist, soviel ich weiß, tot. Peter Kröker soll am Terek gestorben sein. Berichte mir doch Genaues von dort durch die Rundschau oder schreibt mir einen Brief, wenn noch jemand von euch am Leben ist.

Nun, ihr Vettern und Nichten, wo ihr alle seid: Da sind Franz Penners und Jak Penners Kinder in Chortitz, in der Alten Kolonie, und David Braunen Kinder, auf Baratow oder Schlachting. Bitte, laßt von euch hören. Du, David Braun, wo ist dein Schwiegervater von deiner ersten Frau Helena? Wo sind Joseph Walters, dessen

Frau Katharina ist? Und wo sind Johann Bannanns, welcher Maria hat? Meine Frau ist Anna. Sie hatte einen Gerhard Löwen zum Mann, welcher vor fünf Jahren starb.

Falls die hier benannten Freunde nicht die Rundschau lesen, bitte ich dortige Leser derselben, ihnen dies Blatt zu lesen zu geben.

Leser und Editor grüßend,

Jak. D. und A. Kröker.

Oklahoma.

White Oak, Okla., den 28. Januar 1912. Werte Rundschau!

Will von hier auch einmal etwas berichten. Haben hier schon längere Zeit schönes Wetter, nachdem es etwa 3 Wochen beständig kalt war. Die Erde war bis 16 Zoll tief gefroren, und ist auf vielen Stellen noch ziemlich viel Frost in der Erde.

Wir sind hier jetzt ein nettes Häuflein beisammen. Wir organisierten vorigen Sonntag eine S. S.; waren mit Gästen 37 an der Zahl. Br. John Lichti war vom Reisepredigt-Kommitee gesandt, um uns hier zu dienen. Er wird von nun an jeden 4. Sonntag herkommen, um uns mit Predigt zu dienen. Wir glauben, er wird sich hier ankaufen und später herziehen. Doch hat er bis jetzt keine weiteren Schritte getan. Es gefällt ihm sehr.

Es ist ganz erstaunlich, wieviel Heu gemacht wird. Als ich neulich in Big Cabin war, standen 40 Cars um mit Heu beladen zu werden. So geht es jeden Tag. Als wir herkamen, wurde beim Abladen schon sehr auf unsere Car gewartet. Ehe Schw. Mosiman fertig war, warfen sie seine letzten Sachen heraus, und bis er zurückkam, die letzte Fuhren zu holen, war die Car schon voll Heu. Gutes Heu bringt $10.00 bis $11.00 per Tonne.

Das Corn hat dieses Jahr hier herum nur 20 bis 30 Buschel vom Acre gegeben; nördlich von Vinita hatte es früher geregnet und dort gab es deshalb mehr. Weizen sieht man auch hin und wieder. Hafer wird ziemlich gesät werden. Millet (Hirse) scheint merkwürdig gut zu gedeihen und wird viel gesät.

Werde für dieses Mal schließen, und wünsche allen Lesern, sowie Editor Gottes Segen.

Jacob Fröse.

Hooker, Okla., den 22. Januar '12. Werte Leser!

Wir haben es dieses Jahr ziemlich kalt im Süden, und es ist uns bei zwanzig Grad ungewohnt. Seit dem 19. Dezember haben wir Schnee und Sturm, und es ist sehr kalt. So wie gesagt wird, sollen schon zwei Mann totgefroren sein. So sieht man jetzt die Farmer bei Hooker auf dem Schlitten fahren. Dabei sind nicht zwei Schlitten, die sich ähnlich sind. Jeder Farmer hat sein eigenes Modell gebraucht. Wenn ein Canadaer sollte unsere Schlitten sehen, dann würde er doch wohl lachen. Wie einfach, und es fährt doch! Weil die Kälte so lange anhält, wird den Farmern auf Stellen das Langfutter knapp. Es soll schon viel Rindvieh der Kälte erlegen sein.

Jetzt noch einen Gruß an Onkel Johan Wall, bei Borden, Saskatchewan, Canada; ich lese deine Berichte gerne. Bruder Jakob Friesen, Carpenter, S. Dak., ich habe es gelesen, daß du nach mir frägst in B. C. Schreibe mir einen Brief!

Jetzt noch nach Sibirien, nach meinen Eltern Aron Warkentins. Was macht ihr immer in den kalten Tagen? Ich möchte gern einmal etwas hören. Habt ihr meinen Brief erhalten? Und du, Bruder Abr. Gooßen, was machst du auf dem Terek? Bist du noch am Leben oder bist du schon vom Terek fort? Schickt mir doch alle eure richtigen Adressen, daß ich schreiben kann.

Schicke dem Editor auch den Dollar für die Rundschau; denn ich lese sie gern. — (Danke; den Dollar erhalten! Ed.)

Gruß dem Editor und den Lesern.

G. A. Gooßen.

Enid, Okla., den 24. Januar 1912. Wir haben hier seit einiger Zeit recht kaltes Wetter gehabt, jetzt ist es aber schon gelinder.

Zu Anfang des Jahres war Bruder G. Pankratz hier und hielt eine Woche jeden Abend Abendversammlungen; auch hielt er uns die Neujahrspredigt. Br. Pankratz hat hier mit Ernst und Hingabe gearbeitet; wohl auch zur Zufriedenheit. Wohl haben sich keine Seelen dem Herrn ergeben, doch war der Herr uns nahe.

Der Herr hat Br. Pankratz mit einem guten Gedächtnis ausgerüstet, und wie gut, wenn wir uns dem Herrn weihen mit allem, was wir sind.

In der zweiten Woche war Br. Peter Wiens unter uns und arbeitete für unsern Meister. Nur wurde es so kalt, daß eine Versammlung ausfallen mußte und ein paar nur schwach besucht wurden. Doch Bruder Wiens drang in die Seelen, die noch unbekehrt. Manche Entschlüsse, dem Herrn treuer zu dienen und mehr Liebe zu üben, sind wieder gefaßt worden.

Schwester Johann Böse, die schon lange krank war, ist letzte Woche Freitag heimgegangen. Sonntag, den 14. Januar wurde sie zur Grabesruhe getragen. Sie hat in den letzten acht Tagen noch schwer leiden müssen.

Dem einen Bericht aus California mangelte es an der brüderlichen Liebe, die uns Gottes Wort lehrt. Es sind noch viele Brüder, die nur eine Konferenz vorziehen; aber die weite Entfernung, wie unsere Geschwister wohnen, macht es ja nur zur Notwendigkeit, uns in mehrere Distrikte einzuteilen, wie wir jetzt sind. Aber auch hier sollten wir alle bestrebt sein, die Einhelligkeit zu bewahren, und wenn ein Distrikt einen Beschluß faßt, welches ja nie ohne gründliche Erwägung getan wird, dann wollen wir andern Distrikten soviel Selbstlosigkeit und soviel Einheitssinn und soviel Demut offenbaren, daß wir andern u. uns selbst zum Segen sein können.

Wenn wir das als christliche Gemeinden nicht mehr wollen, dann dürfen wir nur in die Vergangenheit schauen unter den christlichen Völkern. Brüder, laßt uns auf göttlichem Boden bleiben und den unsrigen dahinten lassen. Der Weg der Liebe ist offen, und sollten wir auch immer soviel Mut und christliche Männlichkeit besitzen, wenn Störungen der Einhelligkeit geschehen, die Eintracht wieder anzubahnen. Das gebe der Herr uns auch in Zukunft.

Soweit ich weiß, sind wir hier bei Enid alle gesund Feuchtigkeit hat uns der Herr bisher recht viel gegeben, und wir sehen hoffnungsvoll in die Zukunft.

Brüderlich grüßend,

H. H. Pötker.

Coy, Okla., den 27. Januar 1912. Werte Leser!

Nachdem wir es hier in Oklahoma anfangs Januar sehr kalt gehabt haben, ja mitunter zu kalt für diese Gegend, so haben wir es in letzter Zeit etwas besser gehabt; haben schon über eine Woche Tauwetter, sodaß der Schnee sehr verschwunden ist und folgedessen die Wege sehr schlecht sind. Vorher, als wir so viel Schnee hatten, ist ein mancher, der zur Stadt fuhr, im Schnee stecken geblieben, was mitunter recht widerwärtig wurde. Ein mancher hat diesen Winter mehr Schlitten gefahren als sonst in fünf Jahren.

Hin und wieder werden noch Schweine geschlachtet. Friedrich Köhn ist samt Frau nach Greensburg gezogen, allwo sie gedenken, ihre zukünftige Heimat zu gründen; ebenso gedenken ihre Eltern H. T. Köhnen kommendes Frühjahr hinzuziehen. Letztere haben sich dort eine halbe Sektion Land gekauft.

Kornelius Zielke, Sohn des Peter Zielke ist letzten Montag nach Washita County gefahren. Wahrscheinlich ist er auf den Gedanken gekommen, daß es nicht gut ist, daß der Mensch allein sei. Wünsche besten Erfolg. Franz Penners, die eine Zeitlang in Washita Co. wohnten und vor Weihnachten wieder zurückkamen, sind wieder auf ihrer Farm. Heinrich Zielkes, welche zur Hochzeit nach Hooker gefahren sind, sind noch nicht zurück; sie werden wohl schlechten Weg haben.

Bruder David Janzen, welcher nach dem östlichen Oklahoma gefahren war, ist auch noch nicht zurück. Soll den letzten Nachrichten nach bei Meno, Okla., sein.

Da ich vor Weihnachten in Newton, Kans. war, um meine Rechnungen sowohl im Hospital, als auch mit Dr. Haury ins Reine zu bringen, und ich dann noch einen Abstecher machte nach Gössel und Umgebung, wo ich sozusagen ganz fremd war, aber doch freundliche Aufnahme fand, und ich unter anderem das Bethesda Hospital besuchte, sage ich noch nachträglich einen schönen Dank, denn in Bezug auf die Gastfreundschaft lassen sich die Kansasser nicht so leicht überbieten.

Nochmals allen die beste Gesundheit wünschend,

Verbleibe ich grüßend,

K. D. Lemke.

Hitchcock, Okla., den 20. Januar 12. Zu allererst will ich mich mit dem Editor und den Lesern bekannt machen. Ich bin

Peter Koop, Sohn des Abraham Koop, Dorf Hamberg, Molotschna, Süd-Rußland. In Hamberg haben meine Eltern 19 Jahre gewohnt. Von dort zogen wir alle nach Sibirien. In Sibirien wurden wir schwer heimgesucht. Im Laufe von zwei Jahren wurden die lieben Eltern und auch der jüngste Bruder durch den Tod von uns genommen. So zerstreuten sich die Geschwister in der ganzen Welt. Die älteste Schwester, verheiratet mit einem Abraham Löwen, zogen im August 1910 von Sibirien nach Oklahoma und nahmen den jüngsten Bruder mit sich. Ich und Bruder Heinrich fuhren nach Südrußland. Dort gefiel es mir nicht und ich fuhr den 18. September ab nach Nord-Amerika. Ich hatte eine schwere Reise, war aber immer sehr gesund. Hier gefällt es mir sehr.

Liebe Freunde, warum schreibt ihr gar nicht? Ich werde schon ganz mutlos, denn ich habe schon vier Briefe nach Rußland geschickt und erhalte nicht Antwort. Lebt die Großmutter und Onkel in Margenau, Süd Rußland noch? Und ihr, Freunde Heinrich Martens, in Waldheim, schreibt mir einen langen Brief! Ihr in Sagradowka, alle Freunde, Teskes und Giesbrechts, seid alle gegrüßt.

An euch, Geschwister in Sibirien, habe ich vier Briefe geschrieben. Erhaltet ihr sie nicht oder könnt ihr nicht antworten? Ich gehe immer vergeblich zur Postbox.

Dann ihr Freunde in Kansas, Jakob Bösen, ihr gebt auch nicht Antwort. In Saskatchewan, Canada, sind Franz Löwen, ich bin mit ihnen gereist. Ich schrieb an sie und erhalte nicht Antwort. Wenn jemand mir die Rundschau schicken will, ich lese sie gern. Meine Adresse ist: Peter A. Koop, R. 2, box 46, Hitchcock, Oklahoma.

Einen Gruß an alle Freunde. Wenn jemand Näheres erfahren will von der Reise, den bitte ich zu schreiben. Ich antworte gleich.

Peter Koop.

Friedensstimme und Botschafter werden um Nachdruck gebeten.

Fairview, Okla., den 18. Januar 1912.

Werte Rundschauleser!

Weil ich gerade im Begriff bin, für die Rundschau zu bezahlen, so bietet sich auch gleich eine Gelegenheit, einen kleinen Bericht von hier einzusenden. Ich muß dann erstlich berichten, daß wir die letzten drei Tage schon angenehmes Wetter hatten, so daß der vom 19. Dezember gefallene Schnee so ziemlich zur Neige geht. Doch kam der Winter bei uns auch schon in solcher Strenge, daß wir es schon inne werden mußten, daß Oklahoma doch auch wirklich kalt wird.

David Janzen von Kansas sind hier zugegen und machen bei Freunden flüchtige Besuche. Von Herold, Tex., sind Geschwister Tobias Schmidten ihre Kinder Urias und Maria und auch ein Sohn von Johann Zeiset. Diese machen ihre Sache langsam, und besuchen nicht allein Freunde, sondern ohne Ausnahme, und machen sich Freunde und Bekannte.

Br. Heinrich P. Nickel hält hier zweimal wöchentlich Singübung, welche allem Anschein nach guten Erfolg hat.

Ich will jetzt noch nach Rußland gehen, wo sich noch etliche unserer Geschwister befinden. Justina, warum schreibst du nicht mehr, weder brieflich noch durch die Rundschau? Wie geht es denn jetzt im Sibirischen? Bitte, laßt doch alle von euch hören! Auch Jakob Penners, Kaltan, Samara, schreibt uns doch einen langen Brief, wir werden antworten.

Schließe mit bestem Gruß und Wohlwunsch.

Fred Penner.

Korn, Okla., den 24. Januar 1912. Ich wünsche dem Editor und den Lesern die beste Gesundheit, der wir uns auch alle erfreuen. Wir hatten gleich nach Weihnachten einen strengen Winter. Sowas haben wir nicht oft in Oklahoma, aber das ist ja bis ins heiße California gegangen. Ja, ja, sowas kommt manchmal vor. Aber jetzt ist es sehr schön, daß es bald zu pflügen wird gehen. Der Winterweizen sieht sehr gut. Er kann eine gute Ernte geben, wenn er bewahrt bleibt. Nun, es steht alles in Gottes Hand. Wir haben hier diese Woche jeden Abend Gebetsstunde, welche gut besucht wird. Nun der Herr möchte uns dieses Jahr segnen, das ist mein Wunsch.

Muß noch berichten, daß hier unter den Kindern die Halskrankheit herrscht; es sind schon ein paar gestorben.

Ich muß nach Rußland gehen und berichten, daß wir den Brief erhalten haben von Tante Janzen und sehen daraus, daß ihr letztes Frühjahr geschrieben habt. Wir haben aber keinen Brief von euch erhalten. Aber sie schreiben an die Eltern um die Rundschau. Die schicken sie euch gleich zu, aber bitte, schreiben Sie einmal durch die Rundschau, wo sich die Freunde alle aufhalten, besonders die Dicken ihre Söhne. Ich möchte gern einmal erfahren, wo meine Vettern alle sind. Grüße alle Tanten von uns. Ich möchte gern einmal dort bei euch sein auf Besuch.

Ihr werdet wohl wissen wollen, wie es den Eltern geht. Die sind schon alt. Die Mutter ist bald 79 Jahre alt. Sie kann schon schlecht gehen, aber sie bestellt sehr zu grüßen, und daß ihr mehr schreiben möchtet. Wir drei wohnen hier dicht bei einander. Gerhard wohnt bis 125 Meilen ab. Der kommt dann mal her auf Besuch. Und Jakob Bothen ihre Kinder wohnen auch alle da, wo Gerhard Vogten und Tante Both, bei Enid, Okla., Der Onkel ist ja schon lange tot, das haben sie euch doch wohl geschrieben? Heinrich Both wohnt in Oregon.

Nun zum Schluß seid gegrüßt von uns.

Jak. und Sarah Vogt.

Ringwood, Okla., den 23. Januar 1912. Nun, du liebe, werte Rundschau! Weil man dich ja wöchentlich liest und in dir Nachricht findet von nah und fern, bekannt und unbekannt, so fühlt man sich gedrungen, auch von hier etwas zu berichten; jedoch wird mein Bericht nur unvollkommen werden im Vergleich zu den Berichten anderer (Wer weiß, ob die andern nicht auch so von ihren Berichten denken? Ed.). Ja, viel Abschiedsworte und Begrüßungen hat man in dir in der Zeit des Uebergangs aus dem alten Jahr ins neue gelesen. Vielleicht hat auch einer oder der andere seinen Abschied nicht bloß für jetzt an die Leser geschrieben, sondern schon für immer. Wir können es ja nicht wissen. Wir wickeln ja unsere Ewigkeit sozusagen ein, und wenn wir werden zum letzten Mal von den lieben Unsern Abschied genommen haben, werden wir unser eigenes Leben für die Ewigkeit aufwickeln. Uns ist ja in diesem Leben nichts gewisser, als von einander sterben, welches ich auch unsern Kindern oft sage. Ja, viele unserer Lieben sind schon gestorben und man kann nicht mehr tun, als ihrer Arbeit gedenken und ihnen ein Träneben nach weinen.

So haben wir auch im letzten Jahr sieben Grabhügel auf unsern Kirchhof gemacht, und man fragt sich: Wieviel werden wir wohl in diesem Jahre machen, wirds mich oder einen nahen Verwandten oder sonst einen lieben Freund treffen? Wir haben seit 1897 auf unserem Kirchhof schon 73 Grabeshügel aufgeworfen. Jedoch ist Gottes Güte über uns gewesen, daß wir noch nicht gar aus sind. Wir haben unsere Zahl bis auf 8, aufs höchste und auf 3, aufs niedrigste Gräber in einem Jahr gebracht. Wird unsere Zahl von Gräbern in den nächsten 15 Jahren mehr oder weniger zählen? Niemand kann das wissen.

Nun möchte man doch noch ein wenig nach Rußland gehen und fragen, ob die Familie David Köhn, von Waldheim, noch lebt. In einer gewissen Nummer des Zionsbote stand, daß Peter Köhn, von Waldheim in Sparrau gepredigt hatte. Ob dies D. Köhnen ihr Sohn sein sollte? Einen Sohn Peter hatten sie. Es möchte er oder sonst jemand mir darüber berichten und auch, ob sonst noch jemand von der Köhnen-Freundschaft lebt. Johann Köhn war mehrere Jahre Schullehrer in Halbstadt, und Jakob Köhn, welcher von Waldheim nach Sagradowka zog. Ich bin eine Kousine an diese Köhnen. Meine Mutter Carl Neufeld und Köhns Mutter waren Halbschwestern.

Weil ich gelesen, daß so viel Pferde fallen und sie die Schuld auf die Kornstengel legen, muß ich noch berichten, daß mir gestern auch ein zweijähriges Pferd verloren ging, welches jedoch gar nicht an den Cornstocks gekommen ist, sonders es hat sein gewöhnliches Präriehen und Corn bekommen; jedoch mag das wurmige Corn daran schuld sein. Aber vom schlechtesten Corn hat es auch nicht erhalten.

So sei noch ein Gruß an W. Marten, Altona, Man., gesandt und an alle Leser.

Frau John H. Schmidt,
geb. Neufeld.

Hitchcock, Okla. Friede von Gott, unserm Vater dem Editor und allen Rundschaulesern!

Weil wir noch nicht lange in Amerika sind und unsere Gedanken noch oft in der

alten Heimat weilen, so will ich erst in Sibirien, Rußland, anfangen, wo ich her bin. Was macht ihr Eltern und Geschwister dort in dem kalten Winter? Vor Ungeduld nur das Vieh füttern, weiter nichts? Wie wir aus euren Briefen gelesen haben, dann habt ihr Futter genug. Dem Herrn sei Dank dafür; es ist alles vom Herrn. Wenn wir auch die Arbeit tun müssen und schwitzen, aber Gott muß den Segen dazu geben. Es ist nur Liebe von Gott, daß wir das neue Jahr noch erleben dürfen. Dem Herrn sei Lob und Dank und Ehre für alles Gute. Wir sind alle gesund und wünschen euch dasselbe. Wir fühlen uns glücklich, daß wir von dem großen Winter nichts mehr fühlen. Etwas strenger ist der Winter jetzt auch als im vergangenen Jahr, aber doch leichter als in Sibirien. Aber ich will Sibirien nicht verachten. Wenn dort die Stadt so nahbei wäre, und das Leben so leicht zu machen wie hier, dann wäre ich gerade so lieb in Sibirien als in Oklahoma. Hier ist der Winter auch strenger als gewöhnlich, aber das hält nicht lange an.

Aber was machen die Freunde Löwens in Fürstenau, Südrußland? Das sind meine Onkels. Da ist Peter und Jakob Löwen. Lebt ihr noch alle? Warum laßt ihr nichts von euch hören? Was machen in Tiegenhagen Jakob Reimers und meine Großmutter, lebt die noch? Oder Peter Reimer in Schönau und in Fischau Peter Harders, was macht ihr? und ihr Jungens? David, du hast schon ausgedient, und wie ich gehört habe, schon in den Ehestand getreten? Ich gratuliere dir. Hoffentlich wirst du auch einmal loslassen mit Briefschreiben und wenn nicht brieflich, dann durch die Rundschau. Aber David, wenn du an die Rundschau schreibst, dann schreibe deutlich und mit Tinte. (Der Rat ist gut. Ed.)

Jetzt muß ich schließen; das folgende Mal wird mehr kommen. Vor einem Jahr fragte ich durch die Rundschau nach Freunden an und es fanden sich Onkel Gerhard Fast, von Enid, und von Canada Gerhard Neufeld, auch mein Onkel. Ich schrieb gleich zurück, habe aber von Canada bis jetzt noch keine Antwort erhalten. Bitte, schreibt uns die richtige Adresse. Die Freundschaft ist so richtig, wie Sie geschrieben hatten. Noch einen Gruß an Eltern und Geschwister von

Abraham Löwen.

Route 1, Hitchcock, Okla.

Friedensstime und Botschafter sind gebeten, zu kopieren.

Nachschrift von der Gattin des obigen Schreibers: „Ich eile zuerst nach meiner lieben Großmama in Margenau. Was machen Sie dort? Bitte, schreiben Sie, wie es Ihnen geht! Und ihr, Onkel und Tante, habt ihr uns schon vergessen? Br. Peter ist hier und hat uns viel von euch erzählt. Ich wünschte, ich könnte euch auch einmal besuchen. Nun noch einen herzlichen Gruß an alle Freunde und Geschwister hüben und drüben. Gerhard Fasten am Kaukasus, was macht ihr, und du, Vetter Johann? Bitte, laßt uns von euch hören!

Eure Schwester und Freundin,
Maria Löwen.

Süd - Dakota.

Marion, S. Dak., den 26. Januar 1912. Wünsche zuvor allen Freunden und Bekannten, ja allen, denen diese Zeilen zu Gesicht kommen, den teuren Jesus Frieden; denn in was kann der Mensch wohl glücklicher sein, als in Gottes Gemeinschaft zu leben und nachmals die ewige Seligkeit zu erlangen?

Bald bin ich wieder mit meinen Leiden im neuen Jahr mit Gottes Hilfe einen Monat gepilgert, und bin noch soviel bei Kräften, daß ich eine Weile sitzen kann und schreiben; aber zur Arbeit bin ich ganz unfähig, denn man wird von Zeit zu Zeit schwächer. Das erinnert einen daran,

Daß wir nur Pilger sind in dieser Zeit
Und wollen noch der Ewigkeit.

Pilger im grauen Haar und Pilger in braunen Locken, Pilger mit trübem Gesicht und Pilger mit fröhlichem Antlitz; aber Pilger vom ersten bis zum letzten, von denen keiner sagen kann: „Ich wandere nicht mit, ich bleibe da." Es geht mit uns allen unaufhaltsam im Strom der Zeit weiter, bis wir anlanden im Hafen der seligen Ruhe. Denn die Ewigkeit ist unser aller Ziel.

Da ich schon mehrere Male durch die Rundschau an meine Freunde in der alten Heimat geschrieben hatte, sich aber keiner hören ließ, wollte ich schon zagend alles aufgeben in dem Gedanken: Es ist doch wohl schon alles tot. Aber Montag, den 22. erhielt ich No. 4 der lieben Rundschau und finde darin: Gnadenfeld, Turkestan. Da fand ich denn auch deinen mir sehr werten Aufsatz, geb. Anna Hamm. Du bist meiner Mutter Schwester Kind, meine rechte Nichte. Ich habe mich wirklich gefreut, einmal etwas von Onkel Peter Hamms Kindern zu erfahren. Weiter frägst du nach deiner Schwester Susanna, die einen Peter Pankratz zum Manne hat. Von dem kann ich dir jetzt nichts berichten. In den ersten Jahren ihres Ehestandes haben wir, weil wir noch Freundschaft sind, uns besucht. Wir wohnten beide in demselben County. Aber ihre Pflegeeltern gingen nach Oregon und ein paar Jahre später gingen Pankratz auch hin. Krökers sind meiner Meinung nach beide tot. Pankratz sind später von Oregon nach Black Hill (Schwarzer Berg) gezogen. Ob sie noch da sind, weiß ich nicht, aber ich denke, die Schwester lebt noch. Von Nickels Kindern kann ich berichten, daß Sarah einen David Schröder zum Mann hatte, der aber gestorben ist. Sie wohnten in Oklahoma. Ob die Nichte noch da ist, weiß ich nicht. Von Nickels Kinder sind da noch Cornelius und Susanna. Die Eltern wohnten in Kansas. Wir waren im Jahre 1885 bei ihnen auf Besuch. Es ist aber schon über zwanzig Jahre, daß die Tante starb, und der Onkel starb einige Jahre später an Krebs. Susanna hatte einen Jacob Dick zum Manne, der ist aber auch tot. Wo sie und Kornelius jetzt sind, weiß ich nicht. Auch du erwähnst von deinem Neffen Jakob Hamm in Kansas, daß sein Vater, dein Bruder, gestorben ist. Wie hat der mit Vornamen geheißen? Dein Bruder Martin ist doch, wenn ich recht bin, schon lange tot. Wie ist denn Jacob Hamm seine Adresse in Kansas? Besonders sei du mit deinem Manne Mandtler recht herzlich gegrüßt; auch deine Geschwister und Kinder sind damit gemeint.

Von Vetter Teichrieb habe ich kürzlich einen Brief erhalten, den ich nächstens, wenn ich kann, beantworten will. Seine Adresse ist jetzt aber: Rev. H. Teichrieb, 2433 Brooklyn Ave., Los Angeles, Calif.

Es sind heute Morgen, soviel ich mich erinnere 32 Jahre, seitdem meine Mutter begraben wurde. Wo ist die Zeit! Wie schnell flieht sie dahin! Ich denke doch, du wirst meinen Bericht in No. 27 der Rundschau vom vorigen Jahr, anfangend auf Seite 6 mit Fortsetzung und Schluß auf Seite 12, gelesen haben, wo ich meine Erlebnisse und schwere Zeiten meinen Freunden und Bekannten mitteilte. Ich kann auch heute den lieben Freunden nichtsFreudiges berichten. Mein Sohn Heinrich, von der zweiten Frau, 19 Jahre alt, wurde krank an Lungenentzündung, wodurch inwendig an der Lunge ein Geschwür entstand. Er wurde zu einer Operation nach dem Hospital gebracht. Nachdem er vier Wochen unter ärztlicher Behandlung war, hatte ich Freiheit, ihn nachhause zu holen, und es hieß: noch einen Monat, und er ist heil. Es ist jetzt aber schon über ein halbes Jahr und die Wunde ist jetzt noch nicht zugeheilt. Kommt noch immer blutige Materie. O wie ist es hart, sowas zu überwinden! Doch ich bin ja selber krank und glaube, daß meine Zeit bald abgelaufen ist und ich bald heimgehen darf, wo keine Schmerzen mehr sein werden.

Doch es ist noch nicht ausgeschmerzt: Den 22. d. Mts. kamen die Kinder Abram Schmidt, Maria, die jüngste Tochter her, und erzählten mir, sie seien beim Doktor gewesen. Schon seit dem Sommer hatten sich bei ihr in der Brust auf der linken Seite Schmerzen eingestellt. Es war noch nicht wund, aber die Seite der Brust wird dicker. Der Doktor sagte, nachdem er es untersucht hatte, sie hätten nicht zu säumen, denn seinem Urteil nach sei es Krebs, und es wäre besser, sie würden nach Sioux City gehen, sich dort untersuchen lassen. So fuhren sie denn den 23. dieses Monats dorthin ab, welches so bei 85 Meilen auf der Bahn zu fahren ist. Der Doktor, welcher mitgefahren war, berichtete, daß sie operiert worden ist. Ob sie dadurch nun vom Krebs geheilt wird, wird die Zeit lehren. Der Schwiegersohn Schmidt ist auch noch nicht zuhause. Er wird wohl bald kommen, sie aber wird dort unter des Doktors Behandlung bleiben müssen. Ein Dichter singt:

Kreuz und Trübsal sind nur Winde:
Sollen die uns gleich umwehn?
Sie verstreichen so geschwinde,
Als sie vorher schrecklich gehn.

Drum steht feste, kämpft aufs Beste,
Durch den Jordan müßt ihr gehn,
Wollt ihr anders Kanaan sehn.

Also hier haben wir zu kämpfen, wie es uns verordnet ist.

Der Winter bringt uns viel Schnee und dazu ist es recht kalt. Den 12. Januar war es 40 Grad unter Null nach Fahrenheit. So ein starker Frost gehört auch hier in Süd - Dakota zur Seltenheit. Jetzt ist es aber wieder schön. Einige Tage war es über Mittag 10 bis 12 Grad warm gewesen. doch nachts ist Frost, wenn auch mäßig und die ganze Woche haben wir keinen Schneesturm gehabt.

Einen Gruß zum Schluß von

Peter M. Vogt.

Canada.

Manitoba.

Lowe Farm, Man., den 22. Januar 1912.

Werte Leser!

Da ich eine Leserin der Rundschau bin, muß ich auch einmal einige Zeilen von hier berichten. Das Wetter ist gegenwärtig sehr schön, aber eine zeitlang war es sehr kalt.

Ich habe in No. 2 der Rundschau einen Bericht von Sarah Giesbrecht, Los Angeles, California, gelesen. Sie ist noch meine Schwester. So will ich mich mit einer Bitte an dich wenden, liebe Sarah Giesbrecht. Du kannst mir vielleicht etwas berichten von Bruder Abraham Friesen. Ich habe schon an sie geschrieben, aber wir bekommen keine Antwort von ihnen. Habt ihr es schon gehört, daß Bruder Martin Friesen seine Frau so krank gewesen ist? Wir sind Weihnachten dort gewesen, da war sie schon viel besser, aber sprechen konnte sie noch nicht gut. Du hast in der Rundschau geschrieben, daß dein Mann im Hospital sei. Ist er schon zuhause? Ich wünsche euch noch viel Glück zu eurem 51. Jahr im Ehestande.

Aber jetzt muß ich mit meinem Schreiben noch ein wenig nach Rußland gehen; denn ich habe von den Kindern meines Bruders Jakob Friesen einen Brief erhalten. Ich habe schon vorher einmal nach den Kindern gefragt. Zwei weiß ich jetzt, wo sie sind, sie sind bei ihrer Mutter und Stiefvater Kornelius Neufeld. Vielleicht kann mir jemand Nachricht geben, wo die andern Kinder sind. Diese zwei sind Katharina und Anna. Die andern sind Susanna, Helena und Maria. Ich möchte gerne wissen, wo sie alle sind. Ihr Vater war früher in Osterwick wohnhaft. Vielleicht sind von den Kindern noch welche dort. Wenn jemand von ihnen etwas weiß, dann laßt es mich, bitte, wissen!

Frau Hel. Gerbrand.

Osterwick, Winkler, Man., den 22. Januar 1912.

Werte Leser!

Das Wetter ist hier seit Weihnachten sehr kalt gewesen, wird jetzt aber gelinder. Wir haben sozusagen keinen Schnee. Mancher wünscht etwas mehr, um doch einmal auf dem Schlitten fahren zu können.

Weil wir auch Verwandte in Rußland haben, aber ihre Adresse nicht wissen, und sie unsere vielleicht auch nicht, so will ich sie durch die Rundschau aufsuchen. Meine Frau ist eine Tochter von Johann Friesen, Schöndorf, welcher vor etwa 22 Jahren gestorben ist. Dann verheiratete sich die Mutter mit Onkel Martin Wiebe, welcher während des Baues seines Wohnhauses im Jahre 1898 vom Boden fiel und sich sehr beschädigte, so daß er jahrlang weder allein essen, noch sich selbst ankleiden konnte. Im Jahre 1902 verließ sie ihn und uns samt allen trüben Stunden. Der Schwiegervater ist ihr vor vier Jahren nachgegangen.

Die Mutter hat in Rußland noch zwei Brüder, Peter und Cornelius Ens und zwei Schwestern, Elisabeth ist eine Frau Reimer und Maria eine Frau Klassen (letztere schuldet meiner Frau wohl noch das Namenskleid?). Wenn ihr, liebe Onkel u. Tanten dieses leset, so schreibt doch einmal an uns, daß wir eure Adresse erfahren und so auch an euch schreiben können. Wenn die Betreffenden die Rundschau nicht lesen, so möchte doch jemand der Leser so gut sein, und ihnen dieses zu lesen geben! Danke im Voraus.

Wenn man in den Zeitungen liest, daß in Rußland schon Hungersnot ist und daß schon sehr viele den Hungertod sterben, so wird man doch zu Mitleid bewogen. Darum sende ich eine Gabe zur Beförderung an Notleidende. (Danke; die Gabe erhalten und befördert. — Das Gedicht ist des knappen Raumes halber weggelassen. Ed.)

Nebst Gruß von

Js. u. Maria Fehr.

Altona, Man., den 20. Januar 12.

Werte Rundschau!

Der Winter hat uns in letzter Zeit seine Strenge fühlen lassen, zeigt aber gegenwärtig wieder sehr freundliche Mienen. Obs anhaltend so bleiben wird? Wir wünschen uns immer noch mehr Schnee, nicht allein zum Fahren, sondern weil es in dieser Zeit die ganze Feuchtigkeit ist — in großen Kreisen — welche das Vieh bekommt.

Der Winter scheint trocken zu sein. Und so scheint es auch im menschlichen Leben Perioden zu geben, wo man mit Sehnsucht nach der neubelebenden „Frühlingsluft", dem „Tauwasser", das der dürren Natur frischen Lebenssaft zuströmen soll, ausschaut. In unsern Kreisen sind ja verschiedene Anstrebungen, wodurch das geistige Wachstum gefördert werden soll und auch bei manchem wird. Da ist ein christlicher Jugendverein, Singübung, Literarischer Verein, und nun, da wir wieder einen Prinzipal in der Altonaer Hochschule haben, ist auch schon eine Bibelstunde angeregt worden. Dieses sind alles Mittel, die dazu beitragen, die Seele zu ernähren und frisch zu erhalten. Aber es ist gewöhnlich ein „Wenn" oder ein Aber voranzustellen: das Interesse scheint jetzt wie zu allen Zeiten nicht genügend vorhanden zu sein. Als Jesus in die Welt geboren wurde, waren nur ganz wenige, die die Geschichte in Bewegung setzten. Als er in seine Lehrjahre eintrat, anfing zu predigen, Wunder zu tun, und so weiter, folgte ihm viel Volks nach. Aber wahre Anhänger waren nur wenige unter ihnen. So geht es wohl überall, wenn man die Geschichte durchschaut. Die ernsten wahren Glaubenshelden, wenn ihrer auch viele gewesen sind, so standen sie zu ihrer Zeit doch vereinzelt da. Es nehmen ja auch viele teil, aber man sieht immer so vieles, was zu tun fehlt, so daß jeder Arbeit finden würde, an diesem großen Werk zu arbeiten.

Der Gesundheitszustand läßt wohl fast durchschnittlich etwas zu wünschen übrig. Erkältungen und was das mit sich bringt, sind an der Tagesordnung. Es kommen auch hin und wieder Todesfälle vor. Da ist die alte Mutter Heinrichs in Halbstadt vor zwei Wochen gestorben; sie hatte auch schon aus dem Juli gekränkelt. In Neubergthal starb anfangs des Monats Prediger Johann Klippenstein nach einem längeren Leiden im Alter von 55 Jahren. Da ist wieder ein Mitarbeiter vom Felde gerufen worden, wo sie ohnehin schon vereinzelt standen.

Auch hört man von Todesfällen unter den Kindern. Es starb in Schönau kürzlich das Töchterchen des Johann Fehr an entzündetem Hals. Uebrigens geht alles seinen Gang. Es werden Besuche gemacht u. empfangen. Auch wir wurden von unserem lieben Sohn Peter mit einem Besuch überrascht.

Allen Lesern Gottes Segen wünschend, schließe ich,

Maria Epp.

Altona, Man., den 27. Januar 1912.

Werter Editor! Von hier ist zu berichten, daß die Kälte nachgelassen hatte. Gestern morgen war es schon wieder 23 und heute 26 Grad unter Null.

Schnee haben wir hier nicht viel, und zeichnen. Als folgende: Die alte Witwe gefahren.

Unser Nachbar, der eines schlimmen Beines halber die Stube hüten mußte, ist wieder ziemlich hergestellt.

Auch haben wir hier Todesfälle zu verzeichnen. Als folgenden: Die alte Witwe Gerhard Klassen — Sie verweilte in letzter Zeit bei ihren Kindern Jakob Heinrichs, Halbstadt, auch die alte Mutter Johann P. P. Penner, Rudnerweide, die auch schon eine geraume Zeit gekränkelt hatte, ist auch erlöst.

Doch nicht nur die Alten nimmt der Tod, er hat auch kein Erbarmen über Mittelmäßige und ganz Junge. Denn wie wir gesehen haben, starb vor etwa zwei Monaten Heinrich Dörksen, Sommerfeld, im mittleren Alter. Er hinterließ eine Witwe mit zwei Kindern, von denen das jüngste dem Vater neulich gefolgt ist.

Wie man hört und liest, wird hin und her etwas von den Weltklugen hervorgehoben. Wer ist denn mit den Weltklugen gemeint? Das sind solche, die die Bibel versuchen auszubessern, und lassen in Deutschland Bücher verfertigen, um wo-

Fortsetzung auf S. 16.

Erzählung.

Der Krüppel von Nürnberg

Von Felicia Buttz Clark.
In freier Bearbeitung von Friedr. Munz.

(Fortsetzung.)

„Nürnberg ist eine reiche Stadt," antwortete der Priester.

„Man sollte diesen Herren mit ihren unermeßlichen Schätzen etwas zur Ader lassen," kam es scharf aus dem Munde des Herzogs. „Etwas davon soll unser sein, ehrwürdiger Vater, ehe wir diese kalte Stadt verlassen." Auf dem Antlitze des Priesters gab sich ein Lächeln kund, das die Härte milderte, die sonst auf seinem ernsten Gesicht ruhte.

Während dieser Zeit wartete Jakob Engel geduldig. Die Unterredung war ihm ein böhmisches Dorf, denn sie wurde in spanischer Sprache geführt, die der Priester ebenso fließend sprach, wie seine eigene, die italienische Sprache. Jakobs kleine, tiefliegende Augen waren auf den Herzog von Alba gerichtet, den kaiserlichen Feldherrn, von dem er so viel gehört hatte. Er überlegte, wie am besten den Weg zu dessen Herzen zu finden, wie am schnellsten dessen Gunst zu erlangen sei. Als Jakob sah, wie der Herzog die goldene, kostbare Kette hervorzog, sie beliebäugelte, dachte er schmunzelnd an seinen eigenen kleinen Schatz glänzender Goldstücke, den er in einer verborgenen Lücke der alten Schloßmauer versteckt hatte, in einer Ritze, die von Epheuranken dicht überwachsen war.

„Was ist dein Anliegen," frug der Herzog so plötzlich, daß Jakob unwillkürlich emporschnellte.

„Der Schloßhauptmann läßt anfragen, ob Euer Gnaden für heute noch weitere Befehle hatten."

„Warum zeigt er sich nicht selbst hier?" frug herrisch der stolze Spanier.

Jakobs verknifene Augen blinzelten. Vielleicht wäre es ein Leichtes, Peter von Reuß aus seiner ehrenvollen Stellung, die er innehatte, zu verdrängen und den Platz für sich selbst zu sichern. Deshalb war er aber nicht gekommen. Er verfolgte zunächst ein anderes Ziel. „Es war dies mein Fehler, Euer Hoheit. Ich wollte Euch in einer besonderen Sache sprechen. Könnte ich Euch einen Augenblick allein sehen?"

„Wenn sie von Wichtigkeit ist?"

„Ja, Euer Gnaden."

Der Herzog musterte Jakobs Erscheinung etwas sorgfältiger. Er war entschieden nicht der Mann, der sich ihm leicht eingeschmeichelt hätte. Jedoch war es weise zu wissen, was in seiner Umgebung etwa vorgehen mochte. Der Marquis von San Marzano erhob sich, um mit den andern die Stube zu verlassen, als der Herzog ihn aufhielt. „Gehe nicht, Alberto; ich ziehe es vor, daß der Vater und Du hier bleibt. Ihr könnt des Zeuge sein, was er zu sagen hat und mir vielleicht guten Rat geben." Das klang sehr einnehmend, doch der Marquis wußte nur zu wohl, was dies zu bedeuten hatte, nämlich: „Dieser Mensch ist mir fremd, ich möchte nicht mit ihm allein sein." Der Marquis ließ sich in einiger Entfernung auf einen Stuhl nieder und der Herzog wandte sich wieder an Jakob. „Nun laß mich dein Anliegen hören und befasse dich so kurz wie möglich." Jakob trat ein wenig näher, und sprach sehr rasch auf deutsch, mit welcher Sprache alle drei Herren wohl vertraut waren. In der verflossenen Nacht, als Euer Gnaden und die Truppen des Kaisers in die Stadt einzogen, tagte im Rathaus eine Versammlung der Ratsherrn, um zu beraten, ob es weise wäre, dem Kurfürsten von Sachsen Hilfe angedeihen zu lassen."

Beim Nennen dieses Namen schloß sich der Mund des Herzogs fester zusammen. Scharf faßte er das runzelige Angesicht Jakobs ins Auge.

„Die Beratung zog sich sehr lange hinaus und die meisten Ratsherrn erklärten sich zu Gunsten des Vorschlags, dem protestantischen Führer Hilfe zu schaffen. Da ertönten die Fanfaren der Trompeten und die Versammlung löste sich hastig auf, ohne zu einem Entschluß gekommen zu sein."

„Denkst Du, daß sie noch immer gesonnen sind, dem Verräter Hilfe zu schicken?" frug der Herzog, während ein sprödes Lächeln über sein Gesicht glitt.

Jakob grinste — in mancher Beziehung waren die beiden Männer einander ähnlicher, als es auf den ersten Anblick scheinen konnte. „Sie sind heute morgen beinahe alle ausgesprochen zu Gunsten des Kaisers," war Jakobs Antwort.

„Um so besser für den Rat," sagte der Herzog in deutsch, und zu Vater Antonio gewandt, fügte er auf spanisch hinzu: „Diese Männer weilten heute morgen eine Stunde lang hier, doch sagten sie kein Wort von einer solchen Zusammenkunft. Sie waren voller Hingebung für den Kaiser und seine Sache. Ich sage Euch, Vater Antonio, wir werden mehr als eine goldene Kette von diesen verehrten Stadtvätern zum Lohne bekommen, und der heilige Vater soll dabei nicht leer ausgehen. Da muß wohl eine kurfürstliche Gesandtschaft an den Rat da gewesen sein?" fuhr er fort, indem er sich wieder an Jakob wandte. „Wo sind die Gesellen?"

„Es war eine Gesandtschaft da, doch bestand sie nur aus einem Mann, oder besser gesagt, einem Jungen, denn er ist nur neunzehn Jahre alt. Ich stelle mir vor, daß der Kurfürst gerade jetzt nicht viele seiner Männer entbehren kann." Das verwitterte Gesicht Jakobs verzog sich zu einer häßlichen Grimasse.

„Ein Junge! Der Kurfürst muß großes Vertrauen in ihn setzen, wenn er ihn mit einer solch wichtigen Botschaft betraut."

„Ich habe gehört, daß er bei Johann Friedrich in besonderem Ansehen steht," entgegnete Jakob. „Dazu ist er mit Nürnberg sehr gut bekannt, und der Bürgermeister ist ihm sehr zugetan, denn er war immer ein guter Junge." Jakobs Stimme schlug hier einen bissigen Ton an, so daß alle drei Männer ihn scharf beobachteten.

„Er haßt ihn aus guten Gründen," wisperte der Herzog zu Vater Antonio, der bejahend nickte.

„Was ist der Name des Boten?"

„Ulrich von Reuß, Euer Gnaden."

„Von Reuß? Ist das nicht auch der Name des Schloßhauptmanns?"

„Es ist sein einziger Sohn, mein Herr," und schadenfroh blitzte es um den frechen Mund.

„Aber er ist ein Ketzer, und sein Vater ein treuer Katholik."

Jakob verneigte sich. „Er ist dem Vater davongelaufen, um mit den Protestanten gemeine Sache zu machen."

Der Herzog erhob sich und ging mit auf dem Rücken verschränkten Händen auf und ab. „Da darf keine Zeit verdrechselt werden," sagte er plötzlich. „Spute Dich und verliere keinen Augenblick, bis Du alle Wachtposten angewiesen hast, den jungen Mann ja nicht aus dem Nest entschlüpfen zu lassen. Bist Du sicher, daß er noch nicht ausgeflogen ist?"

„Vor einer Stunde war er noch im Hause des Schuhmachermeisters Hans Sachs."

„In dieser Stunde mag er aber schon über alle Berge sein; denn er hat Lunte gerochen." Die Stimme des Herzogs verriet eine innere Erregung. „Warum hast Du mir das nicht früher gemeldet?"

„Ich sprach zweimal vor, doch jedesmal wurde mir der Zutritt verweigert."

„Ich werde den Haftbefehl mit eigener Hand schreiben", sagte der Herzog und setzte sich, um sofort dem Worte die Tat folgen zu lassen.

„Ist das nicht der Meister Hans Sachs, von dem Du sprachst?" wandte sich der Pater an Jakob.

„Ich hörte, daß er ein Meistersänger sei, doch ich habe selbst nie seine Reimereien gelesen und trage auch kein Verlangen darnach."

„Er hat nicht gering Unheil angerichtet durch seine Schwänke auf die Kirche und ihre Priester," setzte der Pater erklärend hinzu. „Er hat wirklich große Gaben und ist einer der angesehendsten seiner Zunft. Die „Wittenbergische Nachtigall" wurde in allen deutschen Gauen gelesen, und fand selbst ihren Weg nach Rom. Was Luther predigt, das hat Sachs gesungen."

„Der Herzog erhob sich. „Nimm hier dies und verliere keine Zeit. Dieser Bursche muß in unsere Hände kommen. Hat er Nürnberg hinter sich, so setze ihm nach; wenn er erst seit einer Stunde fort ist, kann er nicht sehr weit sein. Ich erwarte noch heute nachmittag die Kunde, daß er dingfest ist."

Jakob salutierte und verließ das Zimmer.

„Ein Schuft," sagte der Herzog, „doch ein Mann, der nützlich sein kann. Es wird ein herrlicher Streich sein, wenn wir den Boten unseres allweisen Johann Friedrich abfangen. Nun, des Kurfürsten Tage sind gezählt. Wer weiß, welch wertvolle Information uns durch diesen jungen Ketzer zuteil werden mag. Sonderbar, daß er ein Sohn von diesem alten, gestrengen Graubart auf dem Schloß sein soll!"

„Mag sein, daß dieser Kundschafter nicht so leicht durch die Folter zum Sprechen zu bringen ist, wie Ihr meint," sagte der Marquis. „Ich habe nicht wenige dieser Menschen standhaft bis zum Tode gesehen. Es ist merkwürdig, wieviel sie aushalten können."

„Wenn die Geschichten von der Folterkammer auf dem Nürnberger Schloß wahr sind," bemerkte der Herzog mit einem seltsamen Lächeln, indem er die Stirne runzelte und die kleinen Augen schloß, „dann herrscht kein Mangel an solchen Werkzeugen, mit denen man ihn zur Vernunft bringen kann."

Fortsetzung folgt.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an
C. B. Wiens, Editor,
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

21. Februar 1912.

Editorielles.

— Br. N. H. Mack, von New Holland, Lancaster Co., Pa., Superintendent der Negermission bei Welsh Mountain, hält hier in der Mennoniten Kirche seit letzten Sonnabend allabendlich gottesdienstliche Versammlungen, die soweit gut besucht wurden. Der Herr wolle sein Wort, durch den Mund seines Knechtes verkündigt, segnen! Es ist noch immer Saatzeit im Reiche Gottes. Immer noch wird der Same des Wortes ausgestreut und aufgenommen. Ob auch viel des edlen Samens auf den Weg fällt, oder auf das Steinigte und unter die Dornen, so wird auch manches Körnlein auf guten Boden fallen und reichlich Frucht tragen, die Scheuern des Herrn der Ernte zu füllen.

— Wie uns die Zeitungen mitteilen, hat die Mandschu - Dynastie (Dynastie gl. Herrscherfamilie, Herrscherreihe), die drei Jahrhunderte den Tron Chinas innegehabt hat, am 12. Februar auf ihre kaiserlichen Rechte verzichtet und öffentlich abgedankt. China ist also eine Republik. Der Kaiser behält übrigens seinen Titel und wird von der Republik dieselben Ehren empfangen, die einem ausländischen Herrscher, der sich im Lande befindet, gezollt werden. In dem Edikt der Kaiserin-Witwe heißt es unter anderem: „Die Mehrheit des Volkes wünscht die Errichtung der Republik. Volkes Stimme ist Gottes Stimme. Wie könnten Wir uns dem Wunsche von Millionen widersetzen, um das Ansehen einer Familie zu erhalten? Deshalb übertragen Wir, die Kaiserin-Witwe und der Kaiser, die Souveränität des chinesischen Reiches auf das Volk." So ganz aus freien Stükken geschieht die Uebertragung keineswegs. „Er (Gott) setzet Könige ab, und setzet Könige ein; er gibt den Weisen ihre Weisheit und den Verständigen ihren Verstand." Dan. 2, 21.

— **„Die Alt-Evangelische Mennonitische Brüderschaft in Rußland (1789—1910) im Rahmen der mennonitischen Gesamtgeschichte"**, verfaßt von P. M. Friesen, ist ein Buch, über 900 Seiten stark, 50 Bildertafeln auf Extra - Papier, überhaupt 151 Abbildungen enthaltend, in Leinwand gebunden, mit Goldtitel, zu haben bei „Raduga," Halbstadt, Süd-Rußland, zum Preise von 6 Rubeln. Die Sammlung und Ordnung des Materials für dieses 120 Jahre der Entwicklung des Mennonitenvölkleins in Rußland behandelnde Werk hat den Verfasser einen Zeitraum von 25 Jahren in Anspruch genommen. Es ist dies Buch wichtig für Kenner der Geschichte der Mennoniten in Rußland als auch für Nichtkenner derselben; für die Ersteren wichtig, ihre Kenntnisse zu ergänzen, für die Letzteren, um mit dieser Geschichte bekannt zu werden. Eine Besprechung dieses Buches folgt in einer späteren Nummer.

— Die Leser werden sich erinnern, daß Br. David Janz, Orenburg, Rußland, s. Z. berichtete, daß er vom Postamt benachrichtigt worden sei, auf demselben 97 Rubel zu heben. Die Nachricht von der Ankunft dieses Geldes verbreitete sich unter den Armen jener Gegend rasch und es kamen denn auch viele zu ihm, um aus ihrer Not geholfen zu werden. Br. Janz hatte aber bald die Entdeckung gemacht, daß er sich beim Lesen der Postanzeige geirrt, daß es nicht 97 Rubel, sondern 97 Kop. waren, die seiner im Postamte warteten und schrieb uns solches auch gleich. Aber den Hilfsbedürftigen, wenigstens vielen, die aus weiter Ferne gekommen waren, wollte dies nicht einleuchten, noch viel weniger passen, hatten sie sich doch bereits der augenblicklichen Not enthoben geglaubt. Wir können dies sehr gut verstehen und bedauern die getäuschten Armen; aber an der Sache ist nichts zu ändern, denn 97 Kop. wurden hier nur abgeschickt, und so konnte er auch nicht 97 Rubel empfangen. Hätten wir bei der Aufnahme seines Berichtes geahnt, daß es sich um die durch uns auf besonderen Wunsch des Gebers direkt beförderten 97 Kop. handelte, würden wir eine diesbezügliche Anmerkung dazu gemacht haben. Wir befördern sonst nicht so kleine Summen, und dies geschah auch nur, wie gesagt, auf besonderen Wunsch des Gebers. Es bezahlt sich nicht, selbst wenn wir, wie in diesem Falle, die Postgebühren bezahlen, denn die Brüder haben dort das Postamt nicht so nahe vor der Tür, wie es hier in Amerika meistens der Fall ist, und es kann die Hebung des Geldes unter Umständen mit Kosten verbunden sein, die zwar nicht sehr groß sind, aber bei kleinen Summen doch empfindlich gefühlt werden.

In einer andern Spalte dieser Nummer finden die Leser die Anzeige eines interessanten Buches von Br. J. B. Fischer, auf welches wir noch besonders hinweisen möchten.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Von Andreas A. und M. Kleinsasser, Frankfort, S. Dak.: „Wir sind schön gesund und wünschen solches jedem, der die Rundschau liest. Das Wetter ist gut, so auch die Schlittenbahn. Wir waren auf Besuch bei unsern Geschwistern Johannes und J. Waldner und Bruder Johannes Kleinsasser. Mit Gruß."

D. A. Friesen, Jansen, Nebr., berichtet: „Wir sind alle so mäßig gesund. Die Witterung wird jetzt schöner. Es geht uns doch besser, wenn es nicht so kalt ist. Seit gestern haben wir Brautleute, nämlich David Friesen und Aganetha Rempel. Den 11. soll Hochzzeit sein." (Der Herr segne sie! Ed.)

Abr. Janzen, Weatherford, Okla., berichtet: „Es ist schon ein paar Tage recht schön gewesen; letzten Sonnabend kam noch ein Nachzügler aus dem Norden, es muß da ziemlich kalt gewesen sein. Jetzt ist es dunkel und sieht nach Regen aus. Der Weizen sieht nicht sehr gut; es ist zu kalt. J. P. Friesen, McTavis, Man., deinen Brief erhalten. Gruß an Editor und Leser."

Adam Reeb, Martland, Nebr., schreibt: „Wir haben einen harten Winter gehabt. Solange ich denken mag, war es nicht so kalt wie diesen Winter. Die Kälte ist in manche Keller eingedrungen, wo es sonst nicht vorgekommen ist, und das war auch recht fühlbar bei uns. Wir wollen hoffen, daß es für diesen Winter vorbei ist. Gegenwärtig haben wir angenehmes Wetter, und der Gesundheitszustand ist befriedigend."

Jakob Dyck, Kolonie Centrall, Post Nowochopjorsk, Gouv. Woron., schreibt: „Bitte um Entschuldigung, daß ich so lange nicht für die Rundschau gezahlt habe. Die schwache Ernten tragen die Schuld; ich habe sogar meine Wirtschaft müssen verkaufen und nun denke ich anfangs März nach Sibirien, Post Isilj Kulj zu gehen. Hoffe bei bessern Zeiten zu bezahlen. Ich habe in Winkler, Man., einen Onkel Jacob Dyck, vielleicht wäre er so mildtätig und bezahlte für mich, wofür ich sehr dankbar wäre."

P. P. Engbrecht, Wadsworth, Texas, berichtet: „Wir wohnen ziemlich weit von der Stadt und des schlechten Wetters halber sind wir schon mehrere Monate nicht mehr in der Stadt gewesen. Die Wege sind noch ziemlich schlecht, aber das Wetter ist jetzt schön und die Leute sind sehr beschäftigt mit Pflügen zu Reis. Es wird sehr viel gesät werden, wenn das Wetter günstig ist. Ich gedenke auch so bei 100 Acres zu säen, wenn der Herr mir Leben und Gesundheit schenkt. Ich bin schon lange leidend, doch habe ich noch immer etwas arbeiten können, dem Herrn sei Dank dafür."

Jacob Both, Kremlin, Okla., berichtet den 2. Februar: „Hier ist noch immer kühles Wetter, doch arbeiten die Farmer schon wieder im Felde. Der Gesundheitszustand ist gut. Peter Fasten von Dolton, S. Dak., die auf einer verlängerten Reise sind, weilen diese Woche in dieser Gegend auf Besuch. Geschwister Bernhard Neumans sind von Hampton, Nebr., hier übergesiedelt und haben sich auf einer Farm heimatlich eingerichtet. Allen viel Glück und Segen wünschend, verbleibe euer J. J. B."

Von Diedrich Olfert, Buhler, Kansas: Lieber Bruder Jakob Olfert! Bitte, schreibe mir doch, ob du die Rundschau bekommen hast! Bitte, gebt ein Lebenszeichen von euch, oder seid ihr nicht mehr unter den Lebenden? Ich sehne mich herzlich nach einem Lebenszeichen von euch; seit vier Jahren habe ich schon nichts von euch erfahren. Möchte so gern von jedem von euch, liebe Geschwister einen Brief haben. Ja, Brüder Jakob, Peter, Abraham, Schwester Maria und Br. Isaak, alle liebe Geschwister, schreibt mir, bitte, wie es euch geht! Ich bin, Gott sei Dank, schön gesund. Zum Gruß Psl. 29 von eurem Bruder."

Von Gerhard und Helena Löwen, Herbert, Sask.: „Es ist hier im Norden eine kleine Zeit sehr schön gewesen, welches uns Farmern auch sehr paßt; besonders den Anfängern gehts immer knapp und bei so schönem Wetter kann man Kohlen sparen. Oefters liest man auch in der Rundschau, daß Brautleuten die Rundschau zum Hochzeitsgeschenk gegeben wird, so bin ich vielleicht auch dazu berechtigt. Habe mir nämlich meine bessere Hälfte von Hague geholt, eine Franz Dycken Helena. Man fühlt doch ganz besser, als wenn man bätscheln muß." (Unser Glückwunsch zum neuen Stande. Das Geschenk folgt. Ed.)

Maria Janzen, Hague, Sask., schreibt: „Es hat diesen Winter hier schon ziemlich gefroren; manchem wird es mitunter auch zu kalt geworden sein. Von Krankheiten ist nicht was zu hören; mit unserer Mama scheint es auch besser zu werden. Liebe Geschwister David Janzen in Drake, muß euch berichten, daß Papa und Bruder Johann gesund nachhause gekommen sind von euch. So muß ich noch einen Abstecher nach Rußland machen, nach Orenburg, da ist eine Jakob Janzen (?) Familie von Niederchortitz, Alte Kolonie. Die Tante ist die Schwester unserer Mama. So wie ich gehört habe, soll sie gestorben sein; aber da sind noch die Kinder, die meine Vetter und Nichten sind. Da ist Jakob, Peter, David, Kornelius, Johann, Abraham und die Mädchen: Anna und Elisabeth. Es würde uns herzlich freuen, einmal etwas von euch zu hören. Wenn da noch jemand von euch am Leben ist, dann bitte ich, zu berichten, wie es euch geht, und wenn auch durch die Rundschau, wenn ihr sie lest, wenn aber nicht, dann würde ich im Voraus danken, wenn jemand es ihnen zu lesen gebe."

J. K. Ens, Jansen, Nebr., schreibt: „Gottes Segen zum Gruß! Das Wetter war bis jetzt ziemlich schön, doch diese Nacht hat der Wind sich nach dem Norden gedreht und heute morgen ist es wieder Nullwetter und etwas Schnee. Br. K. D. Willems kam gestern morgen hier an. So hatten wir nachmittags und abends Versammlung. Haben zum 5. und 6. Bibellesung bestimmt. Möchte der Herr unter uns sein und uns segnen! Das ist unser Gebet. Die Gesundheit ist nichts aufs Beste, besonders unter den Kindern. Noch einen Gruß an alle Leser und Freunde. Euer Mitpilger nach Zion."

B. J. Friesen, berichtet den 21. Januar: „Es ist hier eine Zeitlang sehr kalt gewesen und deshalb rüsten unsere Geschäftsleute zur Californiareise. Der „große Isaak", wie J. H. Klassen ihn nannte, ist schon dort und schwitzt unter den Apfelsinenbäumen. Ja, J. P. Friesen kann es sich schon leisten, so auch Johann J. Friesen, Rosthern, und Johann Kehler, Hague. Gegenwärtig hat das kalte Wetter aber schon nachgelassen; es waren heute schon nur 4 Grad unter Null nach Fahrheit. Die kältesten Tage, 28 Grad unter Null nach F., waren Neuigkeiten. Von Krankheiten ist nichts zu berichten. Die Blattern sind heil und die Quarantäne ist aufgehoben."

Von Cor. J. Marg. Janzen, Hillsboro, Kans.: „Werter Editor: „Einliegend findest du einen Check von $15.00 für die armen notleidenden Geschwister Herman u. K. K. Klassen von ihrer Kousine, Witwe Katharina Epp und Kinder. Sie ist Abraham Klassens Tochter. Ihr Mann war Peter Epp, welcher bereits vier Jahre tot ist. Sie ist auf ihrer Wirtschaft in guten Verhältnissen. Der jüngste Sohn bearbeitet die Farm. Sie bestellt alle sehr zu grüßen. Geschrieben von ihrem Schwiegersohn. Bitte, das Geld an folgende Adresse zu senden: Rußland, Gouv. Tomsk, Kreis Barnaul, Post Slawgorod, Wolost Troizk, Utsch. 55, Cornelius K. Klassen." (Wir haben das Geld erhalten und wird befördert. Ed.)

P. H. Classen, Landis, schreibt den 30. Januar: „Das Wetter ist gegenwärtig sehr schön. Schnee ist genug zum Schlittenfahren. Man sieht noch recht viel Getreide auf dem Felde, denn es waren hier zu wenig Maschinen, somit haben einige nichts dreschen können, zu welchen Schreiber dieses auch gehört. Es wird hier noch immer Land gesucht und aufgenommen, aber es ist schon etwas gebirgig und steinig. Dann wird den Leuten auch nicht die Zeit so lang beim Brechen, wenn sie etwas mit Steinen zu tun haben. Wir haben hier auch wieder sehen müssen, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, denn die Gattin des A. W. Wiebe starb. Sie war nur eine Woche krank gewesen. Sie hinterläßt den trauernden Gatten und ein Kind. — Unser Nachbar R. Knechtel kam heute von der Stadt und brachte sich einen Windmotor mit. Der soll jetzt fleißig Wasser pumpen. Vor etwa drei Wochen sollen hier in der Umgebung etliche erfroren sein. Es war aber auch eine Bärenkälte! Grüßend, P. H. C."

Eine Leserin.

Ich fand s. Z. einen guten Rat gegen Bettnässen der Kinder. Das Rezept bewahrte ich lange auf, habe es aber doch später verloren. Da nun eines meiner Kinder mit diesem Uebel behaftet ist, bitte ich diejenigen, denen ein Mittel dagegen bekannt ist, mir solches durch die Rundschau mitteilen zu wollen. Für solche Gefälligkeit sage ich im Voraus Dank.

Todesnachricht.

Die Gattin des Isaak Friesen hier starb im Alter von 31 Jahren, 1 Monat und etlichen Tagen. Krank ist sie etwa vier Tage gewesen. Sie starb im Wochenbett. Sie hieß mit ihrem Mädchennamen Emilie König. Ihre Eltern wohnen in Oklahoma, in den Vereinigten Staaten. Den 10. Dezember wurde ihre Leiche in der Nähe der Bethel Kirche begraben. Dort wird sie ruhen, bis der große Auferstehungsmorgen tagt, bis der Herr sie hervorrufen wird, um dann bei ihm sein zu können von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Fast untröstlich steht der vereinsamte Mann jetzt da. Denn ihm ist, wie er selbst sagt, eine große Mithilfe geraubt worden durch den unerbittlichen Schnitter Tod. — Drei Kinder hat sie ihm nachgelassen. Zwei davon hat er bei sich, und das eine, das jüngste, ist bei der Großmutter in Steinbach, Manitoba. In aller Not und Traurigkeit richtet Br. Isaak Friesen den Blick nach oben, von wo die Kraft kommt, alles Leid zu tragen.

Peter H. Penner.

Erben gesucht!

Die Erben des verstorbenen Kornelius Töws, Schönau, Post Halbstadt, Südrußl., und zwar Kornelius Töws und Elisabeth, verehelichte Knack, welche vor Jahren nach Amerika gezogen sind, werden gebeten, sich im Schönauer Dorfamt behufs Empfang der Erbschaft zu melden.

Kornelius Klaßen, Schönau.

Zionsbote wird gebeten, zu kopieren.

Mission.

Everek, (Develou) Türkei, in Asien, den 3. Januar 1912.

Lieber Bruder im Herrn!

Deine Briefe vom 3. Oktober und 30. November haben wir richtig erhalten und freuten uns, von euch zu hören.

Beiliegend sende ich dir einen Bericht über unsern ersten und zweiten Besuch in einem Dorfe drei Stunden weit von Everek.

Unser erster Besuch nach Jejen.

Jejen, ein Dorf, in dem sich bei 200 Häuser befinden, liegt ungefähr drei Stunden weit von Everek entfernt.

Vier Monate zurück kam ein Mann von diesem Dorfe mit seinem Sohn David und flehte um das Vorrecht, seinen Sohn in eine christliche Schule schicken zu können. Es war ein Tag der Freude für die Familie, als David in unsere Schule aufgenommen wurde, denn nicht nur sein Vater, sondern auch seine drei Brüder begleiteten ihn nach Everek. Du hättest ihre Freude sehen sollen, als sie ihn mit einem neuen Anzuge ankleideten, der hierzu erforderlich war. Der Vater ist in etwas besseren Verhältnissen als die meisten Dorfbewohner, traf daher mit ihm ein Uebereinkommen für drei Pfund — $14.00 bis $15.00 — und zwei Lämmern David aufzunehmen. Gerne brachten sie dieses Opfer, in der Hoffnung, daß David später werde fähig sein, ihnen vorzulesen und sie die wunderbaren Dinge zu lehren, von denen sie gehört hatten.

David macht schnelle Fortschritte in seinen Studien, und gibt Aussicht, ein tüchtiger Mann zu werden. Durch seine Fortschritte ermutigt, fingen seine Eltern an, ernstlich zu bitten, auch ihr Dorf zu besuchen. Ich erkannte hierin eine offene Tür für das Evangelium und fühlte mich gedrungen, sie zu besuchen. So machten wir uns Samstag auf den Weg. David setzte sich hinter meinen Sattel, und zwei Lehrer, welche von unsern ersten Knaben im Heim waren, ritten auf Eseln. Erreichten Jejen eine Stunde nach Finsterwerden.

Davids Heimat war gleich offen für uns. In fünfzehn Minuten war das Haus angefüllt mit Leuten, die etliche Stunden dort blieben. Einige waren begierig, das Wort der Wahrheit zu hören. Sonntag war ein gesegneter Tag. Meine beiden Lehrer und ich wurden in Anspruch gehalten vom Morgen bis beinahe Mitternacht in der Wortverkündigung und Unterredungen mit Einzelnen, die in der Versammlung erweckt worden waren. Doch die große Unwissenheit machte es schwer, das einfache Evangelium zu fassen, so daß noch nicht viele durchkamen zum Lichte. Unsere Lehrer erzählten ihnen, wie sie einst arme Waisenknaben gewesen seien, ohne andere Hoffnung für die Zukunft, als unwissende Hirten und Arbeiter zu werden, und wie sie durch unsere Hilfe dazu gekommen seien, andere dem Herzen und Verstande nach zu helfen. Es wurde ganz rege. Ein Mann stand auf und sagte: „Brüder, wir hören heute großartige Dinge, und mein Herz ist bewegt in mir. Ich bin nur ein unwissender Mann, kann weder lesen noch schreiben, aber ich habe mir vorgesetzt, meine Kinder nicht so unwissend aufwachsen zu lassen als ich bin." Ich sprach zu ihnen über Hebr. 10, 24, hauptsächlich über den letzten Teil: „Reizen zur Liebe und zu guten Werken." Der Herr zeigte mir, daß Liebe nicht nur Gebete hergesagt haben will, sondern Werke haben will.

Einer nach dem andern sagte: „Wir müssen einen Lehrer haben." Als ich ihnen den Kostenüberschlag vorlegte, sagten sie, sie würden sehen, was sie zusammenbringen könnten zu diesem Zwecke. Einige brachten einige Cents, andere mehr, bis sie vor Abend $32.00 zusammengebracht hatten. Als ich ihren Eifer sahe, konnte ich nicht anders als ihnen im Glauben sagen, daß ich den Rest der Unkosten übernehmen werde und versuchen, ihnen einen Lehrer zu besorgen.

Am nächsten Morgen kehrten wir nach Everek zurück mit der Ueberzeugung, daß unser erster Besuch nicht vergeblich gewesen sei. Wo aber in dieser vorgerückten Jahreszeit ihnen einen Lehrer herzunehmen, war ein Problem, das uns sehr ins Gebet trieb. Fünf Tage später erbot sich Mekial, einer unserer sechs Lehrer und unserer früheren Waisenknaben, nach Jejen zu gehen.. Die andern fünf Lehrer erboten sich, mehr Arbeit aufzunehmen, damit Mekian weg könne nach Jejen.

Einige Tage später waren vier Männer von Jejen mit ihren Eseln da, um Mekian als ihren Lehrer mit seinen Sachen mitzunehmen. Wie glänzten ihre Angesichter voll Freude. Mehr denn hundert Knaben umringten ihn, um „Adje!" zu sagen, und „Gott gehe mit dir!" Einige brachten ihm ihre Sonntagsschul - Karten, die sie aufbewahrt hatten, und gaben sie ihm für die Dorfskinder.

Mekial ist ein Knabe von erst 18 Jahren und weiß noch nicht, was es meint, so ganz unter fremde Leute gestellt zu sein. Doch wir konnten glauben, daß der Herr mit ihm sein würde, als wir ihn aussandten, zu lehren und zu predigen.

Wollt ihr euch nicht mit uns vereinigen im Gebet für Jejen, welches nur eins aus so vielen Dörfern ist ohne einen geistlichen Führer?

Eure für die Verlorenen in diesem Lande,

T. F. Barker.

Unser zweiter Besuch auf Jejen.

Fünf Tage waren vergangen, seit wir von Mekian Abschied genommen, als ein dortiger Dorfbewohner mit einem Brief von ihm hier ankam mit folgendem Inhalt: „„Ich werde Tag und Nacht in Anspruch genommen, kannst du nicht herüber kommen und mir helfen?" Wir waren selber überhäuft mit Arbeit; um unsern Bruder zu ermutigen und seine Arbeit ordnen zu helfen, machte ich mich in Begleitung zweier unserer Mitarbeiterinnen auf den Weg und gelangten dort auf Mittag an.

Als wir zu dem rauhen Gebäude kamen, worinnen sich unsere Schule befand, trafen wir Mekial, umgeben mit seinen Schülern von zehn bis achtzehn Jahren. Während wir fast den ganzen Nachmittag in der Schule zubrachten, sammelten unsere I. Schwestern viele Frauen und Kinder in ein anderes Haus. Die Frauen freuten sich, daß ich sie diesmal nicht vergessen hatte, Lehrer aus ihrem Geschlecht mitzubringen, sie zu besuchen. Unsere Schwesternsagten beide, sie werden diese Nachmittagsgebetsstunde nicht vergessen. Um ihre Eindrücke zu beschreiben, sagten sie, als gieße man Wasser auf den Sand, das gleich einzieht. Ich traf einen Mann, der mir sagte, sein Töchterchen sei in der Versammlung gewesen und sei heimgekommen und habe gesagt:: „Eine Frau sagt fortwährend: Gib mir dein Herz, gib mir dein Herz, Papa, wie kann ich solches tun?" Armes Kind, niemand daheim konnte es ihr erklären.

Sobald es finster wurde, drängten sich die Männer wieder in unsere Herberge. — Wir sprachen mit ihnen über Jes. 53. Und als wir ihnen erzählten, daß ein Ethiopier, der diese Geschichte zum ersten Male gehört, Buße getan habe, sagten einige: „Es ist eine wunderbare Geschichte, aber, Badvillie (Pastor), wenn wir auch eine christliche Nation sind, sind wir am Ende doch unwissender über den Heilsplan als jener Ethiopier." Gott sei Dank für die Macht des Evangeliums! Ein Bruder, ein Mann von vierzig Jahren, stand auf und legte Zeugnis davon ab, wie Mekial ihn vor vier Tagen — also am andern Tag seines Dortseins — zu Jesum geführt habe, und daß er seitdem kein Verlangen nach Tabak mehr habe, dessen Sklave er vorher gewesen sei. Ein anderer Mann brachte uns sein Tabakkästchen mit dem Versprechen, so viel wie er früher für Tabak verschwendet habe, beizutragen für einen Lehrer für die Mädchen, die bis dahin noch unversorgt seien.

Es befinden sich mehr denn dreihundert Kinder in diesem Dorfe. Die meisten könnten gesammelt und für Jesum erzogen werden, und zwar mit verhältnismäßig wenig Mühe. Du wirst zugeben, daß wir keinen Fehler begingen, als wir Mekial nach Jejen sandten. Tage der Verfolgung mögen noch kommen, aber einige haben jetzt das Wasser des Lebens gekostet.

Ein einfaches Gebäude für Schule und Versammlungen mit einem Nebenzimmer für Lehrerwohnung ist hier sehr notwendig. Diese Dorfsleute sind willig, für diesen Zweck Opfer zu bringen. Ich glaube, mit 100 Dollars Hilfe von unserer Seite würden die Leute imstande sein, ein passendes Gebäude für ihr Dorf zu errichten. Halte an im Gebet für die Ausbreitung seines Reiches in diesen Dörfern!

Dein unter den Notdürftigen

T. F. Barker.

Eingesandt von E. P. Penner,
Amherst, Ohio.

Tsao Hsien, China. Im Herrn Geliebte! Ich sollte eigentlich einen Bericht von der ganzen Arbeit schreiben, kann dazu aber jetzt noch nicht Zeit finden.

Weil ihr dort wahrscheinlich viel in den Zeitungen von dem Aufstand hier in China lesen werdet, so will ich doch wieder ein Lebenszeichen von uns geben, daß ihr wißt, wie wir noch immer von der schützenden Hand Gottes bewahrt werden. Wie die politischen Verhältnisse im Großen und Ganzen sind, erfahrt ihr dort wohl manches Mal früher als wir hier; aber von unserer Umgebung können wir berichten, daß noch alles in verhältnismäßig guter Ruhe ist, trotzdem so viel von Unruhe gesprochen wird. Stehlen und Rauben ist hier an der Tagesordnung, doch das sind wir schon

gewöhnt. Es ist unser Gebet, daß diese Rebellion möchte zu Ende kommen, ohne daß wir gezwungen werden, die Arbeit einzustellen. Zweimal wurde uns schon telegraphisch und einmal brieflich vom amerikanischen Konsulat geraten, das Feld hier auf unbestimmte Zeit zu verlassen. Dieses ist aber keine Kleinigkeit, und wir sind uns dessen klar bewußt, daß der Herr der Ernte uns hierher gesandt hat, und wenn es sein Wille ist, daß wir fortgehen sollen, dann wird er auch uns die Klarheit und Freudigkeit dazu geben.

Zu Weihnachten kamen die Geschwister der anderen Stationen alle hier nach Tsao Hsien. Schon Sonntag wurden wir reichlich miteinander gesegnet. Am Montag Vormittag hatten wir eine Versammlung mit den Chinesen, und versuchten, ihnen die Menschwerdung des Heilandes wichtig zu machen. Manche der Herzen wurden tief bewegt; durch inbrünstige Gebete legten sie schon Zeugnis ab von dem wahren Verlangen, daß sie Jesum in ihren Herzen und Leben aufzunehmen wünschten. Eine Anzahl der Gläubigen erzählte dann noch, was Jesus für sie getan hatte seit der Zeit, daß sie sich ihm übergeben. Zu Mittag hatten die Chinesen uns eine Mahlzeit bereitet, um uns ihre Anerkennung und Freude über unsere Rückkehr und die Ankunft der neuen Arbeiter zu bekunden. Wir mußten also mit Steckchen essen, welches manchem sehr ungewohnt war. Wenn das Essen auch an und für sich nicht so wohlschmeckend war, waren wir doch froh, so ein Zeichen der freudigen Aufnahme zu haben.

Nachmittag lud Schwester Niffenegger uns ein, einer kleinen Festfeier mit den Waisenmädchen beizuwohnen. Die etwa 70 Mädchen hatten alle schon ihre Plätze eingenommen: zuerst die ganz kleinen, dann die etwas größeren, und so fort, von zwei bis neunzehn Jahren alt. Mein Herz wurde aufs Tiefste bewegt, als ich dort saß und den schönen Sprüchen und dem harmonischen Gesang wie aus Engelmunde lauschte, und dann zurückdachte, aus welchem Elend und Jammer diese edlen Geschöpfe gekommen sind. Es ist wirklich ein Vorschmack vom Himmel, solche Blumen zu betrachten inmitten der Wüste. Sind nicht noch mehr, die da helfen wollen, solche Kinder aufzunehmen? Fast täglich kommen einige und bitten uns, solche heimatlose Kinder aufzunehmen. Wir nehmen nur solche auf, die wir nach gründlicher Untersuchung in Wahrheit hilflos finden. Solche wegzuweisen ist fast unmöglich, und doch müssen wir es manchmal tun, weil wir nicht die Mittel zum Unterhalt für sie haben.

Die Woche zwischen Weihnachten und Neujahr nahmen wir Arbeiter uns die Zeit zum gemeinsamen Gebet und Forschen in Gottes Wort. Der Herr erfüllte seine Verheißung und war mitten unter uns. Wenn die Arbeit auch sehr dringend ist, finden wir es doch nötig, solche Versammlungen zu haben.

Nachdem wir so gestärkt worden waren, fuhr ich mit Geschwister Schmidts zu ihrer Station Shan Hsien,, wo sich die Gläubigen versammelt hatten und auf uns warteten. Der letzte Tag im Jahr war ein seliger Tag für uns und die chinesischen Geschwister. Es war wohltuend für uns, zu sehen, wie manche die göttlichen Wahrheiten so begierig einnahmen. Oft wird man fast entmutigt, wenn man so wenig Aufmerksamkeit wahrnimmt, nimmt man dann aber wieder wahr, wie hier und da etliche das Wort mit Freuden aufnehmen, dann empfängt man wieder neuen Mut zur Arbeit.

Uns eurer Fürbitte anempfehlend, sind wir eure in Jesum

H. C. u. Nellie Bartel.

Zions - Bote wird gebeten zu kopieren.

India, den 8. Januar 1912. „Auftutun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsternis zu dem Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfahen Vergebung der Sünden und das Erbe samt denen, die geheiligt werden durch denGlauben an mich."

Werter Editor und Leser der Rundschau!

Gottes Segen wünschen wir euch zum neuen Jahr! Auch wir können dem Herrn nicht genug danken für seine Führungen und Segnungen im alten Jahr. Ja, ihm sei Lob und Dank, daß wir hier unter den Heiden eine Mithilfe sein dürfen, vor ihnen von unserm Herrn und Meister zu zeugen in unserer Schwachheit, wenns auch manchmal durch harte Proben und Kämpfe geht, u. wir dann mutlos werden wollen unter diesem dunklen Heidentum, so hat der Herr doch immer wieder Mittel und Wege, uns aufzurichten. Ihm danken und preisen wir, daß wir da sein dürfen und seinen Befehl ausrichten: „Gehet hin in alle Welt."

Da wir so allein sind, will es uns manchmal so vorkommen, als ob wir schon außerhalb der Welt wären; aber wenn wir dann ab und zu auch von andern Missionaren besucht werden, mit denen wir uns unsere Erfahrungen mitteilen dürfen, dann geht man wieder mutig in der Arbeit voran.

Unlängst waren wir nach Geschwister Grundy gegangen, um eine Missionarin, die schon 25 Jahre in der Nähe der Schneegebirge tätig ist, zu treffen. Auf dem Heimwege trafen wir eine Mutter mit ihrer unbekleideten Tochter am Wege bettelnd. Diese Leute kommen mit Salz von hinter dem Schneegebirge und vertauschen es hier auf Getreide. Oft kommen sie mit einer Herde Schafe von 200 bis 300 Stück. Auf diese Schafe haben sie dann ihr Salz sodaß ein Sack an jeder Seite über den Rücken hängt. So sieht man tagtäglich auch die Tibetten mit Salz kommen. Auch viel Wolle bringen sie; aber nur im Winter; denn im Somer ist es zu heiß für die Schafe. . Da man nicht in Tibet hinein kann, so gibt dies viel Gelegenheit, mit ihnen von unserem Erlöser zu sprechen, der auch für sie gekommen und gestorben ist. Wenn man nur ihre Sprache könnte! doch können sie etwas Hindi, daß man doch etwas mit ihnen sprechen kann. Sie bringen auch viele Wolldecken, die sie zum Verkauf anfertigen. Diese Decken machen sie unterwegs, während sie ihre Schafe grasen lassen. Sie verkaufen dieselben sehr billig.

Zum Schluß empfehlen wir uns eurer Fürbitte.

Eure für Jesum im Heidenlande arbeitenden

Elis. u. Johann Strauß.

„Sind das die Knaben alle?"

F. S. Görtzen.

Ich muß nun noch gleich berichten, daß meine Schwägerin sich verheiratet hat, nämlich Jakob Löwens Aganetha, die früher meinen Bruder zum Manne hatte, mit einem Johann M. Klassen, ist schon in die sechzig Jahre alt, in der Zeit, daß ich noch auf der Reise war.

Am dritten fuhr ich mit Heinrich Martens nach Halbstadt. Besuchte zuerst die drei Knaben und befragte mich mit ihnen wegen ihrer Wäsche und Kleider. Ging dann zu Br. Goßen zu Mittag und wir wurden uns einig, daß ich einstweilen bei ihm sollte mein Quartier haben um in der Nähe der Knaben zu sein. Dann am Nachmittag fuhr Br. Goßen mit mir zu Geschw. Peter Bösen. Br. Böse war nicht zuhause, so ging ich zu meinem kranken Schwager Peter Kröker; fand dort mehrere Geschwister im Gebet und sangen wir dann noch mehrere obere Heimatslieder. Blieb dort zu Abendbrot und unterhielten uns herzlich von hüben und drüben. Ging dann zu Geschwister Bösen, und auch hier eröffneten sich unsere Herzen in geschwisterlicher Liebe gegen einander also, daß wir schon spät zur Ruhe gingen, und nachdem wir dann am Morgen gefrühstückt, gingen wir, Br. Böse und ich, noch wieder zum kranken Schwager. Der hatte die Nacht ziemlich unruhig geschlafen, fast sehr wenig. Wir besprachen uns noch mit ihm, lasen uns noch den 23. Psalm, beteten dann noch für und mit dem Kranken und nahmen für kurze Zeit Abschied, denn ich versprach, wenn möglich, sie jeden Tag zu besuchen. Dann kam Br. Goßens Fuhrwerk und nahm Geschwister Bösen und mich nach Halbstadt zu den Jungen, um mir behilflich zu sein, daß die Jungen anständige Wäsche und Kleider bekommen möchten, welches die Geschwister denn auch mit freudigem Herzen taten. Sie nahmen ihre Wäsche mit, fuhren dann noch zur Lafka —Store— und kauften noch einiges, und als ich dann bezahlen wollte, ließ es Schwester Böse nicht zu. Fuhren dann zu Mittag zurück nach Tiegenhagen; hielten ein schönes Mittagsschläfchen und gingen dann zu Geschwister Johann Dahls. Die wohnen neben dem Versammlungshause und sind Kirchendiener. Sie waren auch recht froh, daß ich sie besuchte, und weil die Geschwister eine große Vorliebe für Gesang haben, dauerte es nicht lange, dann ging das woher und wohin in Gesang über. Ja, ja, ihr Lieben, sowas vergißt man nicht, und nachdem wir

Fortsetzung auf S. 21.

Fortsetzung von S. 10.

möglich den Schwachen in Verwirrung zu bringen. Solche Bücher sollte man nicht kaufen, die sollten nur den Oefen anvertraut werden. Dazu erlauben sich Lehrer von der Kanzel solchen Unglauben den Menschen zu lehren. Man findet solche Lehrer, wenigstens einen, in Bluffton, Ohio. Einen Teil seiner Gelehrsamkeit hat er wahrscheinlich in Deutschland gewonnen.

Wir haben nur einen Grund, der gelegt ist, und das ist in unserem Bibelbuch, genannt „Jesus Christus." Möchte sich der Freund auch auf diesen Grund begeben!

Grüßend,

P. P. Kehler.

Saskatchewan.

Waldheim, Sask., den 26. Januar 1912. Zuvor einen Gruß der Liebe an Freunde und Bekannte sowie an alle Rundschauleser samt dem Editor!

Weil ich bis jetzt noch nicht für die Rundschau geschrieben habe, aber ein Leser derselben bin, und weil wir so viele Freunde und Bekannte, Eltern und Geschwister haen, die alle so zerstreut wohnen, so wollen wir sie durch die Rundschau aufsuchen, ob sie alle die Rundschau lesen, hier und in Rußland? — Aber immerhin sind viele Leser derselben und sollten unsere Freunde sie nicht lesen, dann sind andere gebeten, ihnen dieses zu lesen zu geben, wofür wir ihnen schon im Voraus danken. Werter Vetter Johann Ens, Herbert, schreibe uns doch etwas von deiner Reise nach Rußland, und wenn auch durch die Rundschau; denn du bist auch bei unsern Freunden gewesen und wir sind neugierig dazu! Und du, Vetter Cornelius Ens, hast du den Brief nicht erhalten von uns? Seid doch nicht so still. Schreibt uns auch gelegentlich einen langen Brief. Und ihr alle auf Swift Current, warum seid ihre alle so schweigsam? Ob es unsere Schuld ist? Es mag auch sein, aber deshalb könnt ihr doch mal schreiben oder besser noch, uns besuchen; denn wir haben gegenwärtig schönes Wetter und Schnee genug zum Schlittenfahren. Wir fahren alle Tage zur Schule. Das ist meine Arbeit, die ihr nicht im neuen Dorf habt. Denn Vergnügen macht uns das auch nicht, daß wir alle Tage fahren müssen.

Nun noch nach Manitoba. Da sind noch Eltern und Geschwister, dazu noch sehr viel Freunde. Wie geht es euch allen, seid ihr noch alle gesund? Wir sind gesund und fühlen ganz gut in der warmen Stube.

Jetzt wollen wir noch nach dem Fürstenland in Rußland ein wenig gehen. Da sind auch viel, die sich unser erinnern werden. Ich bin Gerh. Ens, Korn. Ens Sohn, Alexanderfeld, verh. mit Hel. Epp, Olgafeld welche aber schon nicht mehr unter uns weilt, was wir unsern Freunden schon berichtet haben. Ich habe mich wieder verheiratet mit Elisabeth Wiebe, Rosenfeld, Manitoba; auch diese meine Frau wird ohne Zweifel dort noch Freunde haben. Nun, ihr Schwager, Heinrich und Peter Wiebe, keiner von euch schreibt mehr eurer lieben Mutter; es ist viel zu wenig, was wir von euch bekommen. Schreibt uns, wenn auch durch die Rundschau, wir werden es schon finden. Die Mutter ist noch immer bei uns, außer diesen Winter ist sie in Alberta bei B. Niebuhrs. Im Frühjahr wollen Niebuhrs von Alberta wegziehen, wollen hierherkommen, wo wir wohnen, denn ihre Kinder Elisabeth und Helena, die sind schon hier, beide verheiratet und wohnen bei Hepburn.

Später, den 29. Januar. Da wir schon etliche aufgemuntert haben, daß sie sich sollen hören lassen, so wollen wir noch weiter gehen nach Saratow, Rußland. Da wohnen Jakob Martens, meine Schwester und B. Giesbrecht, sowie Abraham Ens, meine Schwager. Wie geht es euch? Wir und eure Eltern haben schon oft von euch gesprochen, aber das hilft nicht genug; es kommen immer keine Briefe. Geht es euch so schlecht, oder habt ihr keine Zeit zum Schreiben. Wir haben auch schon gedacht, daß die Briefe nicht herkommen. Du, lieber Schwager Martens, berichte uns doch genau, wo ihr wohnt, denn wir haben eine Beilage von P. Giesbrecht, Man., erhalten, die ist von Tante Martin Friesen. Sie schreibt, daß sie oft bei euch kommen und wohnen auch in No. 7, das will uns nicht recht stimmen. Aber zu bezweifeln ist auch noch, ob jemand in eurer Nähe die Rundschau liest, oder jemand von euch Freunden. Wenn nicht, dann ist meine Arbeit umsonst, außer ihr könnt es aus andere Dörfern erfahren; denn da wohnen noch mehr von unsern Freunden, aber in welchen Dörfern, das wissen wir nicht. Da wohnen noch G. Penners mit ihren Kindern, auch Martin Penners, aber wir können nicht schreiben wo, deshalb wollen wir 'mal sehen, ob sie durch die Rundschau besser zu finden sind. Wir werden die Rundschau jedesmal gut durchsuchen und sehen, wer uns Antwort geben wird.

Wie wir gehört haben, soll es bei euch schlecht ausgefallen sein mit der Ernte; darüber dürfen wir nicht klagen, es hat wieder schön gegeben. Wir haben von 108 Acres Weizen 2373 Buschel bekommen, Hafer von 33 Acres 1111 Buschel. Haben zu essen und zu trinken. Haben eine Kuh und fünf Schweine geschlachtet. Mein Vetter, ich sehne mich noch nicht zurück nach den Fleischtöpfen Egyptens. Auch wird das Huhn hier gerupft ehe das Fleisch genossen wird. Hier ist noch Land genug für dich und zu verdienen viel. Wir haben acht Stück Arbeitspferde und zehn Stück Hornvieh, Land 320 Acres.

Um es dem Editor nicht zu schwer zu machen, sollten wir wohl schließen, was würde dann aber unser alter Großvater A. Ens in Schönhorst sagen? Das geht nicht. Wir müssen zurück und an ihn ein paar Zeilen richten. Eure Kinder J. Eppen und Großkinder sind alle gesund und wünschen euch allesamt die beste Gesundheit auch in diesem neuangetretenem Jahre. Da sind noch mehr, aber wir hoffen, wenn ihr dieses lesen werdet, werdet ihr auch damit zufrieden sein; denn das sehe ich schon, alle beim Namen nennen, das wird nichts. Seid noch zum Schluß allesamt von uns und unsern Eltern gegrüßt zum neuen Jahr.

Mit bestem Gruß an alle Freunde und Bekannte, verbleiben wir

Gerhard u. Elisabeth Ens.

Unsere Adresse ist: Gerh. H. Ens, P. O. Waldheim, Saskatchewan, Nord-Amerika.

Biggar, Saskatchewan. Lieber Editor und Leser!

Weil meine Tochter an den Jugendfreund schreibt, will ich versuchen, einige Zeilen für die Rundschau fertig zu machen.

Isaak Görtzen, Henderson, Nebr., bitte, l. Bruder, sei doch so gut und berichte mir, wie es meinem geliebten Onkel Heinrich Tessmann in Henderson, Nebr., geht; ich bin recht neugierig dazu. Wenn ich recht bin, muß er 92 Jahre alt sein. Isaak Görzen, schreibe durch die Rundschau — besser noch einen Brief — es ist besser für mich. Auch du, Schwester, schreibe doch von allen deinen Geschwistern, wie es ihnen geht, ich bin herzlich neugierig, von allen zu erfahren. Berichte auch von euren Kindern, wo sie alle wohnen.

Noch ein wenig an Schwager und Schwägerinnen. Wo sie alle wohnen weiß ich nicht, und an die Großmama. Bitte, habt ihr uns alle wirklich vergessen oder ist die Liebe ganz erkaltet, daß si chkeiner hören läßt. Ich bin hier in Biggar, Saskatchewan, bei meinen Kindern. Bin sehr ungesund, sodaß ich denken kann:

„Es geht nach Haus, zum Vaterhaus,
Wer weiß, vielleicht schon morgen."

Das ist mein Lieblingslied. Die Kinder sind schön gesund.

B. J. B., schreibe mir doch einen sehr langen Brief, doch an mich, ja! Adje, seid alle herzlich gegrüßt, von deiner liebenden Schwester,

H. C. Janzen.

Waldeck, Sask., den 20. Januar 12. Gruß mit Pf. 23.

Gesund sind wir in unserer Familie, Gott sei innig Dank dafür! Ich kann nicht sehr viel Neues berichten, aber ich habe schon eine Zeitlang nichts von unserer Gegend, Waldeck, in der Rundschau gefunden, und so dachte ich, ich werde einmal von hier etwas berichten.

Es ist eine zeitlang hier ziemlich kalt gewesen, so ungefähr von Weihnachten, aber heute war es wieder sehr schön, nur sieben Grad kalt nach Reaumur.

Dann will ich zu meinem Cousin oder Vetter Johann Quapp, Kotljarewka, Rußland gehen. Ich habe einen Bericht von ihm in No. 52 der Rundschau gelesen, ich kann mich noch gut der Zeit erinnern, da ihr bei uns in Nebraska auf Besuch waret. Wenn du jetzt solltest zu uns kommen, da würdest du es ganz anders finden wir damals jetzt sind wir schon beinahe alle verheiratet und wohnen jeder auf seinem eigenen Lande. Ich werde dir auch gleich berichten, wieviel Land ein jeder von uns hat. Schreiber dieses hat 640 Acres, Br. Cornelius auch 640; Br. Johann 160, Br.

Heinrich auch 160, hier bei Waldeck, Saskatchewan und Vater hat 320 Acres in Nord - Dakota. Die wohnen jetzt in der Stadt Herbert, Sask. Es hat eine mittelmäßige Ernte gegeben. Weizen von 8 bis 50 Buschel vom Acre, Hafer von 20 bis 65 Buschel. Der Weizen preist jetzt 75c per Buschel — 60 Pfund.

Nun, das ist so ein Ueberblick im Irdischen. Im Geistlichen müssen wir es oft bereuen, daß wir nicht genug tun für den Heiland, der doch so viel für uns getan hat. Wir haben uns hier jetzt auch ein schönes Versammlungshaus gebaut, und haben auch schon manche Segensstunde gehabt, wofür wir dem Herrn viel Dank schuldig sind. Wir haben diese Woche Gebetsstunden gehabt. Zuviel beten werden wir nicht, wenn es nur von Herzen kommt. Es bewahrheitet sich auch hier, was geschrieben steht: Wie garnichts sind doch alle Menschen. Wenn der Herr den Odem wegnimmt, dann vergehen sie. Alle müssen sterben, der eine früher, der andere später, und wohl uns, wenn wir bereit sind. Dann ist das Sterben nicht ein Sterben, sondern wir werden nur erlöst und wir können dann auf ewig beim Heilande sein.

Das Spazierenfahren" wird hier auch nicht vergessen. Meine zwei Brüder Heinrich und Cornelius, sowie auch Cornelius seine Frau sind nach Minnesota gefahren, Onkel Gerhard Wall zu besuchen. Wir wollten auch fahren, sind aber nicht dazu gekommen. Grüßend, verbleibe ich euer Mitpilger nach Zion.

J. J. Wall.

Rußland

Gortschakowo, Ufa. Werte Rundschau!

Ich gebe dir Grüße an alle Leser, Freunde und Bekannte mit auf den Weg. Der Winter wird uns schon etwas lang, dem armen Vieh wohl auch. Drei Monate sind hinter uns, vier Monate sind noch vor uns. Altes Weizenstroh ist das einzige Futter; für alte Pferde ist das schon nicht. Manche Fuhre Häute sieht man vom Markte kommen, mehr denn die Hälfte des Viehes hat das Leben aufgeben müssen. Mancher Baschkir hat sein Vieh geschlachtet; wollte es frieren lassen, dann hätte er den Winter über Fleisch. Da der Frost nur schwach war und öfter kein Frost, so ist viel Fleisch verfault und ungenießbar geworden. Brot ist knapp, so hat sich ein Unglück zum andern gesellt.

Von Krankheit sind wir bei uns, Gott sei Dank, noch verschont. Die Frau des Peter Friesen, Karanbasch liegt an Rheumatismus. Aber hin und wieder unter der Bevölkerung sollen verschiedene Krankheiten auftreten. Wer weiß, was die Zukunft uns bringen mag! Ein Dichter singt:

Bis hieher hat der Herr geholfen!
Ihm sei die Zukunft heimgestellt,
Ob Dunkel unsern Weg verhüllet,
Ob bange Sorg' das Herz erfüllet,
Er ist ja Lenker aller Welt!
Hat er in den vergangnen Tagen
Auf Adlers Flügel uns getragen,
So dürfen wir auch freudig sagen:
Er wird auch weiter helfen!

Er hat sich verpflichtet
Durch Nacht und durch Licht
Dich treu zu geleiten.
Mißtraue ihm nicht!
Beim Eintritt ins Schattenthal
Geht er nicht fort;
Bedrängtes Kind Gottes,
O, nimm ihn beim Wort!

Kornelius Neumann.

Taranowka, Post Chassaw Jurt, Terek, Rußland. Gruß an alle Rundschauleser! Weil schon so manches in den Blättern kommt, will ich auch sehen, ob für mich etwas Raum in den Spalten der Rundschau ist. So will ich versuchen, durch die Rundschau meine Freunde zu finden.

Ich bin von Rückenau Jakob Janzens Tochter Maria, verheiratet mit Franz Friesen. Die Verwandten von meiner Seite sind Peter Janzens. Der Onkel war meines Vaters Bruder. Früher wohnten sie in Alexanderkron. Ihre Kinder waren Johann Jakob, Peter, Heinrich, Kornelius, Katharina und Maria. Sie zogen nach Amerika, ich kann aber nicht sagen, in welchem Jahre; meiner Meinung nach war es im Jahre 1876 oder 1877.

In Franzthal war Heinrich Janzen, auch des Vaters Bruder und in Rudnerweide Jakob Janzen; die Tante Janzen war Vaters Schwester, in Landskrone sind Johann Peters. Onkel Peters soll gestorben sein. So wie ich gehört habe, sollen sie im Jahre 1878 nach Amerika gezogen sein.

Auf Sagradowka waren Heinrich Warkentins. Sie war meine Schwester, eine Margaretha Wichert. Ihr Mann, Warkentin, soll gestorben sein. Sie hat sich dann wieder mit einem David Hübert verheiratet, wie wir gehört haben. Von ihren Kindern möchten wir gerne hören.

Abraham Schellenberg, früher Tiegerweide, ist anno 1878 nach Amerika gezogen. Bitte, schicke uns deine Adresse. Da ich nicht alle Freunde bei Namen nennen kann, so seid alle so gut, und schreibt jeder einen langen Brief und eure Adresse.

Wir wohnen hier auf dem Terek. Wie es hier ist, werdet ihr schon gelesen haben. So bitte ich euch, wenn ihr könnt, uns ein wenig zu helfen. Es geht der Natur entgegen, aber die Not drängt! Bitte, nicht lange zu warten! Wir sind beide alt, ich bin 60 Jahre und mein lieber Mann 58.

Die Milower (Der Name ist unleserlich) haben Nachricht bekommen, daß 50 Mann Obreken (Obrek oder Abrek ist im Kaukasus - Gebiet ein geheimer Feind der Nichtmohammedaner, der gelobt hat, eine bestimmte Frist auf Leben und Tod zu kämpfen.—J. Pawlowsky's Wörterbuch. Ed.) sie besuchen wollen. Liebe Geschwister, betet für die Bedrohten. In der Versammlung wurde es auch bekannt bemacht. Es ist hier wirklich sehr schlimm.

Unsere Adresse ist: Taranowka, No. 13, Post Chassaw Jurt, Terek, Franz Friesen.

Würde jemand von den Freunden so gut sein, uns für ein Jahr die Rundschau zu bezahlen? Bitte!

Auf baldige Antwort hoffend, danke im Voraus und schließe,

Maria und F. Friesen.

Reinfeld, Postabt. Orlowskoje, Gouvernement Tomsk, Sibirien,. Den Lesern und dem Editor, den ich von Ufa nach persönlich kenne, einen Gruß. Wir zogen bald, nachdem ihr mit Franz Klassens nach Amerika zoget, nach Sibirien.

Wir haben in irdischer Beziehung auch nichts zu klagen.

Ich bestelle hiermit die Rundschau zum Jahre 1912. (Danke; sie wird geschickt werden. Ed.)

Weil die Rundschau hüben und drüben gelesen wird, bitte folgendes aufzunehmen. Wir begruben Gestern, den 16. Dezember Tante Jakob Dicksche, welche die Tante meiner Frau ist. Tante Sara Dick war eine geborene Tessmann, stammend von Marienthal an der Molotschna, Sie hat noch Brüder am Leben: Jakob Tessmann, Marienthal, Johann Tessmann, Samara, Heinrich Tessmann, Alexanderpol, Memrik.

Die Hinterbliebenen möchten gerne wissen, ob ihre Tante Maria Tessmann, verehelicht mit Isaak Wiebe, noch am Leben ist. Onkel und Tante Wiebe zogen vor 30 Jahren nach Amerika und lassen nichts von sich hören. Darum, Onkel und Tante, berichten Sie uns doch, wenn Sie noch am Leben sind,, wie es Ihnen geht! Vielleicht berichtet jemand von den Vettern oder Nichten. Wenn dieselben nicht die Rundschau lesen, überreichen die Nachbarn ihnen dieses vielleicht, bitte! Von Tante Wiebe ihren Schwestern lebt ja keine mehr. Tante Dickmann und Tante Abr. Dick sind auch schon lange tot, und jetzt ist Tante Jak. Dick auch nicht mehr.

Die, welche um dieses bitten, ist Maria Tessmann, Tochter des Heinrich Tessmann, verehelicht mit Jak. Koop.

In der Hoffnung, unsere Bitte erfüllt zu sehen, unterzeichne

Jak. Koop.

Rosenwald, Karaßuk, Tomsk, Sibirien. Friede zum Gruß und schöne Gesundheit sei allen Lesern der Rundschau gewünscht.

Wir dürfen sagen, der Herr hat dieses Jahr an uns gedacht und hat uns reichlich gesegnet. Wer seinen Acker besäen konnte, hat auch eine gute Ernte gehabt; leider sind so sehr viele ganz arm her gekommen und das Land muß aus Wiese gebrochen werden, folglich sie nur wenig säen konnten und nur wenig ernteten. Aber noch trauriger ist es in den Dörfern, deren etliche hier diesen Sommer angesiedelt wurden. Die dortigen Ansiedler haben gar nichts ausgesät; es war nicht möglich. Wer diesen Sommer seinen Acker hat zur Zeit bestellen können, hat von 60 bis 70 Pud von der Desj. bekommen. Auch Kartoffeln hat es viel gegeben.

Für viele wird der Winter leichter sein als voriges Jahr, aber sehr viele blicken fast hoffnungslos in die Zukunft.

Land haben wir sehr gutes. Wenn die Leute nur stark genug wären, es zu bearbeiten. Ich glaube zuversichtlich, daß viele recht dankbar sein würden, wenn sie noch recht tüchtig unterstützt würden. Manche Träne könnte damit getrocknet werden.

Die Aussicht für die Zukunft ist vielversprechend; denn der Boden ist gut eingenetzt. Haben auch Schnee. Der Gesundheitszustand ist noch befriedigend.

Verbleibe euer geringer Mitpilger nach Zion.

Pet. J. Neufeld.

Kamenka, Orenburg, den 20. Dezember 1911. Mein lieber Bruder M. B. Fast! (Von M. B. Fast zur Aufnahme eingesandt. Ed.) Friede zum Gruß und das Wort Gottes zum Genuß. Amen.

Entschuldige, lieber Bruder, die lange Unterbrechung im Antworten und Quittieren der eingesandten Spenden von den mildtätigen Lesern der Rundschau an unsere Adresse. Die Ursache war meine sechswöchentliche Abwesenheit, während der mir und Gerhard Neufeld, Suworowka, von der Sitzung in Lugowsk aufgetragenen Missionsreise zu den zerstreutwohnenden Geschwistern bei Omsk. Bei dieser uns vom Herrn und auch vom Bunde gegeben Arbeit durfte auch ich reichlich die Gnade Gottes sehen, wie er mitwirkte durch seinen Geist bei der Verkündigung seines Wortes. Es hat uns oft tief gebeugt und zur Dankbarkeit bewogen, daß wir gleich Petrus sagen mußten: „Wir sind sündige Menschen," und wir sind nicht wert all der Gnade und Barmherzigkeit.

Wir haben also vom 13. Oktober hundertsechszehn Rubel und sechszehn Kopeken (116 R. 16 K.) empfangen, wovon für Abram Bergen, Tscherno Osero, fünfundzwanzig Rubel bestimmt waren, und fünfundsiebzig an kranke Russen usw.; auch etwas für meine Mühe. Ich sage auch den besten Dank für das Vertrauen, welches ihr uns entgegenbringt. Für uns wollen wir jedoch nichts beanspruchen; dazu ist die Armut zu groß. Es kommt uns das schon viel vor, daß wir das Vertrauen bei euch haben, die Verteilung zu besorgen.

Ferner haben wir eine Postanweisung schon in Händen auf hundertsiebenundneunzig Rubel und neununddreißig Kopeken (197 R. 39 K.). Davon soll Johann Kröker, Tschorno - Osero (hier ist wohl geschrieben „Klubnikow", aber wie mir gesagt wurde, wohnt er nicht mehr dort) einhundert Rubel erhalten. Das andere ist zu verteilen an Witwen und Waisen ohne Unterschied. Dann erhielten wir noch wieder einen Brief von dir auf 40 Dollars, wovon wir aber noch nicht die Postanweisung in Händen haben. Von diesem Gelde sind 22 Rubel an Aeltester Bergmann bestimmt, das übrige an Witwen und Kranke. Besten Dank für alles, und der Herr möchte diesen Sinn in den Herzen der Geber bewahren und ihnen reichlich wieder vergelten.

Nun werde ich noch etwas berichten von dem, was schon in der Verteilung geschehen ist. Solche Gelder, die uns zur Uebergabe an andere geschickt wurden, haben wir gesucht, soweit es schon möglich war, an die Betreffenden abzugeben. Lege zum Beweis davon die Quittungen davon hinein. Da die Gemeinde hier in drei Abteilungen zerfällt, Klubnikow und Karaguj als Filialgemeinden und Kamenka als Gemeinde, mit einem Aeltesten für alle in den 23 Kolonien zerstreut wohnenden, aber für jede Gemeinde einen Armenpfleger, und weil die Not überall fast gleich ist, haben wir uns dahin geeinigt, — wenn ihr auch damit einverstanden seid — nach der Seelenzahl in den Gemeinden die Gabe in drei Teile zu teilen und dann in dem Sinne, wie es in deinem Brief gesagt ist, an Witwen und Waisen ohne Unterschied zu verteilen. — Dann soll aber von jeder Ortschaft Bericht eingeschickt werden, an wen abgegeben, und wenn ihr es verlangt, euch zugestellt werden.

Ich habe auch einer russischen Witwe, bei der es auch bereits schon so weit gekommen war wie bei jener Witwe in Sarepta, wo das letzte angewandt worden war, zwei Pud Mehl zukommen lassen und einer schwer leidenden Familie drei Rubel gegeben, dann, was die Quittungen aufweisen, an die Armenpfleger

in Kamenka	90 R 91 K
in Karaguj	34 R 17 K
in Klubnikow	36 R 41 K

Das ist so mit kurzen Worten gesagt,

Fortsetzung auf S. 20.

Deutsche Lehrer Bibeln

Um den vielen Nachfragen nach einer schönen deutschen Lehrer-Bibel Genüge zu thun, ist eine neue Auflage dieser so beliebten Bibeln herausgegeben worden. Dieselben haben ähnliche Ausstattung wie die sogenannten englischen Oxford Bibeln. Der Druck ist groß, klar und leicht lesbar, das Papier guter Qualität, der Einband gefällig und dauerhaft. Parallelstellen. Größe 5½ bei 8½ Zoll.

Die einzige Deutsche Lehrer-Bibel

welche einen Anhang von Hilfsmitteln zum Bibelstudium enthält. Der Anhang besteht aus einer Konkordanz zur leichten Auffindung einer beliebigen Schriftstelle, sowie anderen Hilfsmitteln, verfaßt von hervorragenden Gelehrten und Bibellehrern, nebst siebzehn kolorierten Karten. Hier wird deutschen Bibelforschern dasselbe geboten, was englische Leser in den englischen Lehrer-Bibeln finden.

82 **1 Mose 28. 29.** (Um 1800 J. v. Chr.)

2. Sondern mach dich auf, und zeuch in Mesopotamien zu Bethuels, deiner Mutter Vaters, Haus, und nimm dir ein Weib daselbst von den Töchtern Labans, deiner Mutter Bruders. K. 22, 22. 23. 24, 29.
3. Aber der * allmächtige Gott segne dich, und mache dich fruchtbar, und mehre dich, daß du werdest ein Haufen Völker; * K. 17, 1.
4. Und gebe dir den Segen * Abrahams, dir und deinem Samen mit dir, daß du besitzest das Land, da du Fremdling innen bist, das Gott Abraham gegeben hat. * K. 12, 2, ff.
5. Also fertigte Isaak den Jakob, daß er in * Mesopotamien zog zu Laban, Bethuels Sohn, in Syrien, dem Bruder Rebekkas, seiner und Esaus Mutter.
hams, deines Vaters, Gott, und Isaaks Gott; * das Land, da du auf liegest, will ich dir und deinem Samen geben. * K. 13, 4.
14. Und dein Same soll werden, wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen den Abend, Morgen, Mitternacht und Mittag; und * durch dich und deinen Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. * 1 Mos. 12, 3. ff.
15. Und siehe, Ich bin * mit dir, und will dich behüten, wo du hin zeuchst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht lassen, bis daß ich thue alles, was ich dir geredet habe. * Jes. 43, 2.
16. Da nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Gewißlich ist der

Die Probe zeigt die Größe der Schrift.

No. 121½. Franz. Marocco, Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken (siehe Abbildung oben). Katalog-Preis $3.60. Unser Preis . . . **$2.20**

No. 122. Dieselbe Bibel in alger. Marocco Einband, Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken, Leder auf der Innenseite des Einbandes. Katalog-Preis $4.80. Unser Preis **$2.90**

Porto 23 Cents.

Diese Bibeln sind auch mit Patent Index zu haben für 25 Cents extra.

Adressiere Bestellungen an

MENNONITE PUBLISHING HOUSE, Scottdale, Pa.

Lebensbeschreibung

der Gattin des J. J. Peters.

Johanna Augusta Peters, geb. Stock, wurde in der Provinz Lippe-Detmold, in Deutschland am 27. Juni 1862 geboren und starb in ihrer Heimat in Henderson, Nebr., 9 Uhr 15 Minuten abends am 22. Januar 1912. Alt geworden 49 Jahre, 6 Monate und 25 Tage. Zehn Wochen weniger einen Tag ist sie sehr schmerzhaft krank gewesen. Als fünfjähriges Mädchen kam sie mit ihren Eltern von Deutschland, die dann zum zweiten Mal nach Amerika zogen, u. im Staate Missouri, in ihrer früheren Heimstätte wieder einzogen, wo sie denn auch ihre Jugendjahre verlebt und ihrer Mutter in der häuslichen Arbeit zur Seite gestanden hat, bis sie mir am 22. Oktober 1889 ihre Hand fürs Leben gab und mitkam hier nach Henderson, wo sie den Rest ihres Lebens mit mir Freude und Leid geteilt hat. Sie war von Jugend auf christlich gesinnt und geneigt, dem Guten nachzujagen, indem sie eine christliche Erziehung genossen hatte. Als sie in den ersten Jahren unseres Ehelebens einst auf ein sehr schmerzhaftes Krankenbett gelegt wurde, bekehrte sie sich zum Herrn und hat auch seitdem gesucht, nach ihren Kräften für ihn zu leben und zu wirken bis zu ihrem Ende. Sie konnte sich lange nicht entschließen, aber am 29. November 1908 wurde sie auf ihren Glauben vom Aeltesten H. H. Regier, Mt. Lake, Minn., getauft und der Bethesda Gemeinde einverleibt. Gestorben ist sie auf dem Operationstisch. Auf Zureden der Aerzte und nach wiederholtem Gebet entschlossen wir uns, zu dieser letzten Hilfe zu schreiten. Als die Aerzte sie auf ihren Rücken auf den Tisch legten, hat sie einen tiefen Atemzug getan; dann hat sie gesagt: Es ist zu schwer, und gebeten, sie sollten ihr ein Kissen unter den Kopf legen, was sie denn auch taten. Dann hat der Arzt das Tuch mit der betäubenden Medizin auf das Gesicht gehalten und gesagt, sie solle einen tiefen Atemzug tun, was sie dann auch versucht hat, aber ehe sie dazu kamen, hat sie mit ihrer Hand das Tuch ergriffen und weggeworfen, mit den Worten: „Das stinkt zu sehr, das kann ich nicht. Dann hat der Arzt es noch einmal versucht, aber ehe er dazu kam, hat sie mit ihrer Hand das Tuch ergriffen und weggeworfen, mit den Worten: Das stinkt zu sehr, das kann ich nicht. Dann hat der Arzt es noch einmal versucht, aber ehe sie es gerochen, hat sie es wieder ergriffen und weggeworfen; dann die Hände gefaltet und gesagt: O Gott, komm, nimm mich, das kann ich nicht durchmachen. Bei der letzten Silbe sei ihr Geist entflohen. Sie schaut nun, was sie geglaubt hat. —

Zum Schluß danken wir allen, die uns hilfreiche Hand gereicht haben in unserer Trübsal, auch allen denjenigen, die uns durch ihre Besuche gestärkt haben, und den Chören, die uns durch Gesang erquickt haben, insonderheit dem Chor, der die Gesänge für die Begräbnisfeier geliefert hat, und rufen euch ein Vergelt's Gott! zu. Betet auch fernerhin für uns.

Sie hinterläßt mich als trauernden Witwer, unsere Tochter, eine Schwester mit ihrem Gatten und Kindern, zwei Brüder mit ihren Gatten und Kindern und eine Anzahl Freunde, ihren Tod zu betrauern.

Nachbemerkungen: Sie starb 9:15 des Abends am 22. Januar 1912. Die Leichenfeier fand statt am 25. Januar. Nachdem im Trauerhause Lied No. 522 im Gesangbuch mit Noten gesungen war, hielt Lehrer Peter Pankratz eine kurz Ansprache, welcher er Ev. Joh. 14, und besonders die Worte: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen," zu Grunde legte. Er wies hauptsächlich daraufhin, daß dort für uns alle Raum sei. Dann wurde Lied No. 526 gesungen und gebetet, worauf der Sarg mit der Leiche zu der nahestehenden Kirche getragen wurde, wo sich schon eine große Anzahl Zuhörer und Leidtragende versammelt hatte und der eigentliche Leichengottesdienst gefeiert wurde. Aelt. Johann Kliewer machte den Anfang mit dem Lied: „Endlich muß die Not ein Ende haben" Dann hielt er eine Ansprache über Jes. 60, 20: „Deine Sonne," usw. Er hob dann einige Gedanken hervor, die sehr passend waren und Bezug hatten auf die schweren Leiden der Entschlafenen, und daß ihre Sonne jetzt ewig scheine. Dann sang

Moore's Non-Leakable Füllfedern die besten, die je gemacht wurden zu irgend einem Preis.

Diese Federn sind nach einem ganz anderen Prinzip gemacht als andere Füllfedern und sind ohne Zweifel die vollkommensten von allen Federn, die je hergestellt wurden. Alle unwünschenswerten Eigenschaften anderer Füllfedern sind vermieden worden. Jeder, der je eine Füllfeder gehabt, weiß, daß es notwendig ist, sie in der Tasche mit der Spitze nach oben zu tragen, sonst wird Weste und Rock bald verdorben durch die Tinte; auch werden die Hände oft verunreinigt beim Gebrauch. Anders mit diesen Federn. Da sie luft- und wasserdicht sind, können sie mit Tinte gefüllt in irgend einer Position in irgend einer Tasche getragen werden ohne zu rinnen — in der That ein großer Vorzug. Frauen können die Feder mit völliger Sicherheit in einer Handtasche tragen, was sie mit anderen Füllfedern nicht können.

Die folgenden Eigenschaften dieser Federn werden von den Fabrikanten garantiert.

1. Daß bei der Füllung der Feder eine Beschmutzung der Finger mit Tinte leicht zu vermeiden ist.
2. Daß die Feder, wenn außer Gebrauch, absolut luft- und wasserdicht ist.
3. Daß darum die Tinte nicht dick wird oder eintrocknet.
4. Daß die „Tourist" Feder die beste Feder ist, die für Reisende gemacht wird.
5. Daß wir nur die besten Goldfedern verkaufen.
6. Daß irgend jemand diese Federn auf Lebenszeit gebrauchen kann ohne seine Finger zu beschmutzen.
7. Daß unsere Federn eine gefällige Form und einen schönen Glanz haben.

Fein, mittelmäßig und stumpf.
Preis postfrei $2.50.

Was etliche derjenigen sagen, welche diese Feder benützen:

„Ich verlor meine Moore's Feder und kann kaum für die nächste warten. Ich bin stets froh, ein gutes Wort für diese Feder zu reden und sie meinen Freunden zu empfehlen."

„Vor einiger Zeit kaufte ich eine Ihrer „Moore's Non-Leakable Füllfedern" auf den Vorschlag eines Freundes, und nachdem ich sie eine zeitlang stark gebraucht habe, bin ich überzeugt, daß die Feder wirklich die Eigenschaften hat, welche Sie für sie beanspruchen, und ich nehme gerne die Gelegenheit wahr, sie allen zu empfehlen. Die Feder hat viele gute Eigenschaften und ich habe nie mit einer leichter fließenden Feder geschrieben und habe alle Arten bereits gebraucht."

„Für die Moore Feder habe ich nur Lob. Keine andere Feder ist damit zu vergleichen und ich habe alle Sorten benützt."

„Von sechs Füllfedern, die ich seit 1894 gebraucht habe, alles von den besten Sorten, gab die Moores Non-Leakable die beste Befriedigung und ich würde diese alte nicht für fünf neue von anderen Sorten geben. Meine Frau bestand darauf, daß ich keine Füllfeder trage wegen den Tintefleden an Weste, Rock u.s.w., aber seit Juni 1906, wo ich meine Moores erhielt, hatte sie keinen Grund mehr, zu klagen."

„Ihre Feder gefällt mir besser als irgend eine andere, und ich habe sowohl Watermans wie Parkers gebraucht."

„In den letzten sieben Jahre habe ich viel Erfahrung mit Füllfedern gehabt und muß sagen, daß ich nie eine bessere Feder benützt habe und würde sie nicht für $10 verkaufen wenn ich keine andere derselben Art bekommen könnte."

MENNONITE PUBLISHING HOUSE,
SCOTTDALE, PA.

der Chor zur Abwechslung das Lied: „Näher, mein Gott, zu dir." Dann sprach Lehrer Johann P. Epp über die Worte in Ps. 39, 10 und wandte diese Aussage des Psalmisten sehr praktisch an in einer kurzen Ansprache. Dann sang der Chor das Lied No. 286: „Jesus Heiland ,meiner Seele." Lehrer Johann Schaum sprach sehr tröstende Worte über Off. Joh. 14, 13 und ließ so recht sein innigstes Mitgefühl der Versammlung insonderheit den hinterbliebenen Trauernden zuteil werden. Der Chor sang dann zur Abwechslung noch eins von den Lieblingsliedern der Verstorbenen: „Trübsalshitze: Er legt mich in den Leidenstiegel." Aelt. H. H. Epp wählte sich die Worte Jesu zum Leichentext: „Ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir." Matth. 26, 39. Paulus sagt: „Leben wir dem Herrn, so sterben wir dem Herrn." Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt eine kurze Zeit. Du, Gott, hast ein Ziel gesetzt. — Ich bin erlöst. Im Frieden gehe ich heim. Dann wurde Gelegenheit gegeben, die Leiche zu sehen, und zum Schluß sang der Chor das Lied: „Engel, öffnet die Tore weit, denn ich bin fertig, zu gehen."

Darauf wurde die entseelte Leiche nach dem Friedhofe der Bethesda-Gemeinde gefahren und dem Schooße der Erde übergeben, wo sie ruhen wird bis zum Auferstehungstage. Ihre Krankheit war eine sehr schmerzhafte, wie ein jeder gesehen hat, der sie besuchte. Sie war den ganzen Sommer nicht sehr gesund, denn sie hatte Herz- und Nierenleiden. Wir haben auch ärztliche Hilfe angewandt, und es schien auch etwas zu helfen; aber am Abend des 14. November bekam sie einen Herzschlaganfall, das Blut im rechten Knie in der großen Ader verstopfte sich, und es konnte nicht zirkulieren, wie es sollte. Die Folgen davon waren, daß der Fuß und das Bein zweidrittel bis zum Knie braun und blau wurde, und zuletzt von den Zehen anfing, abzusterben. Der Fuß wurde ganz schwarz und hart und vertrocknete fast zur Unkenntlichkeit. Das hat sehr große Schmerzen verursacht, daß sie sich zuweilen die Hände gerungen und geschrieen hat. Sie hatte innerlich große Schmerzen. Zuletzt trennte sich der tote Teil vom lebenden Körper und die Schmerzen wurden fast unerträglich, sodaß wir es schließlich sehen mußten, daß es auch nicht ginge und eine Operation nötig war.

J. J. Peters und Louise.

DE LAVAL
CREAM SEPARATORS

werden ausschließlich
gebraucht von
98 % aller Molkereien der Welt.

Vor zehn Jahren war ein Dutzend verschiedener Arten von Fabrik-Separators im Gebrauch. Heute benutzen 98 Prozent aller Molkereien der Welt ausschließlich De Laval Separators.

Es bedeutet einen Unterschied von mehreren tausend Dollars jährlich, ob man einen De Laval oder sonst einen Separator in der Molkerei benutzt.

Der nämliche Unterschied besteht in kleinerem Maßstabe beim Gebrauch der Farm-Separators. Weil aber auf der Farm nicht so genau Rechnung geführt wird, wie in der Molkerei, würdigt der Farmer nicht gehörig, was der Unterschied zwischen einem guten und einen geringen Separator für ihn in Dollars und Cents bedeutet.

Wenn Sie Rechtsbeistand bedürfen, würden Sie einen Advokaten aufsuchen. Bei Krankheit würden Sie einen Arzt zu Rate ziehen. Wenn Sie Zahnschmerzen hätten, würden Sie sich an einen Zahnarzt wenden. Warum? Weil diese Männer Spezialisten in ihrem Beruf sind, und Sie verlassen sich auf deren Urteil und Geschicklichkeit.

Warum denn, wenn es gilt, einen Separator kaufen, verwerten Sie nicht die Erfahrung eines Creamerymannes für sich? Seine Erfahrungen befähigen ihn, guten Rat zu geben. Er weiß welcher Separator Ihnen die beste Arbeit tun wird und bei welchem beim Kauf am meisten gespart wird, Das ists, warum 98Proz. der Molkereien der Welt ausschließlich den De Laval haben.

Es kann keine bessere Empfehlung für den De Laval geben, als die Tatsache, daß Leute, die Abrahmung der Milch zu ihrem Geschäft machen, den De Laval benutzen und somit alle andern eigentlich verwerfen.

The De Laval Separator Co.
NEW YORK CHICAGO SAN FRANCISCO SEATTLE

Fortsetzung v. S. 18.

was geschehen ist, und mit Gottes Hilfe bin ich bereit, auch weiterhin zu tun, was ich kann, wenn ihr das also auch für gut befindet. Auf diese Weise bin ich auch gerne bereit, später über den Erfolg und Dankbarkeit zu berichten. Möchte aber gerne Bescheid darüber hören.

Nun, im Vertrauen auf unsern großen Meister, der alle Dinge in seiner Hand hat, und sie so lenken kann, wie er will, wollen wir auch nicht verzagen, sondern auf bessere Zeiten hoffen, damit auch wir, anstatt zu nehmen, geben können, welches seliger ist.

Nebst Gruß an die werten Spender mit Offenb. 1, 9 zeichnet sich euer aller Schuldner im Herrn,

K. Fehr.

Anm. Obigen Bericht erhielt ich diese Woche. Seitdem sind noch Gaben an Br. Fehr abgeschickt. Doch was ist das unter so Viele! M. B. Fast.

Baron Jorii schreibt: „Eine meiner Töchter, Josephine, 13 Jahre alt, hatte sehr an Schwäche zu leiden, die Nachfolge einer schrecklichen Lungenentzündung, von welcher sie 1903, bei ihrer Ankunft in diesem Lande befallen wurde. Sie erholte sich wohl von der Krankheit, aber ein immerwachsendes Gefühl der Schwäche blieb zurück. Sie war bleich und kränklich und ihr bedauerlicher Zustand machte uns viel Sorge. Nachdem wir verschiedene Medizinen gebraucht hatten, ohne irgend einen Erfolg, versuchten wir ihren Forni's Alpenkräuter. Das war im letzten Jahre, und sie wurde bald gesund.

Indem ich Ihnen für die Medizin danke, wünsche ich Ihnen ein langes Leben, daß Sie fortfahren können, Ihren Alpenkräuter zum Wohle der Menschheit zu bereiten. Hochachtungsvoll! 1007 W. Polk Str., Baron Alfonso Jorii."

Das obige ist ein Brief an Dr. Peter Fahrney u. Sons Co., 19—25 Co., Hoyne Ave., Chicago, Ill. Forni's Alpenkräuter ist nicht in Apotheken zu haben. Er wird dem Publikum direkt geliefert von den Eigentümern oder deren Agenten.

Fortsetzung von S. 15.

uns noch ein Wort Gottes gelesen und gebetet, wollten wir uns verabschieden. Aber da kamen wir schön bei der lieben Schwester an. War sie vorher Maria gewesen, wollte sie nun auch Marthadienst tun und mußte ich zum Abendbrot dableiben und unter herzlichen Gesprächen verstrich die Zeit nur zu schnell. Br. Böse und ich gingen dann noch zum kranken Schwager und trösteten ihn und beteten mit ihm. Auch er betete recht herzlich. Dann ging ich mit Bruder Böse zur Nacht. Ihre Kinder, drei Söhne und zwei Töchter waren gerade im Singen mit Guitarrbegleitung und somit wurde es wieder spät, ehe wir uns zur Nachtruhe begaben.

Den 5. Juli fuhr Br. Böse mit mir nach Halbstadt zu Br. Goßen. Ich ging dann zum Gebietsamt, ließ meinen Paß unterschreiben, auch fragte ich wegen der Knaben Paß und bekam zur Antwort, daß derselbe gut sei. Dann ließ Br. Goßen einspannen und fuhr mit mir und den Knaben nach Takmak und kaufte ihnen jedem zwei Paar Schuhe, Strümpfe, Kragen und anderes, auch noch einen Handkoffer, für beinahe fünfzig Rubel. Kamen dann mit Sonnenuntergang wieder zu Br. Goßens Heim und nachdem wir das schöne Nachtmahl, das Justine und Marie zubereitet, eingenommen und Schluß gemacht, gingen wir zu Bett.

Hatten eine kühle Nacht und infolgedessen eine gute Nachtruhe.

Den 6. war ich schon frühe auf, besahe mir Bruder Gooßens Garten, und nachdem wir gefrühstückt, ging ich noch einmal zum Gebietsamt wegen der Knaben Paß; aber es wurde mir aufs Neue versichert, daß der Paß in Ordnung sei, ich solle deshalb nur getrost weiter reisen. Ging dann zur Bank und dort kam man mir freundlich entgegen mit bestem Rat, daß ich könnte Geld bekommen für meine Reise-Wechsel. Br. Gooßen war dann so freundlich und fuhr mit mir nach dem Dorfe Blumstein zu meinem Vetter Kornelius Görzen. Das wär ein frohes Begrüßen, und nachdem wir uns manches erzählt, gingen wir zu Bett. Am nächsten Tag besahen wir die Gärten, besahen die Photos von beiderseitigen Freunden. Am Nachmittag regnete es; aber doch nicht so viel, daß der bodenlose Staub durchnäßt wurde. Doch auf einmal war auch hier die Scheidestunde gekommen. Bei solcher Gelegenheit wird man gewahr, daß die Zeit nur kurz ist. Zur Nacht fuhr ich dann wieder nach Halbstadt zu Br. Goßen. Abends kamen noch die Knaben zu uns und wir unterhielten uns recht lebhaft und froh in der Hoffnung, nun uns bald auf die Reise begeben zu können und dann bald bei den lieben Unsern und daheim zu sein.

Am 8. Juli ging ich mit den Jungen zum Arzt und auf mein Befragen antwortete er, daß die Augen noch nicht ausgeheilt seien; aber es wäre vielleicht besser, noch in Bremen nachheilen. Dann ging ich noch zur Buchhandlung. Hatte dort eine liebliche Unterhaltung mit den lieben Brüdern Kröker, Braun und Klassen. Schrieb dann noch mehrere Briefe nach Amerika und hatten dann einen schönen Abendsegen, sowie gute Nachtruhe. Der nächste Morgen war ein sehr schöner. Der Hofknecht erzählte mir, daß die Fabrik beinahe ein Raub der Flammen geworden, wenn es nicht rechtzeitig entdeckt worden wäre. Nachdem wir gefrühstückt, fuhr Br. Goßen mit mir nach Ticgenhagen zur Versammlung. Die Geschwister haben da eine sehr schöne Kirche und war den Sonntag auch eine große Versammlung. Br. Klassen sprach ernst über den Text: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden," und hob besonders hervor, wie ein neugeborener Mensch ganz neugeworden im Hause, beim Nachbarn, in der Stadt, auf der Eisenbahn, auf dem Ausruf, beim Schulzenamt—kurz das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden. Die Predigt wird mir noch lange in Erinnerung bleiben. Zu Mittag war ich dann bei Geschwister Peter Bösen, ruhte dort ein wenig aus. Besuchte dann noch den lieben kranken Schwager, Peter Kröker, fand ihn ziemlich munter, und auch er freute sich, daß es bei ihm neu geworden, und daß das Alte vergangen sei. Nachdem wir gevespert, ging ich zur Kirche zur Bibelstunde. Und anschließend hatten wir dann noch eine Betstunde, wo besonders unserer Weiterreise und der Knaben gedacht wurde. Fuhr dann mit Br. Goßen mit nach Halbstadt. Hatten abends noch Besuch.

Am 10. morgens ging ich zu den Jungen und besprach mich mit ihnen über ihre Augen und sonstige Angelegenheiten. Dann ging ich mit Br. Goßens Nachbar nach Alt-Halbstadt, fand dort einen Abraham Peters, meiner Frau Cousin, und blieb einige Stunden bei ihnen in traulicher Unterhaltung. Am Nachmittag ging ich mit denselben Nachbarn zum Dorfe Muntau zu Aeltesten Heinrich Unruh. Auch hier hatten wir ein paar Stunden lieblichen Beisammenseins, und erzählten uns so manches von hüben und drüben — von himmlischen und auch irdischen Dingen. Ich erfuhr dort, daß sein Bruder David von Amerika geschrieben, daß die Ernte am 12. Juni in meiner Heimat Kansas ihren Anfang genommen. Auch da war jetzt die Ernte in vollem Gange. Doch wie es in Rußland Sitte ist, daß die lieben Bauern in der Ernte schön zuhause im Schatten sitzen und die Arbeit den Kindern und Dienstboten und Taglöhnern überlassen, so kann man als Besucher doch ganz gemütliche Plauderstündchen haben. Das ist nun in Amerika anders. Der Wirt muß da voran. Doch davon etwas später am Schlusse meines Berichtes. Jetzt muß ich mich an mein Tagebuch halten. — Nachdem wir uns herzlich verabschiedet, war dem lieben Unruh sein Sohn so freundlich und begleitete uns zu meiner Frau Cousins Dücken, Schröders und Heinrich Eppen. Wir mußten auch hier erfahren, daß die Zeit kurz ist und schnell dahin eilt. Dann ging ich zur Nacht wieder nach Halbstadt, zu Bruder Goßen. Hatten Krebs zu Abendbrot, unterhielten uns noch miteinander von den Erlebnissen des zu schnell vergangenen Tages. Dann machten wir Schluß und legten uns zur Ruhe. Doch wollte der liebe allesvergessende Schlaf nicht kommen, und ich ließ meine Gedanken schnell über den Ozean segeln und hielten auch nicht eher an, bis sie zehn Meilen Nord von Newton, Kans., anlangten. — Mit einem Ruck aber waren sie schon wieder zurück.

Fortsetzung folgt.

Heilt die Blinden.

Warum wollt ihr zweifeln? Da ich in Canada blind gedoktert wurde und mein Bruder Carl in Chicago, haben wir uns beide wieder unser Augenlicht hergestellt. Willst Du dann noch zweifeln? Wir haben es selber erfahren, was es heißt, blind zu sein und keinen Pfennig Geld in der Tasche.

Namen von Personen, die von berühmten Aerzten als unheilbar aufgegeben wurden: J. Conory, Detroit, Mich., Krebs im Gesicht (sein Bild oben); R. Bregeman, Croswell, Krebs, Frau F. Richter, Croswell, Krebs; Mr. M. Kraftan, Hillsboro, Kans., heilte drei mit unserem Mittel an Krebs; W. J. Emery, Sandusky, Unterleibsbruch; R. Acheson, Croswell, 86 Jahre alt, den Star; A. Halder, Battle Creek, 10 Jahre blind; R. McKee, Marlette, 8 Jahre blind; G. Thießen, Morris, Man., 9 Jahre blind; P. Wall, Hague, Sask., 6 Jahre blind; Rev. Dr. Fletcher Parsons, Kans., wurde operiert; es schlug fehl; Hr. Eby, Berlin, Ont., Cataract; Rev. Neufeld, Rosthill, N. Dak., Hr. A. Wiebe, Gretna, Man., Frau K. Hiebner, Henderson Nebr.; Dr. C. Overs, Gothburg, Sweden, Augen; Frl. A. Netzlaff, Sterling, Mich.; Cor. Töws, Stern, Alberta. Taubheit, etc., etc. geheilt ohne Messer.

Daß wir den Aerzten keine Konkurrenz machen wollen, sondern Fälle übernehmen, wo bis jetzt alles vergeblich war. Können wir mehr tun? Es kann sich jeder daheim selber heilen. Buch und Zeugnisse frei.

Dr. G. Milbrandt, Croswell, Mich., U.S.A.

Ich kurierte selbst meinen Bruchschaden.

Ich werde Ihnen zeigen wie Sie den Ihrigen kurieren können, und zwar kostenfrei.

Seit Jahren war ich hilflos und mußte das Bett hüten wegen eines doppelten Bruchschadens. Ich versuchte viele verschiedene Arten von Bruchbändern. Einige peinigten mich, andere waren geradezu gefährlich, und keins konnte den Bruch zurückhalten. Die Aerzte sagten, daß ich sterben müßte, wenn ich nicht operiert werde. Ich täuschte sie aber alle und kurierte mich selbst vermittelst einer einfachen Methode, welche ich entdeckte. Jedermann kann dieselbe gebrauchen und ich sende sie unentgeltlich an einen Jeden, der mir deswegen schreibt. Füllen Sie folgendes Coupon aus und schicken Sie es mir heute:

Freie Bruchschaden-Kur Coupon.
Capt. W. A. Collings, Inc.,
Box 133 Watertown, N. Y.
Geehrter Herr: Bitte senden Sie mir gefl. Ihre neue Entdeckung für die Heilung von Bruchschaden.
Name .....
Adresse .....
.....

Schadenfeuer.

Eine Reihe von Geschäftshäusern an der Vesey Straße hier wurde gestern abend von Feuer heimgesucht; No. 54 war der Herd der Flammen. Ehe die Löschmannschaften Herr des Brandes waren, hatte dasselbe einen Schaden von $250,000.00 angerichtet.

Noch immer

Land zu $12.00 per Acre bei Las Vegas, N. M. für Mennoniten um die Ansiedlung zu vergrößern. Nehmen auch anderes Land an in Tausch. Auskunft und Literatur erteilt

Newton, Kansas. W. W. Töws.

Klage gegen Japan.

New York, 12. Febr.

Dr. Arthur J. Brown, Präsident der Presbyterianischen Fremdenmission wird sich morgen nach Washington begeben, um beim Präsidenten Klage über Japans Auftreten in Korea zu führen. Nachrichten, die er von dort erhielt, besagen, daß Japan unter den größten Grausamkeiten versucht, das Christentum aus Korea zu vertreiben und die Arbeit der 300 bis 400 amerikanischen Missionare, die sich dort befinden, unmöglich zu machen.

Tafts arbeitsreicher Tag.

Washington, 12. Febr.

Lincolns Geburtstag bedeutet für Präsident Taft einen anstrengenden Tag. Um 8 Uhr früh verließ der Präsident Washington, nahm den ersten Aufenthalt in Newark, N. J., wo er einem Luncheon des früheren Gouverneurs Franklin Murphy beiwohnte. Heute nachmittag wird Herr Taft in Orange, N. J., sein und am Abend in New York anlangen, wo er anläßlich verschiedener Bankette Reden halten wird. Die größte Erwartung knüpfen seine Freunde an die Rede an dem Bankett des New York Republican Club, die weittragende politische Erörterungen umfassen soll. Um Mitternacht kehrt der Präsident nach Washington zurück.

DE LAVAL
CREAM SEPARATORS

Ihre große Einfachheit

De Laval Rahm Separators übertreffen alle andern nicht nur in Gründlichkeit der Separation, sanitärer Reinlichkeit, leichten Betrieb und Dauerhaftigkeit, sondern ebensowohl in ihrer Einfachheit.

Nichts in dem Betrieb, der Reinigung, Instandsetzung oder Reparatur eines modernen De Laval Rahm Separators erfordert besondere sachverständige Kenntnisse oder besondere Werkzeuge.

Auch gibt es keine Teile, welche öfters abzunehmen oder anzubringen sind, um die Maschine in gutem Gang zu halten oder um den Separator unter verschiedenartigen Verhältnissen täglich zu benützen.

Es ist keine Notwendigkeit, Teile der Maschine zu bearbeiten, damit sie richtig passen. Sie werden so gemacht, daß sie in allen Fällen richtig passen. Alle Lager und Vorrichtungen sind leicht zu erneuern. Es gibt keine umständlichen Springfedern, Schlüssel, Ball bearings oder andere Zubehöre, die nur ein Sachverständiger richtig anbringen kann.

Jemand, der noch nie einen Separator berührt hat, kann, wenn notwendig, eine De Laval Maschine auseinander nehmen bis auf den letzten Teil, innerhalb weniger Minuten und sie dann ebensoschnell wieder zusammenstellen. Dies kann mit irgend einem anderen Separator nicht getan werden außerhalb der Werkstatt.

Der einzige Weg, die Ueberlegenheit des De Laval über andere Separators richtig zu verstehen und wertzuschätzen, ist, einen De Laval zu sehen, oder noch besser, eine 1912 De Laval Maschine zu erproben. Jeder De Laval Agent ist froh, solchen, die daran denken, einen Separator zu kaufen, die Gelegenheit zu geben, einen De Laval Separator zu sehen und zu erproben.

The De Laval Separator Co.
NEW YORK CHICAGO SAN FRANCISCO SEATTLE

Deutschland.

Berlin, 12. Februar.

An der heutigen Börse zirkulierten die Gerüchte, daß die Mission des Viskout Haldane, des britischen Kriegssekretärs, in Deutschland ein Fehlschlag sei; infolgedessen war die Börse schwach und zurückhaltend. Die Gerüchte wurden jedoch nicht bestätigt und die Lage kann nicht geklärt werden, ehe Haldane mit seinen Kollegen im britischen Ministerium konferiert hat, wonach eine Entscheidung getroffen wird, ob endgiltige Verhandlungen mit Deutschland getroffen werden sollen oder nicht.

Das Deutsche Auswärtige Amt scheint mit der Lage der Dinge heute sehr zufrieden zu sein. Haldane ist nach London zurückgekehrt und hat einen Grundriß der neuen deutschen Flotten- und Heeresvorlage erhalten, trotzdem dieselbige dem Bundesrat noch nicht übermittelt worden ist.

A TRIP TO EUROPE
and
FACTS GLEANED ON THE WAY

ist ein Buch, verfaßt von einem amisch-mennenitischen Bauern. Beschreibung desselben siehe Rundschau No. 6. Zu haben bei „Star Printing House", Nonks, Pa. Preis per Stück portofrei 56c in Money Order oder Stamps —Postmarken. Um Club Raten schreibe an den Verfasser.

Appendicitis hat keine Schrecken für mich.

Seit ich den Rat im Adler-i-la-Buch befolge, kann ich nach Herzenslust essen. Gegen Appendicitis bin ich jetzt geschützt!

Habt Ihr Wind im Magen, sauren Magen, Verstopfung, übles oder schweres Gefühl nach dem Essen, oder sonstige Magen- oder Unterleibsstörungen? Dann seid Ihr ein leichtes Opfer der hinterlistigen Appendicitis — der Anfall kommt wenn er am wenigsten erwartet ist.

Wollt Ihr **sofortige** Abhilfe von all eurem Magen- und Unterleibstrubel? Wollt Ihr sicher gegen Appendicitis sein? Wollt Ihr nach Herzenslust essen und trinken, ohne daß die Angst wegen Appendicitis immer vor der Tür steht?

Dann schreibt euren Namen unten hin, legt eine 2c Briefmarke dazu, und Ihr werdet das berühmte, deutsche **Adler-i-la-Buch** gänzlich frei erhalten. Dieses unvergleichliche Buch ist ein wirkliches Kleinod; es erklärt Dinge, die nur wenige Aerzte wissen; es wird euch erstaunen und überraschen. Es enthält viele kuriose Bilder und erklärt wie man **sofortige** Erleichterung von Magen- und Unterleibsbeschwerden bekommen kann, und wie **Ihr euch selbst leicht dagegen schützen könnt.** Ihr werdet sagen: „Das Buch ist nicht mit Geld zu bezahlen" — jedoch kostet es nur eine 2c Briefmarke. Adressiere: Adlerika Co., Dept. 45, St. Paul, Minn.

Name . . . . . .

Adresse . . . . . .

GER.

Forni's

Alpenkräuter

ist ein Heilmittel, welches die Probe eines über hundert Jahre langen Gebrauchs bestanden hat. Er reinigt das Blut, stärkt und belebt das ganze System, und verleiht den Lebensorganen Stärke und Spannkraft.

Aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt, enthält er nur Bestandtheile, welche Gutes thun. Er hat als Medizin nicht seines Gleichen in Fällen von La Grippe, Rheumatismus, Magen-, Leber- und Nieren-Leiden.

Er ist nicht in Apotheken zu haben, sondern wird den Leuten direkt durch Vermittelung von Special-Agenten geliefert. Wenn sich kein Agent in Ihrer Nachbarschaft befindet, dann schreiben Sie an die alleinigen Fabrikanten und Eigenthümer

Dr. Peter Fahrney & Sons Co. 19-25 So. Boyse Ave. **Chicago**

Der neue Staat.

Washington, 10. Febr.

Die offiziellen Ergebnisse der ersten Wahlen in Arizona wurden heute dem Präsidenten durch N. A. Kirk unterbreitet. Präsident Taft wurde gebeten, die Akte, welche Arizona zum Staat erhebt, an Lincolns Geburtstag zu unterzeichnen.

Der Präsident hat versprochen, dem Wunsch nachzukommen.

Newvermifuge

Das allerbeste und wirksamste Mittel gegen Bots und andere Würmer bei Pferden.

(Garantiert von der Farmers Horse Remedy Co. unter dem „Pure Food and Drug Act," den 30. Juni 1906. Serial No. 31,571). **Ist garantiert zu töten und bringt innerhalb von 18 oder 24 Stunden alle Pin Würmer oder Bots tot vom Körper.**

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Praktische Pferdebesitzer schrieben uns, daß Newvermifuge von 500 bis 800 Bots und Würmer von einem einzelnen Pferde entfernte. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden, kann auch nicht dafür, wenn es widerspenstig ist. Schicken Sie heute Ihre Bestellung direkt an die Fabrikanten.

Vor Nachahmungen sei hiermit ausdrücklich gewarnt.. — 6 Kapseln $1.25; 12 Kapseln $2.00.

Portofrei versandt mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co., Dept. J.592—7. Str. Milwaukee, Wis.

In Briefen nenne man gefl. diese Zeitung.

Schiffbrüchige an Bord.

Bremen, 10. Februar.

Der Norddeutsche Lloyddampfer „Chemnitz", welcher am 30. Januar von New York nach Bremen abfuhr, meldete heute drahtlos, daß er den Kapitän und 12 Mann der Besatzung der norwegischen Barke „Euphrates", welche Glasgow im letzten Monat verließ, aufgenommen habe.

Ueberschwemmungen in Spanien.

Sevilla, Spanien, 10. Februar.

König Alfonso und Premier Canalejas kamen heute im Ueberschwemmungsgebiete an und fanden den Notstand groß. Vielen der Landbewohner sind die Häuser von den Fluten fortgeschwemmt worden, und tausende sind arbeitslos. Trotz aller ihrer Leiden begrüßte die Bevölkerung den Monarchen lebhaft, als er sich in die Hütten der Aermsten begab.

Friedensunion.

Brüssel, Belgien, 10. Febr.

Die interparlamentarische Friedensunion hat ihre nächste Zusammenkunft auf den 17. September festgesetzt. Der Ort ist noch nicht formell bestimmt, doch wird Genf einstimmig gewählt werden.

Yaqui - Indianer in Aufruhr.

Douglas, Ariz., 10. Febr.

Aus zuverlässiger Quelle wird berichtet, daß die Yaqui - Indianer bei Guayamas an der Westküste Mexicos regierungsfeindliche Kundgebungen veranstalten.

Alexandra Hospital zu Rosthern. Deutsche und englische Bedienung. 1—2 und 8 Dollar per Tag.—

Das Direktorium.

Dr. Spahn wird resignieren.

Berlin, 10. Februar.

Dr. Spahn, der Führer der Zentrumspartei, welcher gestern zum Präsidenten des neuen Reichstags erwählt wurde, hat soeben angekündigt, daß er am Montag seine Resignation einreichen wird.

Als Grund gibt er an, daß er nicht mit einem Sozialdemokraten als Vizepräsident gemeinsam arbeiten will.

Bekanntlich wurde der Sozialist Philipp Scheidemann zum ersten Vizepräsidenten gewählt.

Hülfe für Frauen-Leiden.

Warum noch länger leiden, wenn so billig und sicher geholfen werden kann?

Keine Untersuchung, keine Operation. — Schreibe an **DR. CARL PUSHECK, Chicago, Ill.** Aller brieflicher Rath frei.

Dr. Pusheck's Frauenkrankheiten-Kur (Female Complaint Cure) stärkt, heilt und regulirt, beseitigt Schmerzen, Druck, Nervenschwäche, Entzündung, verkehrte Lage ꝛc., $1

Push-Kuro heilt alle Blut- u. Nervenleiden, Schwäche ꝛc., $1.

Erkältungs-Kur (Cold Push) für Erkältungen, Husten und Fieber, 25c.

DR C. PUSHECK, Chicago, Ill. Aller brieflich[illegible]. Schreibe gleich.

Sichere Genesung für Kranke { durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

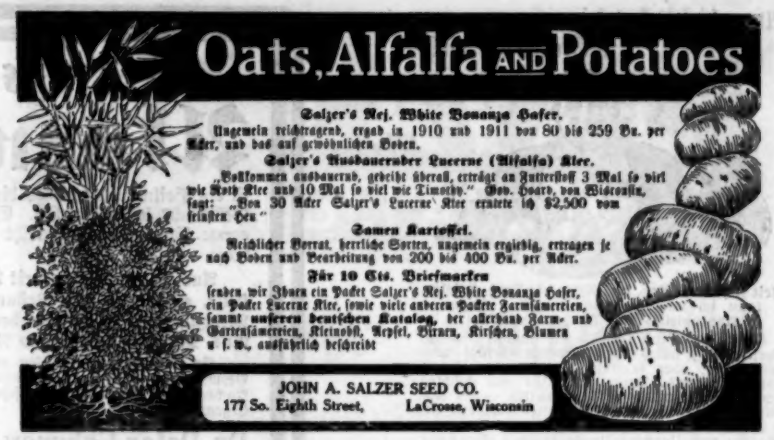
John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.

Letter-Drawer W. **Cleveland, O.**

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.



China.

London, 10. Februar.

Ein Flotte von mit Rebellen bemannten Kriegsschiffen ist vor der Einfahrt zum Hafen von Schanhaikwan gesichtet worden. Der Hafen liegt an der Bahnstrecke nach Peking, und man fürchtet, daß ein Ueberfall auf die Hauptstadt geplant ist. Die Anführer der kaiserlichen Truppen haben strickte Befehle erteilt, alle verfügbaren Truppen zusammen zu ziehen, um die Landung revolutionärer Truppen zu verhindern.

Größte Preisermäßigung an Successful Brutmaschinen, besser wie je. Großer deutscher Katalog frei. Lerne über unsere freie Offerte eines deutschen, geldmachenden Lehrkursus über die Geflügelzucht. Deutsches Buch „Richtige Pflege kleiner Küken, Enten, Gänse, Truthühner", 10c. Dept. 182

18 Jahre auf dem Markt

Des Moines Incubator Co., Des Moines, Iowa

Washington, 5. Febr.

Die Angestellten der United States Life Insurance Co. haben die letzten zehn Tage eine seltene Reinigungsarbeit vollbracht. Es galt die durch Wasser beschädigten Dokumente aus dem Brande des Equitable - Gebäudes zu säubern. Elektrische Fächer und Bügeleisen wurden als Werkzeuge benutzt. Die Dokumente hatten einen Wert von $3,000,000.

Magenkranke

Fort mit den Patentmedizinen! Für 2c Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magenhausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen. Hunderte von Kranken wurden schon geheilt durch dieses einfache Mittel.

RUDOLPH LANDIS

Norwood, O., Dept. 621.

Opfer seines Berufes.

New Orleans, 10. Febr.

Der Tierbändiger Albert Belger, der vergangenen Mittwoch in einem Käfig während einer Vorstellung von einem Löwen angefallen wurde, ist gestern Abend im Charity - Hospital seinen furchtbaren Verletzungen erlegen. Belger war ein Engländer, der in Preston, Lancashire, eine besahrte Mutter hinterläßt.

Gerettet.

Danville, Ills., 10. Febr.

Nach 15 stündiger Gefangenschaft in einem Schachte der Fairmont Coal Co., wurden heute 50 Bergleute von den Rettungsmannschaften ans Tageslicht befördert. Von der physischen Ermattung infolge des langen Aufenthalts unter der Erde abgesehen, befanden sich alle wohl.

Unter Karantäne.

La Crosse, Wisc., 10. Febr.

Fünfzehn Geschäftsreisende aus Chicago sind in dem City Hotel in Blair, Wis., seit einer Woche unter Karantäne und werden wohl mindestens noch eine weitere Woche bleiben. Ein Blatternfall hat die Veranlassung zu dieser Maßregel gegeben.

Seemannsleiden.

Victoria, B. C., 8. Febr.

Der erste Offizier und neun Mann der Besatzung des norwegischen Dampfers „Asker", der am 27. Dezember an den Elisabethriffen scheiterte, sind in einem offenen Boote 300 Meilen bis zur australischen Küste gerudert. Kapitän Morner, und neun weitere Mann der Besatzung wurden von dem franzosischen Dampfer „Ville de la Cetat" aufgenommen.

Tausende Acker große Weizenfarmen

in

Merced und Madera County, California, zu verkaufen. Das Land hat seit vielen Jahren große Erträge ohne Bewässerung getragen.

Landbedürftige

sollten sich zwecks Landkauf vereinigen und so eine **Tausend bis 5 000 Acres Farm** unter sich verteilen. **Man kann solche Farmen noch für $50.00 bis $80.00 den Acre kaufen.** Die Besiedlung solcher Farm mit Klein - Farmer **erhöht gleich ihren Wert,** und dieses kommt dann **den Kaufern zugut;** zudem sind in solchem Fall die Zahlungsbedingungen viel leichter.

Madera County liegt zwischen Merced und Fresno County. **Unerschöpfliche Brunnen** sind nur von 20 bis 30 Fuß tief.

Auch einige **artesische Brunnen** sind in dieser Gegend.

Apfelsinen, sowie alles **Obst** und **Alfalfa** gedeihen vortrefflich. Wegen Näheres wende man sich an.

JULIUS SIEMENS

MERCED, **CALIFORNIA**

Office bei der Co-Operative Land and Trust Co.